

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 103 (2015)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PANORAMA

DAS KUNDENMAGAZIN DER RAIFFEISENBANKEN

SMART HOME ist ...

Spezial ab Seite 6

VERNETZT

Im Smart Home tauschen Heizung, Lüftung und Waschmaschine Daten aus.

EFFIZIENT

Das Smart Home verbraucht nur Energie, wenn die Bewohner sie wirklich benötigen.

INTELLIGENT

Das Smart Home merkt, wenn der Kühlschrank leer ist und bestellt automatisch nach.

Das Smart Home und Raiffeisen wünschen Ihnen frohe Festtage und ein gutes neues Jahr!

EINFACH

Das Smart Home wird über ein einziges Gerät gesteuert.

GEMÜTLICH

Das Smart Home ist gemütlich, denn die digitale Vernetzung geschieht im Hintergrund.

SICHER

Das Smart Home merkt, wenn etwas mit den Bewohnern nicht stimmt und schlägt Alarm.

Zu gewinnen
2 DESIGNER-
PUPPENHÄUSER
siehe Rückseite



NOTENSTEIN LA ROCHE

PRIVATBANK

Das neue Urgestein.

Notenstein La Roche – gebündelte Expertise auf dem Fundament jahrhundertelanger Erfahrung. Mit dem Zusammenschluss der Notenstein Privatbank und der Bank La Roche vereinen sich zwei traditionsreiche Schweizer Privatbanken mit Ursprung im 18. Jahrhundert. Wir sind Bewährtem verpflichtet und denken vorausschauend, um Ihr Vermögen zu schützen.

www.notenstein-laroche.ch

WER SICH NICHT WARM ANZIEHT...



... den wird die Digitalisierung kalt erwischen. Forscher, Technologie- und IT-Experten gehen davon aus, dass 3D-Drucker in zehn bis 15 Jahren Häuser und Autos bauen, dass Roboter uns in Apotheken bedienen und wir Kleider tragen werden, die mit dem Internet verbunden sind. Ich bin zudem überzeugt davon, dass das Wohnen einer der nächsten Schauplätze sein wird, der von der Digitalisierung erfasst werden wird.

Im Smart Home werden Haustechnik, Haushaltsgeräte und Unterhaltungselektronik automatisch vernetzt sein, ohne dass deren Bewohner etwas davon spüren. Für die einen ist diese Entwicklung ein Zukunftstraum, für die anderen ein Horrorszenario. Ich gebe zu, mich fasziniert der Gedanke, dass die Geräte im Haushalt miteinander korrespondieren, mir lästige Arbeit abnehmen und ich der Umwelt damit etwas Gutes tun kann.

Die KMU in der Bau- und Immobilienbranche werden sich hingegen auf neue Bedürfnisse der Kundschaft einstellen müssen. Architekten, Elektriker, Sanitärinstallateure, Bauunternehmen oder Immobilienverwalter haben die Wahl: Entweder sie trimmen sich fit und vernetzen sich, oder sie verpassen die Chance. Die Schweizer KMU-Szene gilt aber auch in diesem Bereich als innovativ und anpassungsfähig. Bereits entstehen Start-ups, die den Wandel mitprägen oder zumindest darauf hoffen, die nächste bahnbrechende Erfindung zu landen.

Mit der GDI-Studie «Smart Home 2030», die wir in diesem Heft vorstellen, erforschen wir die Zukunft des Wohnens. Die Studie ist erst der Anfang. Wir möchten künftig vermehrt einen Beitrag dazu leisten, dass Eigenheimbesitzer und KMU Veränderungen frühzeitig erkennen und Chancen nutzen können. Tauchen Sie mit dieser Ausgabe in die faszinierende Welt des Smart Homes ein.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage und einen guten Start ins neue Jahr!

Dr. Patrik Gisel
Vorsitzender der Geschäftsleitung
von Raiffeisen Schweiz

ALL-IN

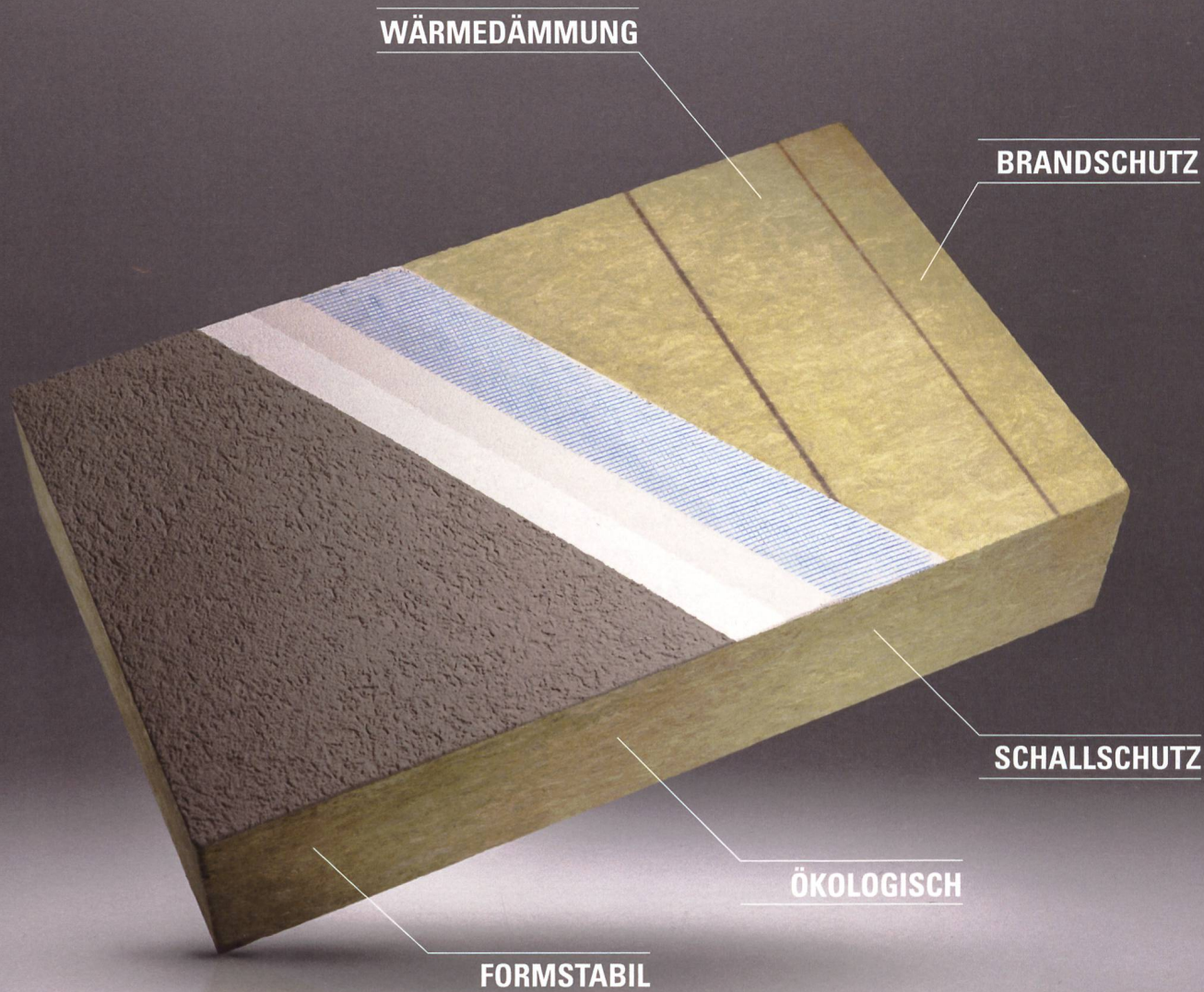
FLUMROC COMPACT PRO

Für die Verputzte Aussenwärmedämmung.

«ALL-IN» Jetzt mit
BONUS

Für die Flumroc-Dämmplatte
COMPACT PRO.

Liegenschaftseigentümer und
Bauherrschaften profitieren direkt.



www.flumroc.ch/allin





Das Shooting machte nicht nur Sonja Studer, Katja Rey und Dominic Büttner (v. l.) Spass – auch die Heftverantwortlichen Pius Schärli und Anina Torrado Lara mussten bei der Inszenierung «Smart Home» mit anpacken. Das Making-of sehen Sie auf anorama-magazin.ch/shooting

ZU GEWINNEN

Ein ca. 500 Gramm schweres Lachsfilet «LE FILET», die Krönung des Lachsgenusses schlechthin. Die Lachse aus dem Pazifik sind fettärmer als ihre Kollegen aus dem Atlantik und dadurch auch milder.

Schicken Sie uns eine Postkarte (Raiffeisen Schweiz, PANORAMA, «Lachs», Postfach, 9001 St.Gallen) oder eine E-Mail (salmon@raiffeisen.ch),

Teilnahmeschluss:
31. Dezember 2015.



FOKUS

6 SMART HOME 2030: VISION UND REALITÄT

Licht, Lüftung, Heizung und Videoüberwachung lassen sich in unserem Zuhause heute schon automatisch steuern. Die fortschreitende Digitalisierung und Vernetzung eröffnet fürs intelligente Wohnen viele Möglichkeiten. Noch steht das vernetzte Wohnen am Anfang, das Smart Home ist erst eine Vision. Wir zeigen Ihnen in unserem 24-seitigen Dossier, welche Trends die Zukunft bringt und was sich heute schon realisieren lässt.

ANLEGEN

- 33 **ONLINE-WAHN** – Chefökonom Martin Neff über das Zuviel an Informationen und das Fehlen des Tagesgesprächs.
- 34 **PSYCHOLOGIE DES ANLEGENS** – Emotionen beim Anlegen sind ein sehr schlechter Ratgeber. Es geht auch anders.
- 36 **IMMOBILIENMARKT** – Der Boom am Wohneigentumsmarkt hält seit bereits 20 Jahren an, höhere Immobilienpreise und wachsende Hypothekarvolumen sind die Folge. Absturz oder sanfte Landung?

SWISSNESS

- 46 **ERFOLGREICHE PARTNERSCHAFT** – Raiffeisen engagiert sich seit über zehn Jahren bei Swiss-Ski. Patrik Gisel erinnert sich im Gespräch mit Urs Lehmann an die Anfänge.
- 48 **SMILING GECKO** – Der Fotokünstler Hannes Schmid hilft mit seiner Stiftung notleidenden Menschen in Kambodscha.
- 50 **ZU GAST** – Die älteste Lachsräucherei der Schweiz setzt auf Exklusivität und Qualität. Bei Dhyrberg wird die Delikatesse unter den Fischen traditionell und archaisch behandelt.

LANDAUF LANDAB

- 62 **KREUZ UND QUER DURCH DIE SCHWEIZ** – Ein knallrotes Piaggio-Modell zum Geburtstag, neue PCs fürs Klassenzimmer, eine Nachtskipiste für den Nachwuchs.

*Ab in den Schnee
Skifahren zum halben Preis*

MEMBERPLUS



- 67 **SCHNEESPASS** – Auch in diesem Winter sind Sie dank Raiffeisen zum halben Preis auf den Skipisten unterwegs. Wir zeigen Ihnen, welche 19 Skigebiete diesmal mitmachen.

UNSER ZUHAUSE DENKT KÜNFTIG MIT

Habe ich den Herd abgestellt, alle Fenster und die Eingangstüre geschlossen, das Licht gelöscht? Solche und ähnliche Fragen müssen sich Bewohnerinnen und Bewohner eines Smart Homes künftig nicht mehr stellen. Das intelligente Zuhause denkt mit und steuert alles, was Sie in der Hektik des Alltags vergessen könnten. Das Zuhause der Zukunft ist aber auch aus der Ferne mit dem Smartphone steuerbar. Es fährt beispielsweise die Raumtemperatur wieder hoch, wenn Sie aus den Skiferien nach Hause reisen.

Den Möglichkeiten für mehr Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz sind kaum Grenzen gesetzt. «Das Haus von morgen kann hören, sehen, fühlen und denken», kommt die Studie «Smart Home 2030» des Gottlieb Duttweiler Instituts (GDI) zum Schluss. Lesen Sie im folgenden Spezial, wie die Digitalisierung Einzug in die eigenen vier Wände halten wird und dass diese Entwicklung nicht aufzuhalten sein wird.

Autoren Karin Frick, Daniela Tenger, Iris Kuhn-Spogat, Mathias Binswanger, Anina Torrado Lara
Bildkonzept Sonja Studer **Fotos** Dominic Büttner **Inszenierung** Katja Rey





WOHNEN IM JAHR 2030

DIE GDI-STUDIE

Die Digitalisierung hat schon viele Bereiche des Lebens auf den Kopf gestellt. Nach der Musik-, der Film- und der Verlagsbranche erfasst sie nun das Bauen und Wohnen.

Autorinnen Karin Frick, Daniela Tenger (GDI)

Die Vernetzung ermöglicht es, unser Zuhause völlig neu zu organisieren, zu steuern und zu kontrollieren. «Smart Home» heisst das Schlagwort, mit dem bereits zahlreiche Anbieter Geld zu verdienen versuchen. Auch branchenfremde Player wie Samsung, Google oder Apple mischen den Wohn- und Bauplatz auf.

Schweizer KMU sind ratlos

Sind die Schweizer Anbieter bereit für diesen Wandel? Wie verändert die Digitalisierung die Bau- und Wohnindustrie konkret? Diesen Fragen ist eine Studie von Raiffeisen und dem Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) nachgegangen. 400 Architekten und Bauingenieure, Elektroplaner und Elektroinstallateure, Immobilienhändler sowie Gebäudetechniker gaben eine Einschätzung zur Entwicklung des Smart Homes ab. Die Befragung ergab, dass der heutige Smart-Home-Markt der weiter reichenden Digitalisierung der Branche ratlos gegenübersteht.

Der Wandel wird zweifelsfrei kommen. Statt seine passiven Opfer zu werden, haben lokale Anbieter die Möglichkeit, ihn mitzugestalten. Dafür braucht es ein Grundwissen über die relevantesten Entwicklungen und über deren Folgen für Nutzer und Anbieter. Wie wird sich das Wohnen im Jahr 2030 anfühlen? Wir wagen einen Blick in die Zukunft und behaupten:

- 1. Statt Hardware bestimmt die Software.** Computerprogramme definieren, wie wir Wohnungen steuern, überwachen, organisieren und wie die Anbieter planen, bauen und ausstatten: Die Art und Weise, wie all diese Prozesse und Dienstleistungen funktionieren, wird von Software getrieben. Während es bereits seit Längerem automatisierte Infrastrukturen für Beleuchtung, Belüftung oder Heizung gibt, kommen nun immer mehr digitale Dienstleistungen hinzu.
- 2. Tradition trifft auf Convenience – das digitale Wohnen wird gemütlicher.** Unsere Wohnung wird 2030 wie ein Smartphone funktionieren, aber trotzdem kein Science-Fiction-Haushalt sein. Denn je digitaler unsere Welt, desto stärker keimt als Gegentrend die Sehnsucht nach dem «Realen» und «Authentischen» auf. Viele technologische Innovationen finden deshalb unaufdringlich und im Hintergrund statt. Trotz Vernetzung bleibt das Zuhause gemütlich.

3. Mehr Transparenz bedeutet mehr Sicherheit – und neue Abhängigkeiten. Digitales Wohnen erzeugt enorme Datenmengen. Bewohner werden transparent und machen sich angreifbarer. Das digitale Ökosystem schafft neue, kaum durchschaubare Abhängigkeiten – doch zugleich auch mehr Sicherheit: Bewohnerinnen und Bewohner können ihr Zuhause jederzeit und von überall her kontrollieren. Das smarte Haus merkt, wenn mit seinen Bewohnern etwas nicht stimmt: Das ist ein grosser Mehrwert gerade in unserer alternden Gesellschaft.

4. Wohnen wird nachhaltiger und preiswerter. Infrastruktur, Geräte und Ressourcenverbrauch lassen sich im Smart Home von morgen effizienter steuern. Intelligente Haussteuerung wird deshalb von Politikern (Stichwort: Energiewende) und Konsumenten (Nachhaltigkeit) gefordert.

5. Rundumkomfort wird wichtiger als die Immobilie. Immobilien lassen sich übermorgen intelligenter bewirtschaften als bislang, zum Nutzen von Mietern und Vermietern. Auch der Einkauf wird zunehmend automatisiert und vereinfacht. Intelligente Kaffeemaschinen beispielsweise ersetzen die Kapseln bei Bedarf gleich selbst. Je mehr Dienstleistungen rund ums Haus übers Netz abgewickelt werden, desto attraktiver wird das intelligente Heim für die Nutzer.

6. Vernetzung ist der Schlüssel zum Erfolg. Ob Strom-, Kommunikations- oder Inneneinrichtungsanbieter: Sie alle können gemeinsam smartere Services und Produkte anbieten, als sie dies alleine könnten. Indem sich die verschiedenen Branchen miteinander und über ihre Grenzen hinaus mit Software-Playern vernetzen, entsteht Innovation.

Noch mag vom aufgezeigten Wandel in der Studie (siehe Box auf der Seite nebenan) wenig zu spüren sein. Doch bald wird er alle Anbieter betreffen. Die Digitalisierung verändert die Spielregeln der Branchen noch weiter. Sie eröffnet aber auch neue Chancen und Möglichkeiten: Wer sie nutzen will, sollte heute schon damit beginnen, sich auf den Wandel von morgen einzustellen.



DIE STUDIE

Das Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) hat die Studie «Smart Home 2030: Wie die Digitalisierung das Bauen und Wohnen verändert» im Auftrag von Raiffeisen erarbeitet. Die vollständige Studie finden Sie auf gdi.ch/smarthome2030.

INS ALTERSHEIM? *NEIN DANKE!*



Smart Home ist nicht nur für Freaks technischer Spielereien ein magischer Begriff, sondern auch für alle, die sich mit der Zukunft des Wohnens im Alter befassen. Werden die eigenen vier Wände echt smart, gibt es für viele Senioren bald keinen Grund mehr, in ein Alters- oder Pflegeheim umzuziehen.

Autorin Iris Kuhn-Spogat

Paul bringt die News, er gibt Bescheid, wenn ein Fenster offen steht. Er schliesst die Rollläden, macht das Licht an und schaltet den Fernseher oder je nach Wunsch auch das Radio ein. Er macht Termine beim Coiffeur und beim Arzt und ist auch immer für eine Partie Schach zu haben. Wenn etwas nicht so ist, wie es sein sollte, alarmiert Paul die Angehörigen oder den Notfalldienst.

Paul ist kein Mensch aus Fleisch und Blut, sondern ein Touchscreen-Computer und heisst mit vollem Namen «Persönlicher Assistent für Unterstütztes Leben». Entwickelt haben ihn Forscher der Technischen Universität Kaiserslautern in Kooperation mit Cibek, einem deutschen KMU mit Spezialität Systemintegration. Science Fiction? Mitnichten: Paul wird von Cibek bereits seit einiger Zeit verkauft – als «Unterstützung für ältere Menschen, die selbstbestimmt und möglichst lange zu Hause leben möchten». In der Schweiz ist das System bei Nestor in Appenzell erhältlich (nestor-schweiz.com).

Senioren vertrauen «Paul»

Paul kommt gut an. Wer seinen vollen Namen in die Suchzeile von YouTube eingibt, findet zahlreiche Videos von Senioren, die erzählen, dass Paul ihnen das Gefühl von Sicherheit gibt, dass sie sich vom System in ihrem Alltag unterstützt fühlen wie von einem zwar unsichtbaren, aber dennoch omnipräsenten Mitbewohner. Was fehlt: Paul verströmt keine menschliche Wärme, empfindet kein Mitgefühl und er hat auch keinen Humor; mit direktem Kontakt von Mensch zu Mensch kann er nicht mithalten. Das war auch nicht die Absicht der Erfinder: Paul ersetzt keine Menschen, aber er entlastet sie, Senioren gleichermassen wie Angehörige.

Die Frage, wie selbstbestimmtes Leben im Alter aussehen könnte, drängt: Die Gesellschaft wird immer älter. Im Jahr 2050 wird ein Drittel der Schweizer Wohnbevölkerung über 60 Jahre alt sein. Es wird an Pflegepersonal fehlen und an Plätzen in Alters- und Pflegeheimen. Daher kann es nicht verwundern, dass sich nicht nur Firmen mit primär kommerziellen Interessen für den Bereich Senioren und Smart Home interessieren, sondern auch die öffentliche Hand.

Das Haus, das auf seine Bewohner aufpasst

Auch im *iHome Lab* der Hochschule Luzern wird nach Lösungen geforscht, Wohnraum für Senioren so intelligent zu gestalten, dass sie in ihren eigenen vier Wänden bleiben können, auch wenn Kräfte und Gedächtnis nachlassen. Forscher haben den virtuellen Butler James entwickelt, den Schweizer Bruder von Paul. Hier kommen Crashtsensoren, die für Airbags verwendet werden, zum Einsatz, um einen Sturz festzustellen. Bewegungssensoren von Spielkonsolen sind zudem in der Lage, auf einfache Handzeichen hin das Licht zu dimmen. Bislang handelt es sich nur um Prototypen: Die Luzerner Tüftler suchen Investoren, um diese in Serie zu schicken.

Die Daniel Düsentriebs im *iHome Lab* haben Ende September für «Relaxed Care», einem digitalen Gadget in der Grösse einer Schuhschachtel, den europäischen Forschungspreis AAL Award erhalten. AAL steht für Assisted Ambient Living, umgebungsunterstütztes Wohnen, und ist ein Forschungsprogramm der EU, das auch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) des Bundes mitfinanziert. Mit

dem prämierten Produkt aus Horw stehen ältere Personen und ihre Angehörigen ständig und gemäss Produktbeschreibung «dezent» miteinander in Verbindung.

Smart Home und Wohnen im Alter – die beiden Themen gelten als eine glückliche Fügung und ernsthafte Verbindung mit schönen Zukunftsaussichten. Aber nicht nur in diesem Kontext schreiten die Entwicklungen im Bereich Smart Home rasch voran – sie tun es ganz generell im Streben nach mehr Komfort und Energieeffizienz. Unzählige Unternehmen tüfteln auf dem Gebiet intelligentes Wohnen und arbeiten an smarten Ideen für A wie Abfallsortiersystem über K wie Kühlschrank bis Z wie Zimmerpflanzenbewässerung. Es mischen etablierte Firmen mit, und es entstehen laufend neue mit höchst innovativen Ideen. Auch in der Schweiz. Eine kleine Auswahl:

Digitalstrom, Schlieren Zürich

Digitalstrom ist seit Mitte 2011 auf dem Markt. Die Idee: Etwas erfinden, das es ermöglicht, herkömmliche – nicht smarte – Geräte mit smarten Geräten zu verbinden. Die Lösung: Klemmen, die aussehen wie Legosteine, aber kleine Computer sind. Sie werden in die vorhandenen elektrischen Geräte – von Lampen über Sonnenstoren und Stereoanlage bis zur Heizung und zum Garagentor – eingebaut. Die jeweils gewünschten Einstellungen, etwa, dass die Kaffeemaschine in Gang gesetzt wird, wenn morgens die Jalousien hochgehen oder dass im Wohnzimmer die Lampe blinkt, wenn jemand an der Tür klingelt, können über den gewohnten Lichtschalter abgerufen werden. Sie können aber auch mit der entsprechenden App über Smartphone oder Tablet von überall und jederzeit gesteuert werden. Eine 4½-Zimmer-Wohnung mit den Digitalstrom-Mikrocomputern in ein Smart Home umzufunktionieren kostet zwischen 5000 und 6000 Franken. digitalstrom.ch

Qipp.com, Basel

Die Kommunikation zwischen Mietern und Vermietern vereinfachen – dafür hat das Schweizer Start-up Qipp die App «All-things Home» entwickelt. Auf der Plattform werden alle digitalen Pläne und die Bedienungsanleitungen sämtlicher Gerätschaften in einer Wohnung abgelegt, Unterhaltsarbeiten organisiert oder die Mieter beim Energiesparen unterstützt. Immobilienbesitzer, die für ihre Wohnungen auf die App von Qipp zurückgreifen, bieten ihren Mietern zudem die Möglichkeit, sich mit den Nachbarn virtuell auszutauschen und zu vernetzen. Bereits angewendet wird Qipp im Quartier Erlentmatt-West in Basel, das sich der Nachhaltig-

keit und der sozialen Durchmischung verschrieben hat und mit der App dieses Ziel zu erreichen versucht. qipp.com

Smart-me aus Rickenbach SZ

Ende Oktober erhielt das Familienunternehmen den ersten Preis beim Swiss Startups Award: Noldy und David Eberle, Vater und Sohn, haben ihn erhalten für den smart-me-meter, einen intelligenten Stromadapter, durch den auch die Steckdose mit dem Internet verbunden wird. Das Gerät kostet 150 Franken – und ist gemäss internen Hochrechnungen nach zwei Jahren dank Einsparungen bei den Stromkosten amortisiert. Damit soll Smart Metering um einiges günstiger und massentauglicher werden. Der Stromzähler analysiert in Echtzeit den Verbrauch der elektrischen Geräte, er misst Temperatur, hat einen Fernschalter und eine Zeitschaltuhr. Der Verbrauch ist via Computer, Smartphone oder Tablet steuerbar. Das Produkt soll helfen, Energiekosten zu sparen. Es wird derzeit noch mit viel Handarbeit in Rickenbach hergestellt. smart-me.com

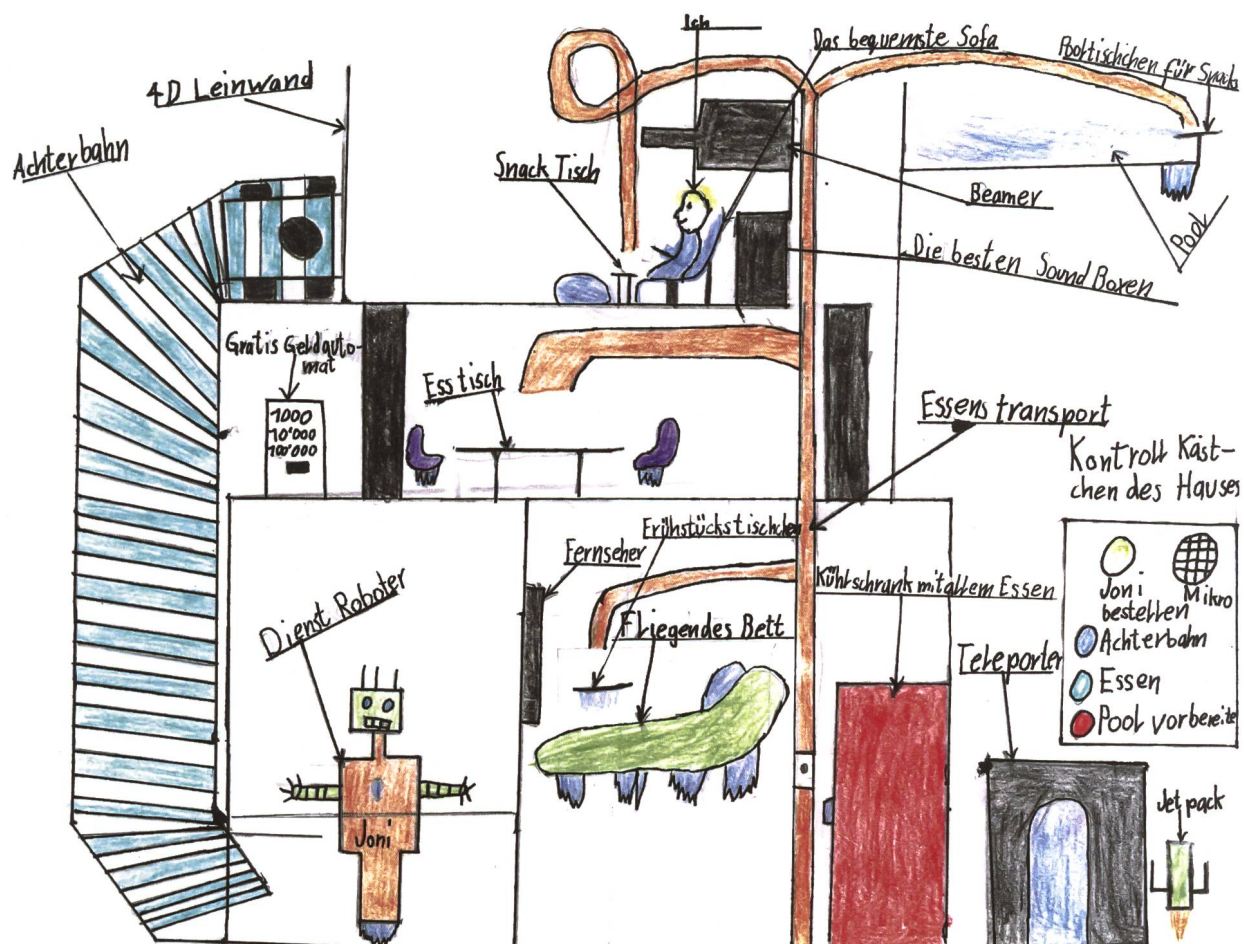
Neeo, Solothurn und Cupertino CA (USA)

Das Schweizer Start-up aus Solothurn hat sich vorgenommen, eine Fernbedienung zu erfinden, die alle weiteren Fernbedienungen in einem Haushalt überflüssig macht – und zudem Beleuchtung und Heizung steuern kann. Die Idee findet Anklang: Auf der Crowdfunding-Plattform Kickstarter hat Neeo 6081 Unterstützer gefunden, die 1,56 Millionen Dollar in das Projekt investiert haben. 2014 in Solothurn gegründet, gibt es eine Neeo-Tochter im Silicon Valley. In Solothurn arbeiten 16 Ingenieure, in Kalifornien sind Design, Verkauf und Marketing zu Hause. Diesen Sommer hat das Start-up den Vigier-Unternehmerpreis gewonnen sowie den renommierten Designpreis Reddot Award. Tausende von Bestellungen sind für die beiden Neeo-Komponenten «Brain» und «Remote», die 329 Dollar kosten werden, bereits eingegangen. Ein Liefertermin ist noch nicht bekannt. neeo.com

MEIN HAUS DER ZUKUNFT

Das Thema intelligentes Wohnen beflügelt Wissenschaftler, Tüftler und Unternehmer – alles Erwachsene. Die Idee von einem Zuhause, das sich um seine Bewohner kümmert statt umgekehrt, fasziniert – auch Kinder. Wie stellen sie sich ihr Zuhause im Jahr 2030 konkret vor? Wie wird es in ihren eigenen vier Wänden dereinst zu und her gehen? Eine vierte Klasse aus Winterthur hat sich in die Zukunft geträumt und gemalt. Von Einigkeit keine Spur: Während die einen Roboter herbeisehnen, die sämtliche Hausarbeit erledigen und jeden Wunsch erfüllen (wie die Zeichnung auf dieser Seite), pfeifen andere auf alles Smarte, wollen ein Leben auf dem Land wie aus dem Bilderbuch.

Die gesammelten Werke finden Sie unter panorama-magazin.ch/kinderzeichnungen.



PANORAMA: Finn, erzähl mal, wie wirst du als Erwachsener wohnen? **FINN** (10 Jahre): In einem grossen, runden, aus Holz gebauten Haus mit mehreren Stockwerken. Auf dem Dach gibt es einen grossen Whirlpool und ein breites Kuschelsofa, um im Sommer auch mal unter freiem Himmel zu übernachten. Es gibt auch einen grossen Garten mit einem Tennisfeld und genug Platz, um richtig Fussball zu spielen.

Und da lebst du allein? Nein, mit meiner Familie und ein paar Dienstrobotern, die machen, was ich sage, zum Beispiel putzen und waschen und auf die Kinder aufpassen, wenn ich mal nicht da bin. Ein paar Haustiere werden auch da leben.

Und was tust du dort, wenn Roboter dir alles abnehmen? Manchmal schalte ich die Roboter aus. Ich koche dann selbst für meine Familie. Ich werde sehr viel Zeit mit meiner Frau und meinen Kindern verbringen.



WAS SAGEN DIE EXPERTEN?



KARIN FRICK
HEAD RESEARCH, GDI
www.gdi.ch

Wie wird das intelligente Zuhause 2030 aussehen? Das Haus von übermorgen wird sich äusserlich wenig von den heutigen Häusern unterscheiden. Aber es wird quasi magische Fähigkeiten haben. Es kann die Bewohner sehen, hören, spüren und mit ihnen interagieren.

Und sich selbst putzen? Sicher. Vieles wird automatisiert – von der Energieproduktion, Klimaregulation über Wäsche waschen und Putzen bis zum Recyceln von Abfällen.

Was, wenn ich mein Steuerungstool verliere? Das Smart Home ist wie ein Computer – Sicherheit und Log-in-Systeme werden darum ähnlich aussehen. Es wird Back-up-Systeme geben, Reset-Buttons, Virenschutzprogramme und Notfalldienste für Systemabstürze, wenn gar nichts mehr geht.

Wie steht es um den Datenschutz? Hier sind noch viele Fragen offen. Für die meisten Menschen ist Bequemlichkeit aber klar wichtiger als Privatheit, und sie werden grosse, zentrale Dienste wie Google nutzen.

Ein Wunsch an Ihr künftiges Zuhause? Ich träume von einem automatischen Aufbewahrungssystem, in das ich alle Dinge, die ich im Moment nicht brauche, legen kann und die dann dort fachgerecht gelagert werden. Brauche ich etwas, suche ich in meinen virtuellen Schränken, und eine Art Warenlift liefert mir die gewünschten Schuhe oder die richtige Tasche.



ROLF KISTLER
IHOMELAB
www.ihomelab.ch

Was wird für Senioren dank Smart Home einfacher? Länger, sicher und komfortabel zu Hause zu wohnen. In einem Daheim, das mich unaufdringlich und sinnvoll unterstützt, zusammen mit den Menschen, die sich um mich kümmern. Die wird es natürlich immer noch brauchen.

Sie haben den Rollator neu erfunden. Warum? Das Thema Mobilität im Alter und der Rollator sind eng miteinander verknüpft. Wir haben uns die existierenden Modelle angeschaut und fanden, dass sie in ihrem Design doch ziemlich stigmatisierend sind. Das wollten wir ändern.

Was ist neu? Es ist ein «Outdoor Rollator» entstanden, mit dem man sich auch im Feld über Stock und Stein einfach und sicher fortbewegen kann. Das dank zwei «E-Motoren» in den Rädern: Die helfen aufwärts und bremsen abwärts. Integriert ist auch eine Navigationshilfe mit «rollatorfreundlichen» Routen.

Was wird Ihr Rollator kosten? Ungefähr so viel wie ein Mittelklasse-eBike.

Werden pflegebedürftige alte Menschen bald von Robotern gepflegt? Wenn ich mir den heutigen Stand der Forschung anschau, so werden Roboter in den nächsten 20 bis 30 Jahren zwar viele Aufgaben übernehmen, aber keine älteren Menschen pflegen. Denn dazu braucht es Eigenschaften wie Fingerspitzengefühl und Empathie.



PETER STAUB
POM+CONSULTING AG

www.pom.ch

Wie wird sich die Immobilienwirtschaft mit der Digitalisierung verändern?

Die jederzeitige Verfügbarkeit von Daten und deren Nutzung mit immer leistungsfähigeren mobilen Geräten wird für private und professionelle Eigentümer, Mieter, Bauherren und Bewirtschafter unentbehrlich werden.

Wird es dadurch neue Geschäftsmodelle geben?

Auf jeden Fall. Plattformen wie homegate haben die Digitalisierung schon sehr früh aufgenommen. Innovationen wie Robotik werden den Bereich Instandhaltung verändern, Drohnen die Gebäudeinspektion. Trends wie Sensorik im Heimbereich werden zudem zu neuen Geschäftsmodellen führen.

Wer sind die Gewinner dieser Entwicklung?

Die vielen – oft noch gefürchteten – Veränderungen führen sowohl beim Anwender der Technologien als auch bei Anbietern zu mehr Nutzen und machen sie zu Gewinnern.

Wer sind die Verlierer? Menschen, die sich dem Fortschritt komplett verschliessen. Wer heute beispielsweise strikt nur noch im Quartierlädeli einkaufen will, hat ein echtes Problem. Unternehmen, die sich der Digitalisierung verweigern, werden untergehen. Denn, alles was digitalisierbar ist, wird digitalisiert.



ROLAND ALTWEGG
PRODUKTE & KOOPERATIONEN,
RAIFFEISEN SCHWEIZ

www.raiffeisen.ch

Warum haben Sie eine Studie zu Smart Home veranlasst?

Wir sind primär Finanzdienstleisterin, denken aber intensiv über Megatrends und künftige Entwicklungen nach. Wir wollen Bedürfnisse möglichst frühzeitig erkennen, um gezielt eigene Angebote entwickeln zu können.

Gibt es schon eine Nachfrage nach Smart Home?

Nein, momentan noch nicht. Aber wir werden oft gefragt, wie man ein Haus bauen oder sanieren kann, um Energie und Kosten zu sparen.

Gibt es schon Smart-Home-Angebote?

Wenn wir unter «smart» energieeffizient verstehen, können wir den Kunden tatkräftig unterstützen und ihm Spezialisten vermitteln.

Was gilt es zu bedenken, wenn jemand mit einem Smart Home liebäugelt?

Wer in eine Smart-Home-Lösung investiert, muss sich bewusst sein, dass der Wert der Immobilie dadurch nicht automatisch steigt.

Wie smart soll Ihr eigenes Zuhause der-einst sein?

Ich würde mir wünschen, dass mein Heim mir im täglichen Leben einiges an Zusatzkomfort böte. Ich bin nach Verlassen des Hauses nie ganz sicher, ob wirklich alle Fenster und Türen geschlossen sind. Es wäre daher sehr praktisch, wenn ich den Schliessmechanismus auch online ansteuern könnte oder noch besser, mein Heim dies direkt für mich erledigen würde.



MARIANNE JANIK
CEO MICROSOFT SCHWEIZ

microsoft.com

Welche Relevanz hat das Thema Smart Home bei Microsoft?

Wir sprechen von «Smart Buildings». Das Thema Smart Home steht dabei symbolisch für die fortschreitende Durchdringung unseres Alltags mit digitalen Technologien. Es öffnet sich uns ein Feld mit ungeahnten Möglichkeiten.

Was darf erwartet werden? Mit dem «Internet of Things» wird es möglich, Nutzererlebnisse komfortabler zu machen und smarter mit Ressourcen umzugehen. Unterschiedliche Systeme werden miteinander vernetzbar, und das Smart Home lernt von seinen Bewohnern: Es wertet die gesammelten Sensordaten aus, macht Vorschläge zur Optimierung, etwa des Stromverbrauchs. Und es erkennt, wer gerade zu Hause ist und stellt sich auf die Bedürfnisse dieser Personen ein – im wahrsten Sinn des Wortes.

Welches ist die grösste Herausforderung?

«Internet of Things» ist noch sehr jung, viele Anbieter arbeiten an unterschiedlichen Standards und Technologien. Eine Herausforderung wird es sein, einen akzeptierten Standard für das Smart Home zu finden, wie es USB heute für den PC ist. Plug and play.

Noch braucht es für alles ein technisches Gerät. In Zukunft?

Per App das Licht und den Fernseher steuern ist zwar cool, wenn ich aber jedes Mal das Smartphone zur Hand nehmen muss, wird es schnell mühsam. Sprachsteuerung oder Sensoren, die Personen erkennen, werden viel praktischer sein.

VON DER FEUERSTELLE ZUM SMART HOME

Vor 32 000 Jahren. Steinzeitmenschen erfinden das Feuerzeug, indem sie mit einem Feuerstein auf einen Schwefelkiesstein klopfen.

Frühes 18. Jahrhundert. Im vorindustriellen Zeitalter definiert sich der Haushalt als Gruppe von Menschen, die zusammen im gleichen Gebäude arbeiten und wohnen.

Spätes 18. Jahrhundert. Mit der beginnenden Industrialisierung entsteht die Lohnarbeit ausser Haus. Arbeiten und Wohnen werden räumlich getrennt. Gleichzeitig entsteht das Bedürfnis nach Rückzug und Privatsphäre im eigenen Haus.

Frühes 19. Jahrhundert. Die Arbeit ausser Haus führt dazu, dass Familien in der Nähe des Arbeitsplatzes wohnen müssen. Der Wohnungsmarkt entsteht, das Wohnen wird rechtlich und bürokratisch reguliert. Ein Meilenstein ist die Erfindung des elektrischen Stroms.

1861. Der deutsche Physiker Johann Philipp Reis stellt den ersten Prototypen eines Telefons vor.

1870. Die Waschkommode wird an fliessendes Wasser angeschlossen und entwickelt sich zu einem Möbel mit Armaturen. Die Wasserversorgung wird in immer mehr Städten flächendeckend.

1876. Melville Bissell erhält am 19. September das erste US-Patent für einen funktionierenden Staubsauger für Teppiche.

1877. Thomas Edison erfindet die Glühlampe, die den Haushalt revolutioniert.

1882. Erste Kraftwerke entstehen. Sie produzieren Strom für die Beleuchtung der Stadt und der Privathaushalte.

1885. Der deutsche Ingenieur Carl Benz erfindet das erste praxistaugliche Automobil.

1893. An der Weltausstellung in Chicago sorgt der erste Elektroherd für Furore.

1930er-Jahre. Radio und Fernsehen finden Einzug in den Privathaushalt und verändern das Familienleben.

1950er-Jahre. Elektrische Haushaltgeräte wie Waschmaschine, Kühlschrank und Kochherd setzen sich auf breiter Front durch und entlasten die Hausfrauen.

1960er- und 1970er-Jahre. Frauenbewegungen stellen das klassische Familienmodell in Frage und bewirken eine Arbeitsteilung im Haushalt. Frauen sind vermehrt erwerbstätig, der Wohlstand steigt. Damit einher geht die Emotionalisierung des Wohnens als Statussymbol und Rückzugsort. Die Familien wünschen sich mehr Wohnfläche und investieren in Mobiliar.

1989. Der britische Physiker und Informatiker Tim Berners-Lee entwickelt am CERN in Genf die Grundlagen des *World Wide Web*. Im Jahr 1990 wird das Internet für kommerzielle Zwecke nutzbar gemacht.

2001. Erste Pilotheausprojekte von intelligenten Häusern tauchen in den Medien auf. Das Bundesamt für Energie untersucht die Auswirkungen des intelligenten Wohnens auf den Energieverbrauch.

2007. Steve Jobs stellt am 9. Januar in San Francisco das erste *iPhone* vor. Der Zugriff auf das Internet via Smartphone wird massentauglich.

2008. Das *iHomeLab* der Hochschule Luzern demonstriert, wie sich das vernetzte Wohnen anfühlt.



Heute. Durch neue Arbeits- und Lebensmodelle wie Home-office verschmelzen Wohnen und Arbeiten wieder.

2008. In San Francisco wird *Airbnb* gegründet. Plötzlich stellen Privathaushalte ihre Wohnungen zahlenden Gästen zur Verfügung und schaffen somit eine Konkurrenz zur Hotellerie.



HÄUSER SIND SMART, NICHT MEHR DUMM

Autor Mathias Binswanger

Ursprünglich waren Häuser dumm und erfüllten ihren Bewohnern keine Wünsche. So mussten sie sämtliche Aktionen selbst vornehmen. Wollte man etwa heizen, dann musste man den Ofen mit Holz, Kohle oder Öl füllen und dann auch noch von Hand anzünden. Das ist für die meisten Menschen inzwischen graue Vergangenheit. Die Entfachung eines Feuers wurde durch einen Knopfdruck auf der Fernbedienung ersetzt. Dank des technischen Fortschritts begannen Häuser ihren Bewohnern auf Befehl gewisse Wünsche zu erfüllen, ohne allerdings wirklich mitzudenken.

Doch der Fortschritt geht weiter. Häuser werden intelligent und wissen zunehmend selbst, was ihnen und ihren Bewohnern gut tut. Ein «Smart Home» lernt schnell, welche Temperatur zu welcher Tageszeit optimal ist, und es sorgt dann dafür, dass genau im richtigen Ausmass geheizt wird. Auch weiss das Haus dank Vernetzung mit meinem Smartphone, wann ich auf dem Weg nach Hause bin und erhöht dann entsprechend die Heizleistung, welche bei meiner Abwesenheit im Sparmodus betrieben wird.

Von all diesen Optimierungsvorgängen merke ich als Bewohner aber kaum etwas. Smart Homes handeln auf eigenen Befehl und brauchen keine Fernbedienungen mehr. Ebenso wenig braucht es einen Schlüssel, um in das Haus zu gelangen. Ein Smart Home weiss auch, wer die Berechtigung hat, das Haus zu betreten, indem es etwa Augen scannt oder Signale von einer zugelassenen Smart-Watch empfängt.

Ein intelligentes Haus ist also zunächst einmal bequem, denn ich muss keinen Gedanken mehr an Heizung, Lüftung oder Schlüssel verschwenden. Auf der anderen Seite wird das Haus aber zunehmend zu einer Black Box, denn ich weiss immer weniger, was sich hinter «den Fassaden» meines Smart Homes abspielt. Doch das kümmert die meisten Menschen im Moment noch wenig. Stattdessen wird Euphorie verbreitet. Das Smart Home bietet nämlich Aussicht auf einen ganz neuen Wachstumsmarkt für die IT-Branche. Knapp 15,2 Milliarden Dollar, dies erwarten die US-Marktforscher von Zpryme Research, werden 2015 weltweit mit Smart-Home-Technik umgesetzt, während es 2012 erst ein Drittel davon war.

Doch was steckt technisch hinter dieser ganzen Entwicklung? Letztlich geht es um eine Emanzipation des Internets von menschlichen Benutzern. Es entsteht eine neue Form der Vernetzung, bei der Geräte und Anwendungen selbstständig und

«Im Smart Home stecken Möglichkeiten der Überwachung, Manipulation und Kontrolle, von denen George Orwell nicht einmal zu träumen wagte, als er sein berühmtes Buch «1984» schrieb.»

Mathias Binswanger

ohne Zutun der Menschen untereinander kommunizieren. So kontaktiert mein Smartphone eigenständig mein Smart Home, um ihm mitzuteilen, dass ich auf dem Weg nach Hause bin. Oder mein Smart Refrigerator bestellt ohne mein Zutun Joghurts beim Onlineshop der Migros, weil er dort gerade ein Sonderangebot der von mir heiss geliebten «De Luxe Joghurts» entdeckt hat.

Das klingt alles wunderbar. Doch bald wird man feststellen, dass Smart Homes das Leben nicht nur bequemer machen, sondern uns auch beobachten und kontrollieren. Im Smart Home stecken Möglichkeiten der Überwachung, Manipulation und Kontrolle, von denen George Orwell noch nicht einmal zu träumen wagte, als er sein berühmtes Buch «1984» schrieb. Doch anders als bei Orwell wird diese Überwachung nicht von oben befohlen, sondern wir werden sie uns selbst beschern. Durch immer intensivere Übermittlung von Daten zwischen allen smarten Komponenten meines Heims werde ich zunehmend zum gläsernen Bewohner. Das Smart Home kennt bald einmal meine Essensgewohnheiten, mein Einkaufsverhalten, meine sozialen Kontakte und meine Schlafroutine. Macht ja nichts, wird man jetzt vielleicht einwenden. Solange nur mein Haus über mich Bescheid weiss, lebe ich doch in Sicherheit.

Doch das ist eine Illusion. Das vernetzte Haus ist ein potenzielles Einfallstor für Datensammler, Hacker, Polizei, Diebe oder missliebige Nachbarn, die gerne mehr über unser Verhalten wissen möchten. Signale, die man drahtlos versendet, bleiben trotz Passwörtern und Verschlüsselung nie wirklich anonym. Alles, was man über einen Menschen aufgrund seiner Daten wissen kann, wird man bald wissen, und entsprechende Programme werden diese Daten für alle möglichen Zwecke auswerten. Gelingt es etwa Kriminellen, in das System eines Smart Homes einzudringen, dann können sie protokollieren, wann ein Bewohner jeweils sein Haus verlässt. Und sobald niemand mehr zu Hause ist, kann der Dieb auch noch die vernetzte Alarmanlage stromlos schalten und die Wohnung dann in aller Ruhe leerräumen.

So kann die Intelligenz des Hauses letztlich zur Gefahr für seine Bewohner werden.



MATHIAS BINSWANGER

ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St.Gallen. Er hat weder Kinder noch Haustiere. Er liebt Jazz, Humor, das Reisen in wärmere Gegenden dieser Erde und die Gesellschaft guter Freunde. Er mag weder Fernsehen noch Hintergrundmusik und auch das Schreiben von Forschungsanträgen macht ihm keinen Spass.

Der wachsende Erfolg freut den Schweizer Musiker Seven, er überrascht ihn aber nicht. Leidenschaft und Talent waren ihm in die Wiege gelegt. Als Sohn eines Tenors und einer Pianistin war Musik für ihn von Anfang an omnipräsent und wird es auch im Leben seines heute fünfjährigen Buben sein.



«ANGST? WOVOR AUCH!»

«Alle reden von grün sein und schaffen sich gleichzeitig immer mehr Geräte an, sodass der Stromverbrauch steigt und steigt. Da sehe ich für Smart Home ein riesiges Potenzial.»

Musiker Seven

Autorin Iris Kuhn-Spogat

Der Schweizer Musiker Seven (37) über seine Schwäche für alles, was mit Strom läuft, sein vernetztes Zuhause mit smarter Waschmaschine und den Luxus, offline zu gehen.

PANORAMA: Seven, Sie sind in der Schweiz inzwischen nicht nur als Sänger, sondern auch als Crack in Sachen Smart Home bekannt. Wie kommt das? Ich bin Gerätenarr. Ich finde alles gut, was Strom braucht. Das war schon so, als ich noch ein kleiner Bub war. Nun, als Musiker und Studiobesitzer kommt man um eine gewisse Geräteverliebtheit gar nicht herum. Ich bin ein Freak.

In Bezug auf Musik? Nein, ich bin ein krankhafter Optimierer, nicht nur in Bezug auf meinen Beruf.

Wo denn zusätzlich? Auch zu Hause, wo ich nicht nur wohne, sondern auch arbeite. Bei mir sind Fernseher und alle im Haus verteilten Lautsprecher vernetzt, und ich kann alles über das Tablet oder das Smartphone steuern.

Dann könnten Sie jetzt, wenn wir hier im Café sitzen, Ihr Haus beschallen? Klar, und das meiner Mutter auch, ich habe ihr alles installiert.

Eine Spielerei. Tolle Geräte zu kaufen und sie dann optimal einzurichten, zu vernetzen und alles auszutesten, bis es perfekt läuft, ist für mich mehr als eine Spielerei: ein Hobby. Wenn ich mir heute einen Film anschauen will, habe ich drei 360-Grad-Boxen um mich herum stehen und erstklassigen Sound wie im

Kino. Gleichzeitig kann meine Frau in einem anderen Zimmer genau das hören, was sie möchte. Das ist nicht lebensnotwendig, gewiss. Aber es ist toll. Auch im Bereich Smart Home gibt es bereits super Lösungen für Dinge des Alltags, die ich zwar nicht unbedingt brauche, die mich aber fesseln.

Zum Beispiel? Ich habe eine Waschmaschine, die ich per SMS auslösen kann und die sich per SMS bei mir meldet, wenn der Waschgang fertig ist. Das finde ich Klasse.

Sie kommunizieren mit Ihrer Waschmaschine? Ja, ich lege die Wäsche in die Trommel und die Maschine informiert mich, wenn Strom- und Wasserpreise am günstigsten sind, und ich kann sie dann via Smartphone in Gang setzen, von überall. Wenn der Waschgang fertig ist, erhalte ich eine entsprechende SMS.

Und kommuniziert Ihre Waschmaschine auch mit anderen Geräten in Ihrem Haushalt? Nur mit meinem Smartphone. Die Waschmaschine ist bislang das einzige smarte Gerät in unserem Haushalt.

Das war der Grund für den Kauf? Nein, wir haben eine neue gebraucht. Und müssen wir eines Tages den Kühlschrank ersetzen, werden wir sicher auch einen anschaffen, der mitdenkt.

Warum? Erstens, weil ich eben ein Freak bin. Zweitens, um Energie zu sparen. Das ist mir ein Anliegen.

Eine Herausforderung für einen, der sich als Gerätefan bezeichnet... Das ist es. Wenn ich aus dem Haus gehe, versuche

«Ich lege die Wäsche in die Trommel und die Maschine informiert mich, wenn Strom- und Wasserpreise am günstigsten sind, und ich kann sie dann via Smartphone in Gang setzen.»

Seven

ich jeweils, alle Geräte auszuschalten und denke mir jedes Mal, wie super es wäre, wenn unser Haus wüsste, dass niemand da ist und dann sämtliche Geräte von selbst von Stand-by auf Off umschalten würde. Toll wäre es, wenn sich dann gerade auch noch die Heizung selbst drosseln und der Kühlschrank die Leistung hinunterfahren würde, weil er weiss, dass in der nächsten Zeit niemand die Türe aufmacht. Alle reden von grün sein und schaffen sich gleichzeitig immer mehr Geräte an, sodass der Stromverbrauch steigt und steigt. Da sehe ich für Smart Home ein riesiges Potenzial.

Sie bezeichnen sich als Optimierer und Gerätefan. Mit Smart Home bringen Sie alles auf einen Nenner. Weil es mir zudem sehr viel Spass macht, diese Infrastruktur auf die Beine zu stellen. Es gibt viel zu tun, aber wenn es dann funktioniert, ist es eine grosse Erleichterung. Heute wird so viel gespeichert und es ist mir wichtig, Ordnung zu haben. Ich habe jeden Schnipsel, der in den 14 Jahren entstanden ist, seit ich Musik mache, fein säuberlich angeschrieben, archiviert und per Fingertipp abrufbar gemacht. Das ist zwar viel Aufwand. Ich bin eben auch noch ein Sammler. Einer, der die Dinge nicht nur besitzen, sondern sie auch geordnet anschauen will.

Sammler klingt nach vielen alten Sachen, insbesondere Geräten. Wie lässt sich das mit Smart Home verbinden? Es gibt Smart Hubs, über die man seine analogen Geräte anschliessen und mit dem System vernetzen kann.

For Freaks only? Für ein Smart Home muss man kein Freak sein, denn man muss das ja nicht alles selbst installieren, sondern kann auch einfach jemanden wie mich engagieren (lacht). Es braucht Know-how, um diese Lösungen so sauber einzurichten, dass die Bedienung danach ganz einfach ist. Und darauf kommt es am Ende an: Die Bedienung muss absolut simpel sein, egal wie komplex das System dahinter auch ist.

Warum ist das heute noch so kompliziert? Weil es neu ist und weil zu viele verschiedene Gerätemarken dieses Spiel gewinnen wollen. Es gibt keine Standards, keine gemeinsame Sprache. Und ich bezweifle, dass sich daran bald etwas ändern wird – von Anbieterseite.

Haben Sie je Angst vor Hackern oder Big Brother? Angst? Wovor auch! Ich habe eh einen Beruf, in dem ich sehr viel mit der Öffentlichkeit teile über Instagram, Twitter und so weiter. Ich

wohne in Luzern. Allein die Fotos, die auf der Seebrücke dort in einer Stunde gemacht werden – was für eine Arbeit, die alle durchzusehen. Wen interessiert's? Das macht doch niemand, und wenn doch, soll er halt.

Herrlich unbekümmert... Das hat auch damit zu tun, dass ich nichts in der Cloud habe, sondern alles auf meinem Hausserver bei mir daheim. Und die Back-ups bei mir im Studio. Ich habe nur eine Arbeitsdropbox im Internet und wenn die jemand klaut, ist das nicht gross schlimm. Ich habe nichts zu verstecken und daher auch keine Angst.

Sie sind Vater eines fünfjährigen Sohnes. Wie handeln Sie all das Digitale? Das ist alles noch auf sehr kleiner Flamme. Wenn wir lange im Auto unterwegs sind, darf er auf meinem Handy mal ein Spielchen machen. Fernsehen gab es schon bei mir als Bub nur streng dosiert und das halten wir auch so. Wenn er krank ist, darf er etwas mehr schauen. Wenn wir im Flugzeug sind, nutzen wir unser Tablet, an das wir drei Kopfhörer anschliessen können, und schauen zusammen einen Film.

Irgendwann wird Ihr Sohn damit nicht mehr zufrieden sein. Wann bekommt er ein Handy? Wenn alle eines haben, wird es wohl auch für ihn Zeit, aber er wird sicher nicht einer der Ersten sein.

Sind Sie je offline? Wenn ich Ferien mache, schalte ich den Flugmodus ein und schaue nur alle zwei Tage mal nach, was in der Welt los ist. Ist ein Luxus, und ich muss dafür wirklich weg sein von allem. Hier ist mir das unmöglich, dafür habe ich einfach zu viele Kanäle zu pflegen.

Und zum Schluss: Ihr ideales Heim? Ich bin meinem Traum schon recht nahe. Würde noch das Heizen digital, wäre es das dann, zusammen mit dem gescheiterten Kühlschrank.

Seven zählt zu den erfolgreichsten Schweizer Musikern. Mit seiner dritten Platte «Lovejam» schaffte er es in die Top Ten der Schweizer Hitparade, mit seinem letzten «BackFunkLoveSoul» stürmte er dieses Jahr die Spitze der Schweizer Charts. Seven ist längst über die Schweiz hinaus bekannt und wohnt mit seiner Familie in Luzern. www.sevenmusic.ch

SMART HOME STEIGEN SIE EIN!

«Das Smartphone wird das zentrale Element im Smart Home sein. Dieses zu verlieren wird sich anfühlen, als würde man sein ganzes Leben verlieren: den Hausschlüssel, sämtliche Informationen und all seine Freunde.»

Sascha Lobo, Autor und Blogger
panorama-magazin.ch/smarthome

SMARTPHONE ALS HAUSSCHLÜSSEL

«Das Smartphone wird zum Haus- und Zimmerschlüssel», kündigte Riet Cadonau, CEO von Dorma+Kaba, kürzlich an. Das Unternehmen wird eine Sicherheitstechnologie auf den Markt bringen, die den Zutritt in ein Haus oder Zimmer per Smartphone, Tablet oder Smartwatch ermöglicht. Cadonau sieht grosses Potenzial für Hotels, Kreuzfahrtschiffe und Autos. dormakaba.com

DER MITDENKENDE KÜCHENTISCH

Auch in Zukunft wird mit Wasser gekocht. Allerdings bekommt man tatkräftige Unterstützung von mitdenkenden Küchengeräten. Wer zum Beispiel Nahrungsmittelreste hat, legt diese auf den Küchentisch und bekommt Ideen zu deren Verwertung. Was wie eine Zukunftsvision klingt, will Ikea spätestens 2025 auf den Markt bringen. conceptkitchen2025.com

DER SELBSTBEWÄSSERENDE GARTEN

Auch im Garten ist das Internet der Dinge angekommen. In Kalifornien verlassen sich Bauern auf eine Erfindung namens Weenat. Wenn ein Feld Wasser braucht, erhält der Bauer eine Benachrichtigung auf sein Smartphone. So wird nur bewässert, wenn es wirklich trocken ist. weenat.com

SMART LOVE

Das durch Geräte gesteuerte Leben ist zumindest in Hollywood schon real. Im Science-Fiction-Drama «Her» (2013) verliebt sich Theodore Twombly (Joaquin Phoenix) in ein Betriebssystem namens Samantha. Dieses organisiert seinen Alltag – und sehnt sich auf einmal nach echter Gegenliebe. Sehenswert! www.herthemovie.com

FÜR DIE KATZE

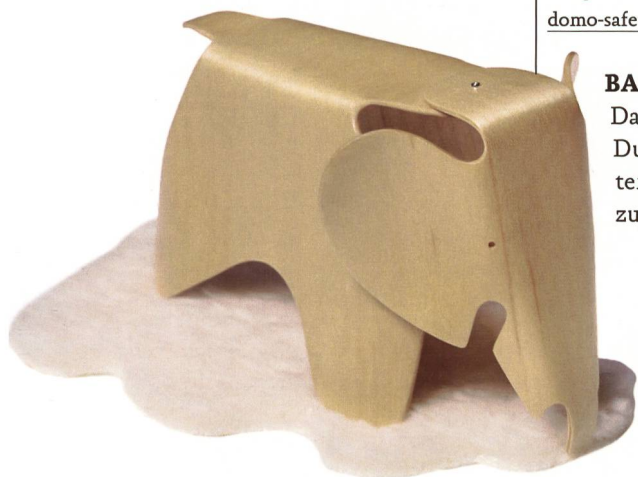
Ein Bieler Unternehmen hat das intelligente Katzenhalsband erfunden. Verlässt der Haustiger sein Revier, erhält der Katzenhalter eine Nachricht via GPS auf sein Handy. attracting.com

BETREUTES WOHNEN

Das EPFL-Spin-off Domo Safety hat ein auf Sensoren basierendes Wohnungsüberwachungssystem entwickelt. Es erkennt, wenn jemand stürzt und alarmiert Nachbarn, Angehörige oder einen Arzt. In der Waadt ist das System bereits im Einsatz. domo-safety.com

BADEZIMMER 2.0

Das perfekte Temperieren des Duschwassers wird bald passé sein. Die intelligente Dusche merkt, welches Familienmitglied sie benutzt, weiss, wer welche Wassertemperatur am liebsten mag und stellt sich selbst richtig ein. Der Spiegel wird zudem ans Zähneputzen oder die Medikamenteneinnahme erinnern.



«SMART HOME BEDEUTET MEHR ALS SCHLAUE KÜHLSCHRÄNKE»



Wie Smart Home die Handwerker herausfordert und warum das Thema sich nicht auf schlaue Kühlschränke und elektronische Türschlösser beschränkt – das erklärt Architekt und ETH-Forscher Odilo Schoch.

«Roboter werden staubige Abschleifarbeiten auf dem Bau übernehmen, die für die Gesundheit belastend sind.»

Odilo Schoch

Interview Anina Torrado Lara

PANORAMA: Herr Schoch, mit dem Begriff «Smart Home» verbindet der Laie technische Segnungen wie den Kühlschrank, der selbst Milch nachbestellt. Sind dies Bubenträume oder baldige Realität? **ODILO SCHOCH:** Die Digitalisierung unserer Wohnungen und Häuser ist viel umfassender. Spannend wird es dann, wenn man im Haus mehrere Funktionen verbinden kann, also zum Beispiel die Heizung mit der Lüftung.

Können Sie etwas weiter ausholen? So kann man im Smart Home eine Heizungsanlage installieren, die aufgrund von Wetterdaten und dem Terminkalender der Bewohner selbst entscheidet, ob wirklich geheizt werden soll. Oder Sie können eine «Kind-allein-zu-Hause-Schaltung» programmieren: ein einziger Schalter, der auf Knopfdruck alle Funktionen des Herds blockieren und der dem Fernseher sagen kann, dass er nur noch Kinderprogramme ausstrahlen darf.

Wenn solche Anwendungen zum Standard werden sollten – wie wird das KMU-Betriebe betreffen: Müssen Gipser und Maler, Stromer und Tapezierer zu Elektroingenieuren werden, um diese Services alle richtig einbauen zu können? Viele Elektro- und Heizungsinstallateure wissen bereits heute, wie man die neuen Geräte einstellt und verbindet. Aber es kommt auf die Vernetzung an: Künftig müssen Handwerker gemeinsam höherwertige Lösungen anbieten.

Wird der Handwerker also auch zum Programmierer? Es wird nicht sofort die gesamte Immobilienbranche auf den Kopf gestellt. Aber für Handwerker wird die Digitalisierung spürbar, weil beispielsweise repetitive Arbeiten durch Software oder Roboter ersetzt werden. Auch die Planung, das Bestellen von Materialien und das Bauen werden sich grundlegend verändern. Letztlich werden der Kunde und der Preis matchentscheidend sein.

Was heisst das für Planer und Bauherren? Es ist heute schon möglich, «digital» zu bauen. Per Knopfdruck können die Energie-

effizienz oder die Kombination von Baumaterialien vor dem effektiven Bau getestet werden. Ist es beispielsweise günstiger, die Wand aus Ziegelsteinen oder Holz zu bauen? Wieviel Energie spare ich dann ein? Man nennt diese Arbeitsmethode «Building Information Modeling» oder kurz BIM. Mehr und mehr Bauherren setzen BIM voraus, was natürlich Auswirkungen auf die ganze Branche hat.

Hat dies auch Auswirkungen auf die Baustelle? Die Forschung untersucht sowohl neue Geschäftsmodelle, die durch die Digitalisierung entstehen, als auch den Einsatz von Robotern auf dem Bau. Diese werden mittelfristig etwa staubige Abschleifarbeiten übernehmen, die für die Gesundheit belastend sind. In der Vorfertigung sind Roboter bereits üblich. Und das Vermessen übernehmen heute schon Drohnen.

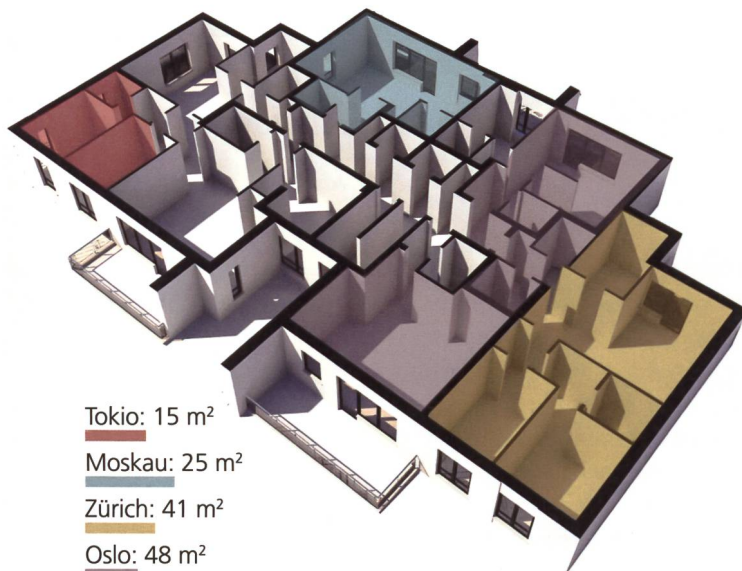
Eine persönliche Frage: Experten gehen davon aus, dass wir bald schon unsere Türschlösser per Smartphone so steuern können, dass wir einem Paketboten oder einem Maler per SMS einen Zugang für unser Zuhause zukommen lassen können. Würden Sie da mitmachen? Da bin ich zurückhaltend. Meine Privatwelt gehört mir, zumindest die physische Wohnung. Ich möchte nicht täglich daran denken, ob die eine Software die andere aushebelt. Dann bleibe ich lieber offline. Interessanter wäre es, wenn meine Wohnung eine Art Milchkasten 2.0 hätte, in welche der Lieferservice die vom Kühlschrank bestellte Milch reintut.

DR. ING. ODILO SCHOCH

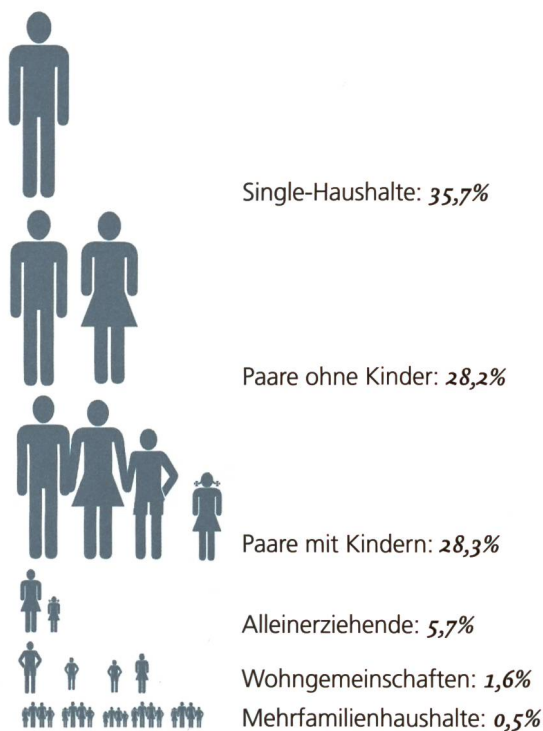
forscht an der ETH Zürich im Rahmen des Nationalen Forschungsschwerpunkts NFS Digitale Fabrikation. Sein Leistungsausweis reicht von einer Professur für Computer-Aided Architectural Design (CAAD) über Anstellungen als Architekt in der Schweiz und in China bis zu einer Professur für BIM in Kopenhagen.

SO LEBEN WIR HEUTE

Durchschnittliche Wohnfläche
(in Quadratmetern) pro Person



So wohnen Schweizerinnen und Schweizer



FÜHLEN SICH SCHWEIZER
ANBIETER KOMPETENT
IM BEREICH INTELLIGENTES
WOHNEN?

54% fühlen sich kompetent.
20% sagen «geht so».
26% fühlen sich nicht kompetent.

Durchschnittlicher
monatlicher Mietpreis
für eine 4-Zimmer-Wohnung

Kanton Zürich	CHF 1768
Zentralschweiz	CHF 1569
Genfersee-Region	CHF 1567
Nordwestschweiz	CHF 1548
Tessin	CHF 1368
Mittelland	CHF 1336
Ostschweiz	CHF 1336

Bauen in zehn Jahren
3D-Drucker und
Roboter unsere Häuser?

88% glauben nicht an diese Vision.
 12% erachten dies als wahrscheinlich.

ZAHL DER SCHWEIZERINNEN
UND SCHWEIZER, DIE ...

... Wohneigentum besitzen: 37,5%
 ... zur Miete wohnen: 58,6%
 ... kostenlos (z.B. Wohnung zur Verfügung gestellt)
 wohnen: 3,9%

Zahlen Bundesamt für Statistik (BFS), brand eins (10/2015), GDI (Smart Home 2030), UPC Cablecom

Wann wurden die Schweizer Gebäude erstellt?



Vor 1919

20,0%

Im Bild:
Fachwerkhaus, Allschwil



Zwischen 1919 und 1945

11,8%

Im Bild:
Einfamilienhaus, Münsingen



Zwischen 1946 und 1980:

33,2%

Im Bild:
Kirche Lommiswil (SO)



Zwischen 1981 und 2000

22,5%

Im Bild:
Therme Vals, Vals



Zwischen 2001 und 2013

12,5%

Im Bild:
Raiffeisenbank Bündner Rheintal, Chur

*Das Haus in der Hand –
das Smartphone
steuert das Haus der Zukunft*



NICHT OHNE MEIN HANDY

- Die Schweiz ist Weltspitze mit **75%** mobilen Internetnutzern.
- **70%** der Schweizer nutzen ein Smartphone durchschnittlich **85 mal** pro Tag.
- Alle **13 Minuten** erhält ein Schweizer eine Nachricht auf sein Handy.
- **10%** der Schweizer checken schon morgens im Bett ihr Handy, **60%** regelmässig bei der Arbeit.

So machen Sie Ihr Eigenheim Smart-Home-fähig

SANIEREN

Mit einer intelligenten Steuerung des Eigenheims lässt sich erst Energie sparen, wenn die Substanz des Hauses auf Vordermann ist. Machen Sie den Check auf www.evalo.ch.

1

PLANEN

Das Steuern und Vernetzen von Geräten bedarf einer sorgfältigen Planung. Spezialisierte Anbieter-Checklisten finden Sie auf www.intelligenteswohnen.com.

2

SCHÜTZEN

Geben Sie darauf acht, welche persönlichen Daten Sie wem preisgeben. Wählen Sie im Zweifelsfall ein System, das Daten nicht lokal speichert.

3

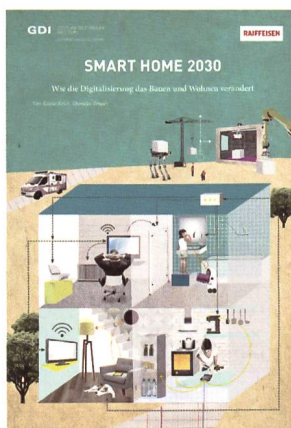
STEUERN

Um Ihr Haus via Smartphone zu steuern, müssen Sie bereits beim Kauf darauf achten, dass die Bauteile eine elektronische Steuerung zulassen.

5



RAIFFEISEN ENGAGIERT SICH FÜR DIE ZUKUNFT



Schlechte Nachrichten für Menschen, die sich von der Digitalisierung heute schon überfordert fühlen: Ab 2020 werden digitale Entwicklungen wie künstliche Intelligenz, selbst-fahrende Autos und 3D-Druck zu Massen Anwendungen in Wirtschaft, Medizin und Verkehr. Dies erwarten 800 Technologieexperten, die vom World Economic Forum (WEF) befragt wurden. Die aktuelle Studie «Deep Shift» (www.weforum.org/reports) sagt voraus, dass bis 2024

rund die Hälfte des Internet-Traffics der Haushalte auf smarte Anwendungen und Geräte entfallen wird – und damit nicht mehr auf die Unterhaltungs- oder Kommunikationsdienste der Bewohner. Vorteile sind geringere Energiekosten sowie mehr Komfort und Sicherheit.

Die Studie «Smart Home 2030: Wie die Digitalisierung das Bauen und Wohnen verändert» von Raiffeisen und GDI (www.gdi.ch/smarthome2030) bestätigt dieses Szenario. Sie zeigt aber gleichzeitig auf, dass erst die Hälfte der befragten Anbieter das Thema «Intelligentes Wohnen» auf der Agenda hat.

Raiffeisen verfolgt die Entwicklungen im Bereich «Smart Home» wachsam, um künftige Kundenbedürfnisse zu erkennen und neue Angebote zu entwickeln. Themen wie Energiesparen, Klimaschutz und Innovation stehen bereits heute auf der Agenda: KMU und Eigenheimbesitzer können mithilfe von Raiffeisen ihren Betrieb respektive ihr Eigenheim energetisch auf Vordermann bringen und so Energie und Kosten sparen.

Für KMU: raiffeisen.ch/energieeffizienz

Für Eigenheimbesitzer: raiffeisen.ch/evalo

VERNETZEN

Sorgen Sie für Internetanschlüsse in allen Räumen und genügend Steckdosen, um die Geräte später miteinander zu vernetzen.

INVESTIEREN SIE MIT RAIFFEISEN!

Raiffeisen lanciert in Zusammenarbeit mit der Bank Vontobel ein Anlageprodukt zum zukunftssträchtigen Thema «Smart Home». Das strukturierte Anlageprodukt (Valor 30187867) investiert in Unternehmen wie OSRAM oder Logitech, die sich mit dem Wohnen der Zukunft auseinandersetzen und vom Trend der Heimvernetzung profitieren werden. Mehr Informationen erhalten Sie bei Ihrem Raiffeisen-Kundenberater und auf www.derinet.ch.

Entdecken Sie die Welt der Vontobel Investmentideen



Cyber-Security: Digitalisierung erfordert Sicherheit

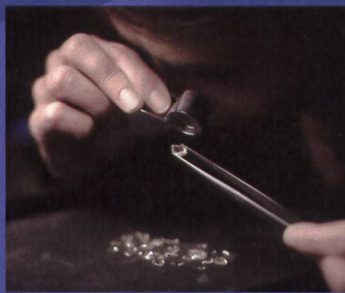


Die digitale Sicherheit gewinnt an Bedeutung und dadurch wird auch der Bedarf an diversen Technologielösungen des Bereiches Cyber-Security weiter steigen. Das Segment ist zu einem eigenen Technologietrend mit starkem Wachstumspotenzial avanciert. Der «Solactive Cyber Security Performance-Index» ermöglicht einen effizienten und zugleich transparenten Zugang zu 12 aussichtsreichen Unternehmen in diesem Bereich.

VONCERT auf den «Solactive Cyber Security Performance-Index»

Valor	Symbol	Währung	Verfall
2925 8471	ZSLAAV	CHF	Open End
2925 8489	ZSLACV	EUR	Open End

Innovatives Dividendenkonzept: erfolgreiche erste «Titelauslese»



Dividenden sind eine wichtige Ertragsquelle und vielen Anlegern kommt der warme Geldregen recht. Eine clevere und gleichzeitig nachhaltige Dividendenstrategie wird im «Solactive European High Dividend Low Volatility-Index» umgesetzt. In ihm enthalten sind gesamteuropäische Aktien, für deren Auswahl intelligente Qualitätskriterien angewendet werden. Dazu zählen das Vorhandensein einer nachhaltig stabilen Dividendenpolitik sowie geringe Kursschwankungen.

VONCERT auf den «Solactive European High Dividend Low Volatility-Index»

Valor	Symbol	Währung	Verfall
2417 3007	VZHDC	CHF	Open End
2417 3008	VZHDE	EUR	Open End
2417 3027	VZHDG	GBP	Open End

Neu: derinews-Blog

Lassen Sie sich inspirieren...



Anlageideen, Themen und Hintergrundberichte werden nun auch im schweizweit ersten Blog für strukturierte Produkte präsentiert. Mit dem neuen derinews-Blog bleiben Sie ständig auf dem Laufenden – und können sogar mitdiskutieren. Verfolgen Sie unseren Blog (www.derinet.ch/blog) und abonnieren Sie die wöchentlichen Blog-Highlights als Newsletter oder RSS-Feed.

B www.derinet.ch/blog

T @vontobel_FP_CH

Emittentin Vontobel Financial Products Ltd., DIFC Dubai, Garantin Vontobel Holding AG, Zürich.
Kotierung: SIX Swiss Exchange.

Bei einer Investition in das VONCERT (SVSP-Produkttyp Tracker-Zertifikat [1300]) sind weitgehend die gleichen Risiken wie bei einer Direktanlage in den Basiswert zu beachten, insbesondere die entsprechenden Fremdwährungs-, Markt und Kursrisiken. VONCERT erbringen keine laufenden Erträge und verfügen über keinen Kapitalschutz.

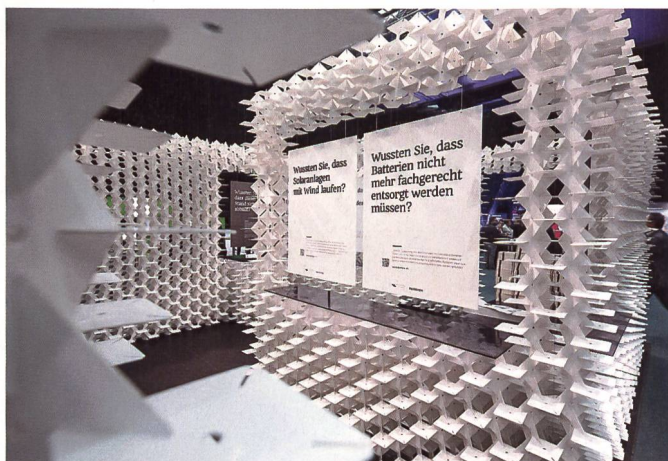
Die Termsheets mit den rechtlich verbindlichen Angaben sowie weitere Informationen finden Sie unter www.derinet.ch
Vontobel Holding AG (Moody's A3) – Bank Vontobel AG (Moody's Counterparty Risk Assessment A2 (cr))

www.derinet.ch
Telefon 058 283 78 88

Leistung schafft Vertrauen

Diese Publikation dient lediglich der Information und richtet sich ausdrücklich nicht an Personen, deren Nationalität oder Wohnsitz den Zugang zu solchen Informationen aufgrund der geltenden Gesetzgebung verbieten. Sie stellt kein Kotierungsinserat, keinen Emissionsprospekt gem. Art. 652a OR bzw. 1156 OR und keinen vereinfachten Prospekt gem. Art. 5 des Bundesgesetzes über die kollektiven Kapitalanlagen (KAG) dar und ist weder als Offerte oder Einladung zur Offertstellung noch als Empfehlung zum Erwerb von Finanzprodukten zu verstehen. Die rechtlich massgebliche Produktdokumentation (Kotierungsprospekt) besteht aus dem definitiven Termsheet mit den Final Terms und dem bei der SIX Swiss Exchange registrierten Emissionsprogramm. Diese sowie die Broschüre «Besondere Risiken im Effektenhandel» können unter www.derinet.ch oder bei der Bank Vontobel AG, Financial Products, Bleicherweg 21, CH-8022 Zürich, kostenlos bezogen werden. **Derivative Produkte sind keine kollektiven Kapitalanlagen im Sinne des KAG und daher nicht der Aufsicht der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA unterstellt.** Anlagen in Derivative Produkte unterliegen dem Ausfallrisiko des Emittenten/Garantiegebers und weiteren spezifischen Risiken, wobei ein möglicher Verlust auf den bezahlten Kaufpreis beschränkt ist. Vor dem Eingehen von Derivatgeschäften sollten Anleger die Produktdokumentation lesen, ausserdem empfiehlt sich eine fachkundige Beratung. Die Angaben in dieser Publikation erfolgen ohne Gewähr. Für Fragen zu unseren Produkten stehen wir Ihnen gerne unter Telefon +41 (0)58 283 78 88 zur Verfügung. Wir machen Sie darauf aufmerksam, dass die Gespräche auf diesen Linien aufgezeichnet werden. © Bank Vontobel AG. Alle Rechte vorbehalten. Zürich, 2. Dezember 2015.

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG FÜR KMU BEIM KLIMASCHUTZ



Der KMU-Tag in Zahlen:

1200 Unternehmer
75 Workshop-Gäste
14 000 Kartonteile

Wie von Zauberhand verschwand er im Laufe des Tages, der selbstabbauende Stand von Raiffeisen und Klimastiftung. 14 000 Kartonteile wurden an Besuchende verschenkt – und als eigene Kreationen wiederverwertet. Der Film: panorama-magazin.ch/papp-art

Die neuen Kreationen:

facebook.com/Raiffeisen.ch

Raiffeisen engagiert sich als Gründungsmitglied der Klimastiftung Schweiz für Schweizer KMU und den Klimaschutz. Davon haben bereits über 1000 KMU in der Schweiz profitiert. Mit den Massnahmen konnten 400 000 Tonnen CO₂ direkt vermieden werden. Zusammen mit der Energie-Agentur der Wirtschaft (EnAW) bietet die Klimastiftung kleinen und mittleren Unternehmen einen Energie-Check-up vor Ort an und berät diese beim Energiesparen. Entschliesst sich das KMU, eine freiwillige Zielvereinbarung mit der EnAW abzuschliessen, übernimmt die Klimastiftung Schweiz die Hälfte des jährlichen Teilnehmerbeitrags bis maximal drei Jahre an die EnAW. Die Klimastiftung Schweiz leistet überdies Anschubfinanzierungen für Innovationen zum Klimaschutz. klimastiftung.ch

NEUE KONTOBEDINGUNGEN

Ab dem 1. Januar 2016 gelten – aufgrund erhöhter Liquiditätsanforderungen – für Schweizer Banken strengere Rückzugslimiten auf Konten. Wer auf seinem Konto die vertraglich festgelegte Rückzugslimite überzieht, muss neu auf die darüber hinausgehende Summe eine Gebühr von 2 Prozent bezahlen, sofern der entsprechende Betrag nicht vorgängig gekündigt wurde. Ihre Raiffeisenbank gibt Ihnen gerne nähere Auskünfte zu Konten ohne Rückzugslimiten.

VORSORGE 3A BIS 24. DEZEMBER EINZAHLN

Die Maximalbeträge sind 6768 Franken für Pensionskassenversicherte oder 33 840 Franken für nicht Pensionskassenversicherte. Bei einem steuerbaren Einkommen von 60 000 Franken sparen Sie zum Beispiel über 1100 Franken Steuern. raiffeisen.ch/vorsorge

MONEY-MIX



Erwachsen werden ist nicht einfach, der Umgang mit Finanzen sowieso nicht. Gerade im Teenageralter ist daher professionelle Unterstützung hilfreich. Raiffeisen leistet diese mit dem neuen digitalen Lehrmittel Money-Mix. Es vermittelt in sieben multimedialen Modulen Wissen zu Themen wie Budget, erstes Konto, Einkaufen, Umgang mit Karten, Steuern, Anlagen und Vorsorgen. Money-Mix ist kostenlos und richtet sich an Jugendliche, Eltern und Lehrpersonen. raiffeisen.ch/moneymix

Rheinkreuzfahrten zur Tulpenblüte

mit luxuriöser MS Antonio Bellucci

Es het solangs het **Rabatt*** bis Fr. 550.-

*Abhängig von Auslastung, Saison und Wechselkurs

Jetzt Katalog 2016 bestellen!

Basel-Rotterdam-Amsterdam-Basel

9 Tage ab Fr. 1040.- (Rabatt Fr. 550.- abgezogen, Hauptdeck hinten)

- Bequem ab/bis Basel
- Luxusschiff zum Superpreis
- Faszinierender Keukenhof
- Sagenumwobene Loreley

Tag Destination Programm/Ausflug

1	Basel	Individuelle Anreise. Einschiffung ab 16.00 Uhr. Um 17.00 Uhr heisst es «Leinen los!»
2	Strasbourg	Stadtrundfahrt* und Rundgang durch die mittelalterliche Altstadt mit weltberühmtem Dom.
3	Königswinter	Passage «Romantischer Rhein» mit Loreley. Ausflug* Schloss Drachenburg mit Besichtigung.
4	Dordrecht-Rotterdam	Vormittags Ausflug* zu den Mühlen von Kinderdijk (UNESCO-Weltkulturerbe). Nachmittags interessante Stadt- und Hafenrundfahrt* durch Rotterdam.
5	Amsterdam	Am Morgen Ausflug* zum Keukenhof mit seiner einmaligen Blumenpracht (ab Abreise 13.08. Ausflug zur Insel Marken). Nachmittags erlebnisreiche Grachtenfahrt* in Amsterdam
6	Duisburg	Ausflug* zur ehemaligen Kokerei, dem Zollverein (UNESCO-Weltkulturerbe).
7	Rüdesheim	Vormittags Schifffahrt auf dem «Romantischen Rhein» mit Loreley. Nach Rüdesheim Fahrt mit Winzerexpress* zum Weingut A. Störzel mit Weinprobe im Gewölbekeller.
8	Baden-Baden	Ausflug* zur Kultur- und Bäderstadt Baden-Baden. Ab Kehl Weiterfahrt in Richtung Basel.
9	Basel	Ausschiffung nach dem Frühstück und individuelle Heimreise.

*Im Ausflugspaket enthalten, vorab buchbar | Programmänderungen vorbehalten

MS Antonio Bellucci*****

Luxusschiff mit Platz für 141 Gäste. Alle Kabinen sind mit Dusche/WC, Föhn, Telefon, Safe, TV und individuell regulierbarer Klimaanlage ausgestattet. Kabinen auf Mitteldeck und Oberdeck (15 m²) verfügen über franz. Balkon und zusätzlich Tisch und zwei Sessel (ausser Mitteldeck hinten). Kabinen auf dem Hauptdeck (13 m²) haben kleinere, nicht zu öffnende Fenster. Bordaus-

stattung: Foyer, Shop, grosszügiges Restaurant, grosser Panorama-Salon mit Tanzfläche und Bar, Sauna- und Fitnessbereich, Sonnendeck mit Whirlpool, Liegestühlen und Sonnenschirmen. Gratis WLAN nach Verfügbarkeit. Lift zwischen Mitteldeck und Oberdeck. **Nichtraucher-schiff** (Rauchen auf dem Sonnendeck erlaubt).

2-Bettkabine Mittel-/Oberdeck mit franz. Balkon



MS Antonio Bellucci*****



Abreisdaten 2016 Es het solangs het Rabatt

24.03. 550	17.04. 250	11.05. 250	29.08. 250
01.04. 450	25.04. 250	13.08. 250	06.09. 250
09.04. 350	03.05. 250	21.08. 250	

Preise pro Person in Fr. (vor Rabattabzug)

2-Bettkabine Hauptdeck hinten	1590
2-Bettkabine Hauptdeck	1690
2-Bettkabine Mitteldeck hinten, franz. Balkon	1890
2-Bettkabine Mitteldeck, franz. Balkon	1990
2-Bettkabine Oberdeck hinten, franz. Balkon	2090
2-Bettkabine Oberdeck, franz. Balkon	2190
2-Bett Suite Oberdeck, franz. Balkon	2790
Zuschlag zur Alleinbenutzung	auf Anfrage
Ausflugspaket (9 Ausflüge)	290
Annulations-/Extrarückreiseversicherung	59

Inkl. Kreuzfahrt mit Vollpension, alle Gebühren. Details zu Leistungen gemäss Internet oder Flyer verlangen.

Weitere Reisen zur Tulpenblüte 2016

MS Thurgau Ultra*****

9 Tage ab Fr. 1240.- nach Rabatt, 21.03. HD, VP

MS Edelweiss*****

9 Tage ab Fr. 440.- nach Rabatt, 25.02., HD, VP

MS William Shakespeare*****

8 Tage ab Fr. 690.- nach Rabatt, 13.03., HD, VP

NEU MS Charles Dickens*****

8 Tage ab Fr. 690.- nach Rabatt, 19.03., HD hinten, VP

NEU MS Grace*****

11 Tage ab Fr. 1490.- nach Rabatt, 24.03., HD hinten, VP

NEU MS Inspire*****

8 Tage ab Fr. 790.- nach Rabatt, 30.03., HD hinten, VP

Details unter www.thurgautravel.ch

Online buchen und sparen
www.thurgautravel.ch

Sofort buchen oder Prospekt verlangen
Gratis-Nr. 0800 626 550



Thurgau Travel

Aussergewöhnliche Reisen zu moderaten Preisen

Rathausstrasse 5, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 626 55 00, info@thurgautravel.ch

INFORMATIONEN SIND ÖKONOMISCH WERTLOS



«Im Informationszeitalter gerät ein authentischer Informationsfluss ins Stocken, der früher selbstverständlich war: das Gespräch – vor allem das Tagesgespräch. Und damit auch der Disput, die kritische Auseinandersetzung mit alltäglichen Aktualitäten.»

Martin Neff, Chefökonom Raiffeisen Schweiz

Illustration Davide Zamberlan

Kürzlich war ich mit einem guten Bekannten in den Bergen unterwegs; der fingerte die ganze Zeit an seinem Handy herum. Ich fand das nervig, er völlig normal. Unser Gespräch wurde angereichert durch von ihm gegoogelte Weisheiten zum jeweiligen Thema oder von belanglosen Mitteilungen seiner vielen Freunde im Netz. Ist das nicht fantastisch, das Wissen der Welt in der Hosentasche mitnehmen zu können, meinte er. Ich dachte mir: Mag sein, nur wo bleibt da der Erholungswert?

Dass Sie mich nicht falsch verstehen. Es gibt keinen Zweifel an der Nützlichkeit von Smartphone und Mobilgeräten. Der Nutzen ist auch ökonomisch nachweisbar. Nur, das Informationszeitalter erzeugt auch Schäden. Denn wer mit Informationen nicht oder nicht richtig umgehen kann, kapituliert früher oder später vor der Flut. Dazu kommt der Faktor Zeit. Ich überlasse es jedem Leser selbst zu beurteilen, wie oft er am Tag mit Handy & Co. «beschäftigt» ist und ob es nicht Nützlicheres gäbe. Jüngste Untersuchungen haben ergeben, dass wir alle 20 Minuten auf unser Handy schauen. Wer kann da nebenbei überhaupt noch produktiv sein?

Von der Kreativität ganz zu schweigen. Denn wo bleibt die Langeweile, aus der Fruchtbare erwächst, wenn

die Ablenkung so nah ist? Wer die ganze Zeit «online» ist, merkt gar nicht mehr wie, ja nicht einmal dass die Zeit verrinnt. Zu diesem Zweck ist er im realen Leben offline. Unser Strassenbild hat sich dem Informationszeitalter angepasst: Menschen kommunizieren mit Menschen auch fernab der Schweiz – Kopfhörer sorgen für eine zusätzliche Berieselung. In den öffentlichen Verkehrsmitteln sitzen Pendler schweigend nebeneinander, jeder in sein Smartphone vertieft – kaum Gespräche, aber jede Menge moderner Kommunikationsmittel.

Im Informationszeitalter gerät ein authentischer Informationsfluss ins Stocken, der früher selbstverständlich war: das Gespräch – vor allem das Tagesgespräch. Und damit auch der Disput, die kritische Auseinandersetzung mit alltäglichen Aktualitäten. Im Gespräch geht es nicht um die Verfügbarkeit von Informationen, sondern um deren Verarbeitung. Wer glaubt, wir seien dank Internet heute besser auf dem Laufenden als früher, täuscht sich wohl.

Mein Eindruck ist eher, dass gerade jüngere Erwachsene das Internet für alles, nur nicht zur Informationsgewinnung nutzen. In nur sechs Jahren hat der Anteil der 16- bis 29-Jährigen, die regelmässig eine gedruckte Abon-

nementszeitung lesen, von 44 auf 26 Prozent abgenommen. Beim TV sank der Anteil von 65 auf 39 Prozent. Selbst die Gratispresse lesen «nur noch» 53 Prozent (ehemals 68%). Selbst von den über 60-Jährigen lesen nur noch 42 Prozent (56%) eine Abonnementszeitung.

Im Informationszeitalter sind die Menschen offenbar gar nicht so gut informiert. Denn das Informationsangebot wuchs ins schier Unermessliche, während die Nachfrage faktisch stagnierte. Dieses Überangebot ist der Grund dafür, dass Informationen nichts kosten und trotzdem nicht gefragt sind. Ökonomisch betrachtet sind sie demnach auch nichts wert. Hoffentlich gilt das nicht auch für das Zeitalter.

IHRE MEINUNG ZÄHLT

Spricht Ihnen Martin Neff aus dem Herzen? Und wie halten Sie es mit der allzeit und überall verfügbaren Informationsflut? Schreiben Sie uns: panorama@raiffeisen.ch

WENN DER ANLEGER SICH SELBST IM WEG STEHT

Gut, dass ich zugegriffen habe.

SELBSTBESTÄTIGUNG



Ich kaufe, die Kurse steigen.



Kaum zu glauben! Der Kurs hat sich halbiert ...

Fallen die Kurse an den Finanzmärkten wie im Sommer 2015, verunsichert dies die Anleger rasch. Häufig reagieren sie emotional und entgegen ihrer eigentlichen Anlagestrategie. Oft sind enttäuschende Anlageergebnisse die Folge.



Autor Nicolas Samyn **Grafik** Sonja Studer

Kursverläufe an den Finanzmärkten ähneln besonders kurz- und mittelfristig nicht selten einem zackigen und nervösen Pfad, der einmal auf und dann wieder abwärts zeigt. Es fragt sich: Welche Faktoren bestimmen den Verlauf von Kursen? Die klassische Kapitalmarkttheorie geht davon aus, dass sich die Preisbildung auf alle relevanten öffentlich verfügbaren Informationen abstützt. Dabei werden diese von den Marktteilnehmern nüchtern und sachlich analysiert und darauf aufbauend Handlungen vollzogen.

Emotionen bei der Preisbildung spielen dagegen laut Theorie keine Rolle. Doch in der Praxis sieht das ganz anders aus. Vielfach beobachtet ein Anleger den Kursverlauf einer Aktie und überlegt sich, ob er nun kaufen soll oder nicht. Falls der Kurs nach einiger Zeit

immer noch steigt, sieht er sich selbst bestärkt, dass es sich um eine gute Investition handeln muss. Er kauft, weil der Kurs ja stetig steigt. Doch plötzlich beginnt der Kurs zu sinken. Im ersten Moment wird der Rückgang als kleine Baisse interpretiert, und dies verleitet ihn vielfach zum Nachkauf, obwohl der Kurs vielleicht im historischen Durchschnitt bereits eine beachtliche Entwicklung realisiert hat.

Fällt der Aktienkurs weiter, beginnt der Anleger nervöser zu werden. Irgendwann reisst der Geduldsfaden ganz und der Kunde verkauft die gesamte Aktienposition und möchte nichts mehr davon wissen. Mit diesem emotionalen Verhalten kaufen Kunden zu teuer und verkaufen zu früh (oder viel zu spät) wieder. Am Ende resultiert ein enttäuschendes Anlageergebnis. Das Besondere ist: Im

Zentrum stehen nicht Informationen über das Unternehmen und die wirtschaftliche Entwicklung, sondern Gefühle über die mögliche Kursentwicklung einer Aktie. Emotionen sind beim Anlegen jedoch ein sehr schlechter Ratgeber.

Behavioral Finance erklärt Verhalten
Weshalb lassen sich Anleger derart stark von ihren Emotionen leiten und sind nicht in der Lage, sachlich und nüchtern zu analysieren? Behavioral Finance heisst die Forschungsrichtung, die mittels Erkenntnissen aus der Psychologie, Soziologie, traditionellen Wirtschaftswissenschaften und neuerdings der Neurologie versucht, dieses Anlageverhalten zu erklären. Im Fokus steht dabei das menschliche Fehlverhalten bei Entscheidungen, die von Unsicherheit und Ungewissheit geprägt sind. Aber



auch die verzerrte Wahrnehmung von Informationen spielt eine wichtige Rolle. Während die von Harry Markowitz im Jahre 1952 begründete moderne Portfoliotheorie von einem rationalen Anleger ausgeht, reifte seit den 1980er-Jahren die Erkenntnis, dass die vollkommene Rationalität eine falsche Grundannahme ist. Die beiden US-Wissenschaftler Daniel Kahnemann und Vernon Smith sind zwei grosse Denker dieser Forschungsrichtung. Sie wurden 2002 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ausgezeichnet.

Die Erkenntnisse aus der Behavioral Finance sind nicht nur spannend, sie sollen den Anlegern auch zu einem besseren Anlageergebnis verhelfen. Obwohl sie nicht neu sind, werden sie heute im Beratungsprozess dennoch nur selten berücksichtigt. Bei Raiffeisen sind wir

der Meinung, dass neben dem Wissen über die persönlichen Bedürfnisse und finanzielle Situation des Kunden auch das persönliche Verhalten wichtig ist. Nur so ist eine bestmögliche Beratung für den Kunden möglich.

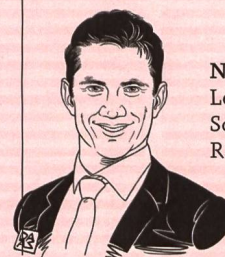
Deshalb lancieren wir mit dieser Ausgabe eine Artikelserie und beleuchten wichtige Aspekte aus der Behavioral-Finance-Theorie mit dem Ziel, Sie als Anleger in Ihren Entscheidungen besser zu unterstützen, Ihnen mögliche Fehlverhaltenweisen aufzuzeigen und zu erklären, damit Sie mehr Freude an Ihrem Anlageergebnis haben können. Sie sind auch eingeladen, uns zu diesem Thema Fragen zu stellen: panorama@raiffeisen.ch.

Quelle: Bloomberg, Raiffeisen Investment Solutions (Kursentwicklung SPI Index 7.3.2003 bis 16.01.2015)

LESER FRAGEN – EXPERTE ANTWORTET

Ich habe eine zehnjährige Schweizer-Franken-Obligation mit einem Zins von zwei Prozent gesehen. Soll ich diese kaufen? Das allgemeine Zinsniveau im Schweizer Franken ist extrem tief und zum Teil gar negativ. Die Ursache liegt in den Massnahmen der Zentralbanken und in ihrer ultraexpansiven Geldpolitik zur Stützung des Wirtschaftssystems. Eine Rendite von zwei Prozent ist im aktuellen Umfeld bereits sehr hoch und deutet auf höhere Risiken hin. Obligationen im sogenannten «Investment-Grade-Bereich» – also Titel mit einer guten Bonität – rentieren zurzeit bei einer Laufzeit von zehn Jahren zwischen knapp negativ (Schweizer Eidgenossenschaft) bis knapp über einem Prozent (Unternehmen mit einem BBB-Rating).

Deutlich mehr als ein Prozent Zins zahlen Unternehmen, die an der Grenze oder knapp nicht mehr im Investment-Grade-Bereich liegen. Die Rendite einer Anleihe hängt sehr stark mit den damit verbundenen Risiken zusammen. So kann es sein, dass ein Unternehmen in Schwierigkeiten, ein Sektor oder eine Branche im Umbruch ist oder eine Kombination davon der Fall ist. Deshalb zahlen diese Firmen eine höhere Prämie. Wichtig ist deshalb, dass Sie die Anleihe und deren Risiken genau kennen, verstehen und sich dessen bewusst werden, bevor Sie in dieses investieren.



Nicolas Samyn
Leiter Investment
Solutions bei
Raiffeisen Schweiz

DER WOHNHEIGENTUMSMARKT SETZT ZUR SOFT-LANDUNG AN

Der Schweizer Wohneigentumsmarkt boomt mittlerweile schon seit 20 Jahren. Dabei haben Immobilienpreise und Hypothekarvolumen insbesondere in den letzten Jahren stark zugelegt. Trotz beeindruckender Entwicklung lässt sich dies fundamental begründen. Zudem deuten Nachfrage und Angebot auf eine sanfte Landung des Markts hin.

Autor Christoph Vonwiller, Raiffeisen Schweiz

Grafik Andrea Klaiber

Im Nachgang zum Immobiliencrash der 1990er-Jahre trug eine Reihe von Faktoren massgeblich zum seit 20 Jahre andauernden Wohneigentumsboom bei: Die Dekartellisierung der Bauwirtschaft führte zu starken Korrekturen bei den Baupreisen; aber auch die Boden- und Immobilienpreise fielen stark. Zusammen mit der Lancierung eines umfangreichen Programms zur Wohnbauförderung sowie der Möglichkeit, ab 1995 Pensionskassengelder für den Kauf von Wohneigentum vorbezahlen zu können, wurde Immobilienbesitz erstmals in der Geschichte der Schweiz für breite Bevölkerungskreise erschwinglich.

Dies umso mehr, als dass Stockwerkeigentum – aufgrund des tieferen Landanteils die günstige Alternative zum Einfamilienhaus – erstmals landesweit salonfähig wurde. Zeitgleich gelangten nachfrageseitig die Babyboomer ins «eigentumsfähige» Alter. Der grosse strukturelle Nachholbedarf begann sich allmählich zu entladen. Für einen zusätzlichen Nachfrageschub sorgte der im Zuge der Globalisierung weltweit einsetzende Abwärtstrend bei den Zinsen. Insbesondere die Tiefzinspolitik der Schweizer Nationalbank seit Ausbruch der Finanzkrise hat die Dynamik nochmals substanziell erhöht. Die Folge: Finanzierungskosten fielen auf rekordtiefe Niveaus. Dies machte und macht Wohneigentum nicht nur attraktiv im Vergleich zur Miete, sondern auch gegenüber anderen Anlageformen.

Nicht vergleichbar mit 1980er-Crash

Die Wohneigentumspreise sowie das Hypothekarvolumen sind während des Booms stark angestiegen. Dies hat viele Stimmen auf den Plan gerufen, die vor den Risiken eines erneuten Immobilien-crashs warnen. Doch die Gründe für diese Entwicklung sind nachvollziehbar und haben mit Spekulation, wie sie in den späten 1980er-Jahren gang und gäbe waren, nichts gemein. So haben nicht Spekulanten die Immobilienpreise nach oben getrieben, sondern das tiefe Zinsniveau. Denn für die Berechnung des Verkehrswerts einer Immobilie gilt grundsätzlich: Je tiefer die Zinsen, desto höher die Bewertung. Verzerrungen zwischen gesamtwirtschaftlicher Preisentwicklung und derjenigen für Immobilien sind die logische Folge.

Auch das hohe Hypothekarvolumen, das sich seit der Jahrtausendwende mehr als verdoppelt hat, ist erklärbar. Einerseits begünstigten die steuerliche Absetzbarkeit der Hypothekarzinsen sowie über lange Zeit fehlende Amortisationspflichten ein hohes Hypothekarvolumen. Es gilt aber auch zu betonen: Den Krediten steht ein hohes Vermögen gegenüber. Alleine die Finanzvermögen übersteigen die Hypothekarschulden um mehr als das Vierfache, wie die Grafik belegt. Zudem ist der starke Anstieg der vergebenen Hypotheken weitgehend über das Wachstum der Haushalte und deren Einkommen sowie über die Erschwinglichkeit erklärbar. Die Er-

schwinglichkeit – das Preis-Einkommens-Verhältnis – liegt trotz der starken Preisanstiege noch immer unter dem langjährigen Durchschnitt. Erfahrungswerte aus den 1990er-Jahren sowie aus anderen Ländern zeigen deutlich, dass sich im Falle einer spekulativen Immobilienpreisblase die Erschwinglichkeit in ganz anderen Sphären und mit anderer Dynamik bewegt (siehe Grafik *Erschwinglichkeit*).

Tragbarkeitsschwelle ist eine Versicherung

Darüber hinaus hat sich die Tragbarkeit – die jährliche Immobilienfinanzierungsbelastung im Verhältnis zum Einkommen – in den letzten Jahren trotz gestiegener Preise vor allem aufgrund gesunkener Zinsen verbessert. Die Tragbarkeitsprüfung erfolgt mittels eines kalkulatorischen Zinssatzes von 5%, weshalb ein allfälliger Zinsanstieg für die Schweizer Haushalte kein Problem darstellen dürfte. Damit es zum oft heraufbeschworenen Immobilien-crash käme, müssten die Zinsen innert kürzester Zeit massiv steigen, was angesichts der vielen global ungelösten strukturellen wie konjunkturellen Probleme aktuell sehr unwahrscheinlich erscheint. Die auf 5% angesetzte Tragbarkeitsschwelle kommt einer Versicherung mit sehr grosser Marge gleich.

Von einer flächendeckenden Überhitzung des Immobilienmarkts kann demnach nicht gesprochen werden. In

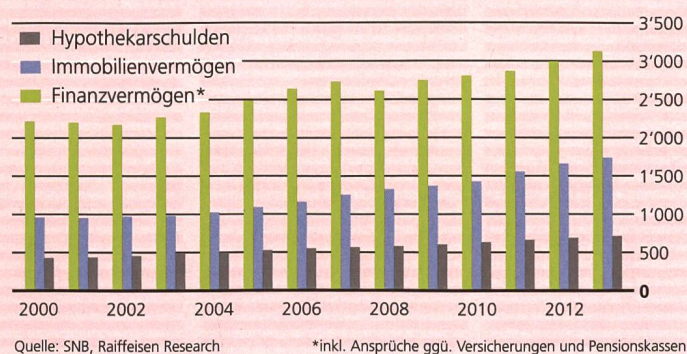
Mehr zur Zukunft des Immobilienmarkts Schweiz
entnehmen Sie unserer Immobilienstudie
«20 JAHRE WOHNHEIGENTUMSBOOM: WIE WEITER?»
auf www.raiffeisen.ch/immobilienstudie

einzelnen Landesgegenden hingegen, etwa der Region Genfersee sowie dem Grossraum Zürich, sind nicht mehr begründbare Entwicklungen nicht von der Hand zu weisen. Korrekturen sind deshalb in diesen Regionen zu erwarten. Diese dürften jedoch im Zuge einer sanften Landung des gesamten Markts erfolgen. Obwohl die extrem tiefen Zinsen den Immobilienzyklus vorerst noch aufrechtzuerhalten vermögen, sprechen drei Gründe für die sanfte Landung: Erstens sorgt das hohe Preisniveau in Verbindung mit den Selbstregulierungsmassnahmen der Banken dafür, dass viele Haushalte die finanziellen Anforderungen für den Erwerb von Wohneigentum nicht mehr erfüllen können.

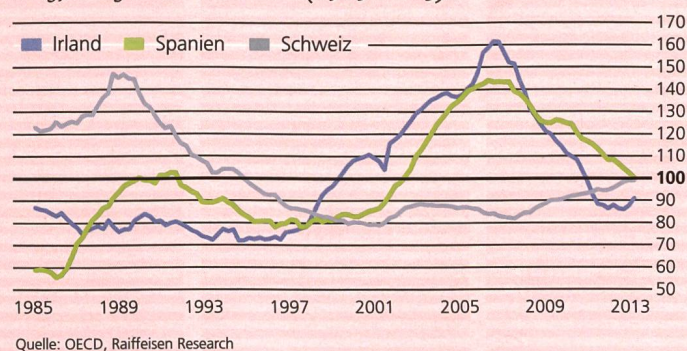
Des Weiteren zeichnet sich demografisch bedingt eine Nachfragesättigung ab. Die Babyboomer-Generation kommt ins Alter. Nachrückende Alterskohorten dürften mithilfe der Migration die Nachfrage zwar stützen, mit zusätzlichen Nachfrageimpulsen ist jedoch nicht zu rechnen. Schliesslich unterstreicht auch die mengenmässige Angebotsausweitung das Szenario einer sanften Landung.

Die aktuelle und zukünftige Bautätigkeit fällt für einen Angebotsüberhang zu tief aus. Leerstehender oder schwer verkäuflicher Wohnraum dürften unter diesen Umständen vereinzelt lokale Phänomene bleiben.

Vermögensbilanz der Schweizer Haushalte, in Mrd. CHF



Erschwinglichkeit im internationalen Vergleich, langfristiger Durchschnitt (1985–2013) = 100



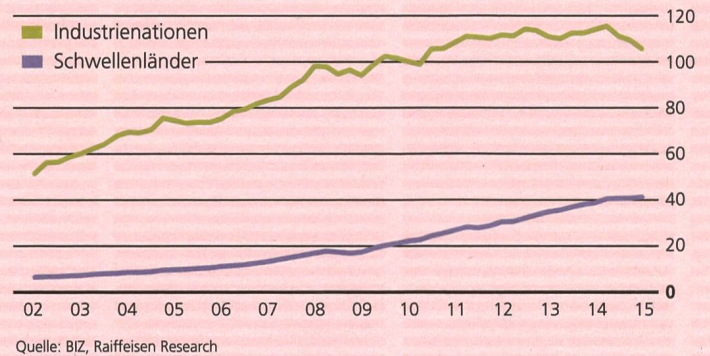
ZAHLEN UND FAKTEN

Firmen in Schwellenländern haben seit 2007 Schulden mehr als verdoppelt

Die globale Finanzkrise hat in den Industrienationen einen Entschuldungsprozess in Gang gesetzt. Die Unternehmensverschuldung hat seit 2007 weniger stark zugenommen; sie war zuletzt gar rückläufig. In den Schwellenländern dagegen haben sich die Schulden seit 2008 mehr als verdoppelt. Die globale Tiefzinspolitik hat die Kapitalzuflüsse beschleunigt und für günstige Finanzierungskonditionen gesorgt. Der rasante Schuldenanstieg macht Schwellenländer jedoch krisenanfällig. Das zeigt sich insbesondere im Umfeld des niedrigeren Wirtschaftswachstums und der zunehmenden Kapitalabflüsse.

Infografik Andrea Klaiber

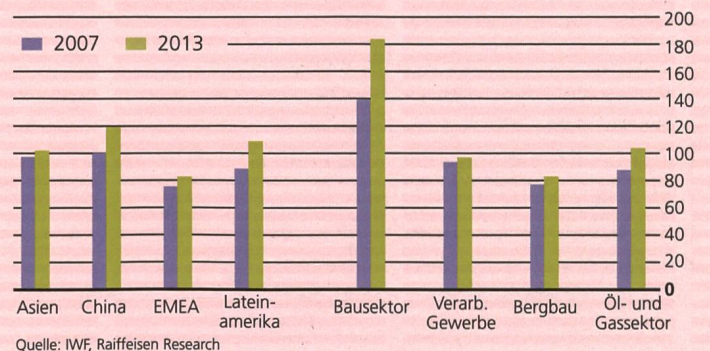
Ausstehende Verpflichtungen bei nicht Finanzunternehmen, in Bio. USD



Chinesische Unternehmen mit grösstem Verschuldungsgrad unter Schwellenländern

Der Verschuldungsgrad von Firmen ist seit dem Jahr 2007 um fast 20 Prozent stark gestiegen, vor allem in China und Lateinamerika. In China wurde während der globalen Finanzkrise die Kreditvergabe durch das massive Konjunkturpaket begünstigt. Insbesondere Bauunternehmen und Staatsbetriebe haben ihre Verschuldung hochgefahren. In Lateinamerika hingegen hat die jahrelange Hausse bei den Rohstoffpreisen den Kreditzyklus angetrieben. Mittlerweile sind jedoch beide Regionen mit grossen Wachstumssorgen konfrontiert, was sich unter anderem in der Zunahme der Kreditausfälle niederschlägt.

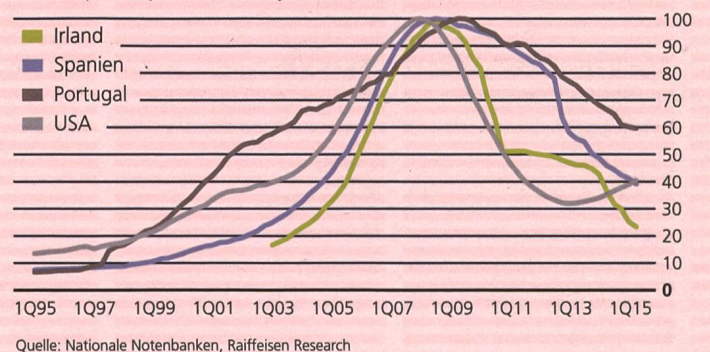
Fremdkapital im Verhältnis zu Eigenkapital in Prozent, börsennotierte Schwellenländer-Unternehmen



Die Kreditbereinigung bei der Immobilienblase ist weit fortgeschritten

Das exzessive Kreditwachstum in vielen Industrieländern vor der Finanzkrise wurde durch den Boom an den Immobilienmärkten getrieben. Die Kreditvergabe im Bausektor und in der Immobilienwirtschaft explodierte regelrecht. Seit 2008 wurde das Kreditvolumen aber massiv abgebaut – nicht zuletzt durch Abschreibungen auf notleidende Kredite. Am schnellsten verlief der Prozess in den USA, wo die Talsohle bereits durchschritten wurde. Aber auch in Spanien und Irland ist der Aufräumprozess sehr weit fortgeschritten. Portugal hinkt der Bereinigung dagegen hinterher.

Kredite an Bausektor und Immobilienwirtschaft, Index (Hochpunkt = 100)



Mit allen Sinnen geniessen

Geselligkeit und Genuss sind wesentliche Aspekte der Lebensphilosophie um den Feuerring. Mit dieser modernen Feuerstelle ist man wieder eingeladen, ganzjährig rundum zu leben und zu genießen. Atmosphäre und Wärme durch ein inspirierendes loderndes Feuer, gemütliches Zusammensein mit Freunden und vor allem der Blick auf das schonende Grillen hochwertiger Lebensmittel bis hin zur Herstellung kulinarischer Menüs ist uns vom Feuerring wesentlich. Da heisst es: Mit allen Sinnen genießen!

Kunst. Design. Genuss.

Feuer mit seiner archaischen Kraft hat auch Stahlplastiker Andreas Reichlin «im Griff» – wo immer ihm möglich, schürt er das Feuer und freut sich, um die lodernde Flamme Freundschaft, Geselligkeit, Kulinarik und Kreativität zu leben.

Die ideale Form macht für Reichlin gutes Design aus; wesentlich aber ist ihm die perfekte Kombination aus Ästhetik, Materialität und Funktionalität. Die Geschichte des Feuerrings beginnt mit Reichlins Magen, der über dem Rost Gegrilltes nicht verträgt. Fette, die durch den Rost in die Glut tropfen, als karzinogene Stoffe nach oben ans Grillgut steigen, überziehen dieses mit ungesunden Partikeln. Feuer und Form affin entstand in Reichlin die Idee, gesund zu grillieren, den Geschmack wertvoller Esswaren zu erhalten, statt zu verkohlen. Dies trieb ihn schon 2005 zu ersten Studien; es dauerte weitere vier Jahre, bis Perfektionist Reichlin zufrieden mit Form, Funktion und Haltbarkeit seines Feuerrings war.

Erlebnis. Geselligkeit. Miteinander geniessen.

Wer wirkliche Erlebnisse schaffen und wem Achtsamkeit und Slowfood Begriff ist, trifft sich am Feuerring um das wärmende Feuer. Der Feuerring bringt die Geschlechter wieder zusammen, jeder grilliert für sich selbst und Gäste und Gastgeber geniessen das gesellige Miteinander am wärmenden Feuer.

Wir leben das Original

Die hinter dem Feuerring stehende Philosophie trifft einen Nerv der Gesellschaft. Man möchte geniessen, Achtsamkeit leben, nachhaltig agieren. Der Feuerring hat den Grillmarkt revolutioniert und Bedürfnisse kreiert. Seit 2009 wird unser patentierter Feuerring als Erster seiner Art auf dem Markt präsentiert. Wir haben viele Nachahmer gefunden, die sich am Feuerring und den impliziten Ideen – unserer Philosophie – bedienen. Keiner kommt an die Perfektion in Qualität, Form und Funktion des Originals heran. Anhaltspunkte für Kritik gibt es nicht, es sei denn, man grillt nicht gerne. Und selbst dann könnte das perfekte Grillerlebnis und -ergebnis einen Nichtgrilleur überzeugen.

Qualität und Perfektion des Feuerrings führt dazu, dass man über die Generation hinaus Freude am Original findet und den Garten mit einer fast skulpturalen Stahlschale bereichert.

Feuerring – mit Kunst grillieren!



ERST DER VORSCHUSS, DANN DER BESCHISS

Betrugsversuche mit Vorschusszahlungen sind weit verbreitet. Betrüger gaukeln attraktive Geschäfte und Gewinne vor, sofern man zuerst eine Geldüberweisung getätigt hat. Diese Masche taucht immer raffinierter und auf allen möglichen Kanälen auf. Vorsicht ist geboten.

Autor Robert Wildi **Illustration** Gabi Kopp

Die offensive Benutzung der «Delete»-Taste gehört heute zur oft lästigen und dringend notwendigen Basiskompetenz eines jeden Computeranwenders. Denn in die alltägliche E-Mail-Flut mischen sich zunehmend unzählige Nachrichten, die sofort dem elektronischen Mülleimer zugeführt werden können, sollen oder gar müssen. Oft bewahrt nämlich das grosszügige und rasche «Kübeln» vor grösseren Schäden. Etwa dann, wenn via dubiose Links aggressive Viren und schädliche Malware verbreitet werden. Mittlerweile fast täglich landet zudem persönlich adressierte Post in der Mailbox, die zum Beispiel einen Supergewinn verkündet. Wer sich nicht an eine Teilnahme bei Lotterien erinnern kann – das sind wohl 100 Prozent der Schweizer Empfänger einer solchen Nachricht –, sollte sofort die «Delete»-Taste drücken.

In vielen Fällen tritt der Urheber äusserst plump auf. Überauffällige Betreffzeilen wie «Congratulations, you have been chosen» etwa oder kreuzfalsches Deutsch entlarven den Übeltäter sofort. Zur Sorte «schon 100 Mal gesehen und doch immer wieder reingefallen» gehört auch der weitherum bekannte Enkelbetrüger-Trick, mit dem die sogenannte «Nigeria-Connection» vor vielen Jahren erstmals hierzulande in Erscheinung trat. Vor allem ältere Opfer wurden und werden dabei von vermeintlichen Verwandten aus dem Ausland um Hilfezahlungen für eine vorgetäuschte Notsituation gebeten.

Bekannt ist das Phänomen des Vorschussbetrugs bereits seit Anfang der 1980er-Jahre. Zu jener Zeit geschah dies noch

in Briefform oder die Versprechungen auf Gewinnauszahlungen oder Beteiligungen an erbenlosen Nachlässen flatterten als Fax auf die Schreibtische von potenziellen Opfern. Diese waren immer an die Bedingung geknüpft, dass man zuerst einen bestimmten Betrag auf ein Konto überweisen müsse. Heute wird das betrügerische Geschäft mit der menschlichen Leichtgläubigkeit vor allem über elektronische Kanäle versucht – oder auch weiterhin telefonisch.

Heiratsschwindel im Netz

Die Hoffnung der Fallensteller auf das schnelle Geld ist bis heute ungetrübt und wird auch immer wieder erfüllt. Anders ist nicht erklärbar, dass die Betrugsversuche über die Jahre enorm zugenommen haben. Der Vielfalt an Maschen und kriminellen Methoden sind dabei keine Grenzen gesetzt. Immer neue Themen lassen sich die Schwindler einfallen, um ihre Opfer zu einer unbedarften Geldüberweisung zu animieren.

Verbreitet sind heute zum Beispiel Angebote für lukrative Kreditgeschäfte oder Darlehen. Es werden dabei Zinsen offeriert, mit denen keine Bank mithalten kann. Zur Auswahl stehen Darlehensbezüge zu einer rekordtiefen Verzinsung von 1,5 Prozent oder im umgekehrten Fall die Bitte an den Adressaten, ein Darlehen zu gewähren und dafür Zinsen einzustreichen, die selbst am Aktienmarkt für glänzende Augen sorgen.

Besonders schlaue Betrüger legen ihren Kunden seriös anmutende Verträge vor, mit denen sich diese zur Bezahlung von



Vermittlungsgebühren für vordergründig attraktive Finanzierungsberatungen verpflichtet. Häufig erfahren die Opfer erst nach Ausbezahlung der Provision, dass sie gar kein Anrecht auf die beschriebene Finanzierung haben. Es gilt der Grundsatz: Wenn immer im Rahmen eines Geschäftsvorschlags der mögliche Kunde zur initialen Überweisung einer bestimmten Summe aufgefordert wird, müssten die Alarmglocken läuten.

Geld machen kann man auch mit dem Vorverkauf von emotionalem Glück. Auf Partnervermittlungsbörsen etwa werden Heiratsversprechen gemacht. Attraktive ausländische Frauen und Männer geben in blumigen Inseraten vor, sich den Traum vom Schweizer Ehepartner verwirklichen zu wollen. Der oder die Auserwählte müsse einzig die Reisespesen vorgängig bezahlen. Es wird mit den Gefühlen der Opfer gespielt, sorgfältig Vertrauen aufgebaut, etwa mit persönlichen E-Mail-Dialogen, Bildern und sogar Telefonflirts. Der Dreistigkeiten sind heute keine Grenzen mehr gesetzt.

Sind dann die paar Tausend Franken für das vermeintliche Flugticket überwiesen, lösen sich die Herzdame respektive der Traumprinz schnell in Luft auf. Selbst Anzeigen mit Partnersuchenden aus der Schweiz sollten stets mit Vorsicht genossen werden. Sobald Forderungen gestellt oder gar Zahlungen für eine Kontaktaufnahme vorausgesetzt werden, liegt der Verdacht auf eine Fälschung respektive einen Betrugsversuch nah.

Das Prinzip des Vorschussbetrugs lässt sich beliebig multiplizieren. Ein anderes beliebtes Tummelfeld für die dubiosen

Methoden ist der Wohnungs- und Häusermarkt. So häuften sich in der jüngeren Vergangenheit auf Immobilienportalen gefälschte Inserate. Das Prinzip ist meist das gleiche: Attraktive Objekte an begehrten Lagen werden zu auffällig günstigen Mietzinsen ausgeschrieben. Um sich gegenüber der vermeintlich grossen Konkurrenz durchzusetzen, wird den Interessenten im Falle der sofortigen Überweisung einer Vermittlungsprovision der Zuschlag garantiert. Erst nach der Zahlung stellt sich dann heraus, dass es der Zuschlag für ein nicht existierendes Luftschloss war. Das Geld ist verloren.

Natürlich beteuern die Betreiber von Immobilienportalen, entsprechende Inserate umgehend zu löschen. Allerdings treten die Vorschussbetrüger immer wieder mit neuen Namen und Firmenadressen auf. Auch wandeln sie ihre Masche laufend ab, um unerkannt zu bleiben. Ein beliebter Trick funktioniert zum Beispiel so: Mit einem attraktiven Wohnungsinserat werden möglichst viele Zuschriften provoziert. Den Interessenten wird dann mitgeteilt, dass das Objekt leider schon vergeben sei. Gleichzeitig wird den Suchenden angeboten, sich für eine Gebühr von 150 oder 200 Franken auf eine Liste mit bevorzugtem Zugang für «Geheimtippswohnungen» setzen zu lassen. Wer einzahlt, schafft es einzig auf die Liste der Betrogenen.

Misstrauisch sollte man auch sofort werden, wenn der Vermieter schreibt oder telefonisch mitteilt, er sei im Ausland. Eine geführte Besichtigung sei gerade nicht möglich, jedoch die Zusendung des Schlüssels gegen ein Entgelt. Immer wieder

schaffen es auch solche Inserate auf die Portale, wenn auch meist nur für kurze Zeit. Oft reicht es trotzdem, um einige Nutzer zu einer Zahlung zu verlocken.

Ist die Überweisung einmal ausgelöst, so ist der Schaden in der Regel kaum mehr abzuwenden. So sind E-Banking-Zahlungen vor solchen Betrugsversuchen leider nicht geschützt. Dazu Thomas Etter, Leiter E-Banking bei Raiffeisen Schweiz: «Die Überweisungen werden ja vom E-Banking-Kunden selbst getätigt, oft an eine unverdächtige Empfängeradresse.» Es sei für die Bank kaum möglich, solche Zahlungen zu erkennen. Vor allem nicht, wenn es eine vom Kunden freigegebene, nicht fingierte Überweisung sei. «Natürlich stoppen wir aber Zahlungen an Empfänger, die sich auf einer «Black List» befinden.»

Auch die nachträgliche Rückforderung von Überweisungen ist praktisch ein Ding der Unmöglichkeit. «Es ist meistens schwierig, die Täter von Vorschussbetrug zu ermitteln und zu verurteilen, da sie hauptsächlich vom Ausland und unter falschem Namen operieren», heisst es dazu auf der Webseite des Bundesamtes für Polizei (Fedpol). Ein Rechtshilfegesuch erweise sich oft als langwierige Angelegenheit mit ungewissem Erfolg. Kurzum: In fast allen Fällen verlieren die Geschädigten ihre bereits investierten Gelder endgültig.

Vorbeugen ist also definitiv günstiger und Erfolg versprechender. Sei es beim Onlineshopping, auf der Wohnungs- oder Partnersuche, bei der Buchung von Handwerkern, Evaluierung von Kreditgeschäften oder auch im Kasino: Wenn allein die Aussicht auf das Knacken des grossen «Jackpots» Geld kostet, ist grösste Vorsicht angesagt. Die «Delete»-Taste ist in den meisten Fällen der wirkungsvollste Schutz vor nachhaltigen Enttäuschungen. Und das Verschieben in den elektronischen Papierkorb ist erst noch gratis.

SO WERDEN SIE KEIN OPFER VON VORSCHUSSBETRÜGERN

- Wenn ein Angebot für eine «Gelegenheit» zu schön klingt, um wahr zu sein, ist es das vermutlich auch. Seien Sie daher vorsichtig, wenn Ihnen ein Geschäft mit einem ungewöhnlich hohen Gewinn vorgeschlagen wird. Vorsicht ist auch geboten, wenn Ihnen jemand Geld geben will, das für angeblich gute Zwecke investiert werden soll. Ebenso bei Kreditangeboten zu branchenunüblichen Zinsen.
- Senden Sie Unbekannten nie einen Kostenvorschuss oder eine Vermittlungsgebühr. Informieren Sie sich immer zuerst bei einer branchenkundigen Stelle über die Seriosität und den Ruf von Personen und Einrichtungen, bevor Sie ihnen Ihr Geld überweisen.
- Antworten Sie nicht auf Mitteilungen, die mit Lotteriespielen in Zusammenhang stehen, an denen Sie nicht teilgenommen haben. Reagieren Sie nicht auf Benachrichtigungen oder Mahnungen für nicht bestellte Artikel oder Dienstleistungen.
- Vorsicht ist geboten, wenn Ihnen versehentlich Geld überwiesen worden ist mit der Bitte, es über ein Geldtransferinstitut unbekannten Dritten zu überweisen.
- Geben Sie acht bei Betrieben, die mittels Postfächern agieren, oder bei Briefkastenfirmen, die keine postalische Anschrift haben. Skeptisch sollten Sie auch bei Personen sein, die keine Telefonnummer haben oder nie erreichbar sind, wenn Sie anrufen, die Sie aber immer später zurückrufen.
- Verdacht auf betrügerische Machenschaften? Wenden Sie sich an die Kriminalpolizei in Ihrem Kanton oder an die Koordinationsstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität beim Bundesamt für Polizei: www.cybercrime.admin.ch

NACHGEFRAGT: «ANZEIGE IST WIRKUNGSLOS»

Interview Robert Wildi

PANORAMA: Warum fallen immer wieder Personen auf billige Tricks rein?

Martin Boess: Zum einen gibt es noch immer viele Menschen, die noch nie von dieser Masche gehört haben und kaum Erfahrung haben im Umgang mit dubiosen E-Mails. Zweitens sind die Tricks der Vorschussbetrüger oft nicht mehr so «billig» wie früher. E-Mails kommen heute oft fehlerlos, in einem überzeugenden Layout und mit scheinbar seriösen Namen und Absendern daher.

Mit welcher Masche haben die Betrüger am meisten Erfolg?

Ihre Versuche werden immer vielseitiger und kreativer. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Am meisten Erfolg haben sie, wenn potenzielle Opfer über Persönlichkeitsmerkmale wie Naivität oder Gier verfügen oder sich in Situationen befinden, in denen sie leicht zu täuschen sind. Beispiele sind Liebeskummer oder eine akute Geldnot. Und natürlich muss der Betrug sehr gut getarnt sein, zum Beispiel mit gefälschten Webseiten, die täuschend echt aussehen.

Welches Vorgehen raten Sie jemandem, der Opfer eines Vorschussbetrugs geworden ist?

Die Betrüger agieren häufig aus dem Ausland, deshalb ist es unwahrscheinlich, dass die Opfer bezahlte Gelder zurück-erhalten. Eine Anzeige bei der Polizei bleibt meist wirkungslos. Wir empfehlen deshalb in erster Linie, den Kontakt zu den Kriminellen sofort abzubrechen sowie Verwandte und Bekannte vorzuwarnen.



Martin Boess
Geschäftsleiter der
Schweizerischen
Kriminalprävention (SKP)

Erlebniswoche Madeira

Entdecken Sie die facettenreiche Blumeninsel!

8 Reisetage
ab Fr. 1045.-

Bestellen
Sie den neuen
Gesamtkatalog!

✓ Erleben & Erholen
Ausflugspaket inklusive



Reiseleitung

Entdecken Sie die landschaftliche Vielfalt dieses portugiesischen Eilands und erholen Sie sich im beliebten 4-Sterne Hotel am Meer.

Ihr Reiseprogramm

1. Tag: Zürich – Funchal

Flug nach Funchal. Anschliessend Transfer zu Ihrem Hotel.

2. Tag: Funchal

Auf der Halbtagestour durch Funchal lernen Sie die Hauptstadt Madeiras genauer kennen. Weiter geht es zum Botanischen Garten, der eine Vielfalt an Gewächsen bietet. Zum Abschluss erfolgt der Besuch einer der ältesten Weinkellereien der Insel (inkl. kleiner Kostprobe).

3. Tag: Madeiras Osten

Bei der ganztägigen Inselrundfahrt fahren Sie unter anderem zum Pico do Ariero, dem zweithöchsten Berg der Insel. Weiterfahrt nach Ribeiro Frio, umgeben von einem grossen Lorbeerwald (UNESCO Weltnaturerbe), wo eine kurze Wanderung bevorsteht. Der nächste Stopp ist in Santana, bekannt für seine

strohbedeckten Häuser. Fahrt nach Sao Lourenco, der östlichsten Spitze, bevor es zurück nach Funchal geht.

4. Tag: Levadas

Die heutige Halbtagestour steht ganz im Zeichen der «Levadas», den Bewässerungskanälen der Insel. Vorbei an duftenden Eukalyptuswäldern, blühenden Wiesen und Obstplantagen wandern Sie entlang des Wasserlaufes. Der Tag wird abgerundet durch einen madeirischen Abend in einem lokalen Restaurant mit landestypischem Essen und einer Folklore-Vorführung.

5. Tag: Freier Tag oder fakultativer Tagesausflug Porto Santo Der Tag steht Ihnen zur freien Verfügung. Sie haben auch die Möglichkeit an einem fakultativen Tagesausflug auf die Nachbarinsel Porto Santo teilzunehmen, inklusive Fährüberfahrt, Inselrundfahrt, Mittagessen sowie Freizeit auf der Insel (Ausflug muss bis 4 Wochen vor Abreise gebucht werden).

6. Tag: Madeiras Westen

Heute lernen Sie den Westen der Insel bei einem Ganztagesausflug kennen: Stopp beim Cabo Girao, eine der höchsten Steilküppen Europas, und

Fahrt in den Nordwesten nach Porto Moniz. Dort haben Sie die Möglichkeit, ein Bad im bekannten Lava-Naturschwimmbad zu nehmen.

7. Tag: Curral das Freiras & Monte

Es geht zum Curral das Freiras («Non-nental»), einem kleinen Dorf, gelegen in einem ehemaligen Vulkankrater. Von Funchal aus fahren Sie mit der Seilbahn nach Monte und besuchen die Wallfahrtskirche. Der Nachmittag steht Ihnen zur freien Verfügung.

8. Tag: Funchal – Zürich

Transfer zum Flughafen und Rückflug nach Zürich.



IHR HOTEL AUF MADEIRA

Golden Residence Hotel**** FUNCHAL

Dieses bei Vögele Gästen sehr beliebte und moderne Hotel befindet sich ca. 4 km westlich von Funchal. Am Meer gelegen (kein direkter Zugang), mit atemberaubenden Blick auf die Steilküppen.

Hotel: Aufgeteilt in drei Gebäuden beinhaltet das Hotel ein Restaurant, zwei Bars, einen Innen- und Aussenpool sowie eine Terrasse.

Zimmer (172): Modern eingerichtet mit einem TV, Safe (gegen Gebühr), Dusche, Föhn, Klimaanlage/Heizung und eine Minibar.



Das ist alles inbegriffen

- ✓ Linienflüge mit Edelweiss Air in Economy-Klasse
- ✓ Alle Flugnebenkosten
- ✓ Transfer bei An- und Abreise
- ✓ 7 Nächte im bewährten 4-Sterne Hotel Golden Residence
- ✓ Täglich Frühstück, 2x Mittagessen und 1x Abendessen
- ✓ Umfangreiches Ausflugspaket: 2 Ganz- und 3 Halbtagesausflüge
- ✓ Beste Betreuung durch Deutsch sprechende Reiseleitung vor Ort während den Transfers und Ausflügen
- ✓ Reiseunterlagen inklusive Reiseführer

UNSERE TOP-PREISE

Sofort-Preis gültig für min. 50% der verfügbaren Plätze, danach Katalog-Preis.

Ihre Reisedaten	Katalog-Preis*	Sofort-Preis*
01.03.16–08.03.16	1245.–	–
22.03.16–29.03.16	1225.–	–
29.03.16–05.04.16	1095.–	–
19.04.16–26.04.16	1195.–	–
26.04.16–03.05.16	1325.–	1275.–
03.05.16–10.05.16	1095.–	–
10.05.16–17.05.16	1095.–	1045.–
17.05.16–24.05.16	1095.–	1045.–
24.05.16–31.05.16	1095.–	1045.–
31.05.16–07.06.16	1095.–	1045.–
07.06.16–14.06.16	1095.–	1045.–
14.06.16–21.06.16	1095.–	1045.–
21.06.16–28.06.16	1095.–	1045.–
12.07.16–19.07.16	1195.–	1145.–

*Preis pro Person im Doppelzimmer in Fr.

Nicht inbegriffen

- Einzelzimmer 225.–
- Ausflug Porto Santo 165.–
- Versicherungen auf Anfrage
- Kleingruppenzuschlag unter 15 Pers. möglich



reka: 100% REKA-Zahlung möglich

REISEGARANTIE Vögele Reisen, Badenerstrasse 549, CH-8048 Zürich, info@voegele-reisen.ch

Internet-Buchungscode: **vmade02**

Beste Qualität auf Rundreisen geniessen – weltweit.

Jetzt buchen: 0800 835 800
oder www.voegele-reisen.ch



Vögele Reisen

Wie sagt man *Ferien* auf Italienisch? [Costa]



Zauberhaftes Mittelmeer

7 Tage Kreuzfahrt im westlichen Mittelmeer an Bord unseres Flaggschiffs Costa Diadema

Jeden Samstag ab Savona von 02. April bis 19. November 2016. Reservieren Sie jetzt in Ihrem Reisebüro, über unsere Gratisnummer 0800 55 60 20 oder online auf www.costakreuzfahrten.ch/diadema

Inkl. Busanreise bis 31.01.2016!



ABFAHRTSTERMINE

	2016											
	April					Mai			September	Oktober		
SAVONA (samstags)	2	9	16	23	30	7	14	21	24	6	13	

P.S. Bestellen Sie jetzt unseren Prospekt mit unseren Sommer-Specials im Mittelmeer und in Nordeuropa!

Kabinenkategorie	INNEN	AUSSEN	BALKON
ab	789	999	1'249

Preisbeispiele* für die Abfahrten vom 02. bis 23.04.2016 in CHF pro Person inkl. Busanreise im Wert von CHF 260 p.P. ab dem Schweizer Einsteigeort nach Savona, bei Doppelbelegung auf Basis Frühbucher Extra Tarif, gültig für Neubuchungen bis 31.01.2016.

*Exkl. obligatorisches Serviceentgelt an Bord von 9,00 € pro Erwachsener und Tag und allfälligen Treibstoffpreiserhöhungen. Nur gültig für Neubuchungen und für Unterbetten. Limitiertes Kontingent. Vom 28.05. bis 24.09.2016 wird eine leicht veränderte Route angeboten - mehr Informationen auf www.costakreuzfahrten.ch. Allgemeine Geschäftsbestimmungen gemäss Costa Kreuzfahrten Katalog Schweiz. Stand: November 2015.

SWISSNESS

JUGENDWETTBEWERB – EINE ERFOLGSGESCHICHTE



Der 46. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb lädt Kinder und Jugendliche ein, ihre Gedanken aufs Papier zu bringen. Das Motto in diesem Jahr lautet: «*FANTASTISCHE HELDEN UND ECHTE VORBILDER: Wer inspiriert dich?*» Alle Erfahrungen, Vorstellungen und Fantasien können zeichnerisch, fotografisch oder in einer Collage dargestellt werden. Der Raiffeisen-Jugendwettbewerb ist ein Teil des gesellschaftlichen Engagements von Raiffeisen. Mittlerweile ist er mit jährlich rund einer Million Teilnehmenden einer der weltweit grössten Jugendwettbewerbe seiner Art. Gemeinsamer Ausrichter des Wettbewerbs sind Genossenschaftsbanken aus Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien (Südtirol), Luxemburg, Österreich und der Schweiz. Wie man mitmachen kann, erfahren Sie auf raiffeisen.ch/wettbewerb.

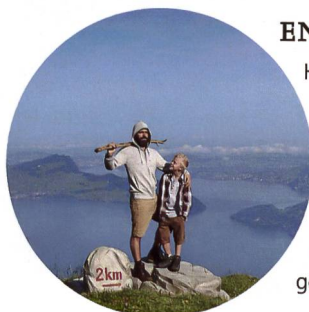


WIE GEHT ES EIGENTLICH DEN WILDBIENEN?

Mit der Reportage über Wildbienen (panorama-magazin.ch/wildbienen) in der März-Ausgabe 2015 konnten wir rund 1000 Leserinnen und Leser überzeugen, Wildbienenpaten zu werden.

Diese haben im Frühjahr ein BeeHome mit einer Startpopulation von 15 Mauerbienen-Kokons erhalten. Während des Sommers sind daraus rund 50 000 fleissige Bestäuberinnen (Bilder) herangewachsen. Rund 35 000 der 50 000 eingesendeten Wildbienen werden im Frühling bei Schweizer Bauern für eine sichere Bestäubung von Obst und Beeren sorgen. Die Wildbienenpatenschaften sind übrigens ab sofort wieder erhältlich und eignen sich auch als sinnvolles und nachhaltiges Weihnachtsgeschenk.

Weitere Infos: www.wildbieneundpartner.ch



ENGAGEMENT FÜR DIE ZENTRALSCHWEIZ

Haben Sie in diesem Sommer oder Herbst im Rahmen der Raiffeisen-Mitgliederaktion die Zentralschweiz besucht? Wenn ja, dann haben Sie dabei sicher auch den einen oder anderen Franken ausgegeben – sei es für eine Fahrt mit der Bergbahn, ein feines Nachtessen, ein Souvenir oder sogar für eine Übernachtung. Raiffeisen untersucht zusammen mit dem Forschungsunternehmen Rütter Soceco, wie gross die Wertschöpfung in der Zentralschweiz insgesamt ist, die durch das Mitgliederangebot ausgelöst wurde. Die wichtigsten Ergebnisse zur volkswirtschaftlichen Bedeutung des Engagements von Raiffeisen werden derzeit ausgewertet. Lesen Sie mehr dazu in der März-Ausgabe 2016.

EINE 10-JÄHRIGE PARTNERSCHAFT, DIE FÜR ALLE GOLD WERT IST



«Wir sind nicht nur beim Spitzensport präsent, sondern mittlerweile auch der grösste Förderer des Nachwuchses.» Patrik Gisel

«Swiss-Ski zählt zu den erfolgreichsten Sportverbänden der Schweiz und passt deshalb gut zu einer der erfolgreichsten Banken.»
Urs Lehmann

Raiffeisens Partnerschaft mit Swiss-Ski und dem Schneesport dauert bereits zehn Jahre. Raiffeisen fördert mit dem nationalen Sponsoring-Engagement nicht nur die Spitzenathleten von Swiss-Ski, auch der Nachwuchs und die Raiffeisen-Mitglieder (Skitageskarten zum halben Preis) profitieren.

Interview Pius Schärli/Gerold Schneider Foto Dominic Büttner

«Lichterlöschen in Maites Frauenteam...» titelte der *Blick* vor zehn Jahren und untermalte das medaillenlose Fiasco an den Weltmeisterschaften in Bormio mit einer schwarzen Titelseite. Just in dieser dunklen Stunde des Schweizer alpinen Skirennsports unterzeichnete Raiffeisen erstmalig einen Sponsoringvertrag mit nationaler Ausstrahlung. Patrik Gisel, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Raiffeisen Schweiz, und Urs Lehmann, Präsident von Swiss-Ski, erinnern sich an dieses denkwürdige Ereignis im Februar 2005 im norditalienischen Bormio, als wäre es gestern gewesen.

PANORAMA: Wenn Sie sich an die Vertragsunterzeichnung an der WM 2005 in Bormio zurückerinnern, was ist Ihnen im Gedächtnis haften geblieben? **PATRIK GISEL:** Das Wetter war mies, die Stimmung wegen des Misserfolgs trist. Ich kann mich noch gut erinnern, wie mich der damalige CEO Pierin Vincenz vor der Vertragsunterzeichnung anrief und fragte: Bist du dir wirklich sicher? Ich antwortete: Es kann mit dem Schweizer Skirennsport nur noch aufwärtsgehen. Was dann auch relativ zügig so eintraf.

URS LEHMANN: Ich war damals für Eurosport als Co-Kommentator unterwegs. Was in Bormio ablief, tat meinem Sportlerherz extrem weh. Eine Erinnerung ist noch hellwach. Ich traf

während einer Streckenbesichtigung auf den damaligen österreichischen Chefcoach Toni Giger. Er meinte, für ihn sei es überhaupt nicht nachvollziehbar, wie man aus so vielen Talenten und Potenzial so wenig machen könne. Was so ja auch stimmte. Wir wurden damals massiv unter Wert geschlagen.

Raiffeisen ging mit dem Engagement bei Swiss-Ski erstmalig ein flächendeckendes, nationales Sponsoring ein. Was waren die Gründe dafür? PATRIK GISEL: Als grösste Schweizer Retailbank mit grosser Verbundenheit zur Schweiz hat uns ein gesamtschweizerisches Thema gefehlt. Damals war Swissair bei Swiss-Ski ausgestiegen und Swiss-Ski prüfte eine neue Vermarktungsstruktur über alle Sportarten. Wir sagten uns: Das ist eine gute Gelegenheit, uns in einem Schweizer Nationalsport zu positionieren. Zudem war das Marken Umfeld mit Audi und Swisscom sehr professionell. Wir haben letztlich auch den Banken die Möglichkeit geben können, ein attraktives Engagement lokal und regional zu nutzen und für Mitglieder interessante Vorteile anbieten zu können.

Was mit der Unterstützung der Regionalverbände super geklappt hat... PATRIK GISEL: Richtig. Wir sind nicht nur beim Spitzensport präsent, sondern mittlerweile auch der grösste Förderer des Nachwuchses.

Die Kooperation mit Swiss-Ski dauert nun schon über zehn Jahre. Haben Sie die Unterschrift je bereut? PATRIK GISEL: Bestimmt nicht. Wir brauchten einfach nur Durchhaltewillen oder etwas Frustrationstoleranz, bis sich die ersten Erfolge einstellten.

Wie sieht Ihre Bilanz mit Raiffeisen aus? URS LEHMANN: Wir haben in all den Jahren eine enge Partnerschaft entwickelt, Freundschaften sind entstanden. Wir haben gemeinsam äusserst und schöne viele Erfolge feiern können, wahrscheinlich mehr als jeder andere Sportverband in der Schweiz. Extrem wichtig ist auch das Engagement von Raiffeisen bei der Basis und im Nachwuchs: Wenn unten nichts nachwächst, hast du oben keinen Erfolg. In den letzten Jahren ist auch sehr viel Kreatives entstanden wie die Fanmützen-Aktion, die einfach nur genial ist.

Was ist Ihnen in Erinnerung geblieben? PATRIK GISEL: Es ist uns gelungen, die Raiffeisenbanken für das Sponsoring nicht nur zu gewinnen, sondern auch zu begeistern. Wir sehen uns zudem an den Rennen regelmässig, tauschen uns aus, entwickeln neue Ideen. Unvergesslich sind die beiden Olympiamedaillen von Simon Ammann in Vancouver 2010. Oder die Triumphfahrt von Beat Feuz am Lauberhorn 2012 nach einer brutalen Verletzung. Speziell war auch die WM-Abfahrt 2015 in Vail, wo wir völlig unbeabsichtigt als Sponsor auf den Startnummern auftauchten.

URS LEHMANN: Vancouver mit fünf Olympiasiegen (*zweimal Simon Ammann, Dario Cologna, Didier Defago, Mike Schmid, Anmerkung der Redaktion*), so etwas erlebt man nicht so oft.

Wie gehen Sie mit dem Angriff von Medien um, wenn es einmal nicht so rund läuft? URS LEHMANN: Das gehört zum Sport, auch wenn es nicht angenehm ist. Was mich einzig ärgert, ist die Tatsache, dass dies im damaligen Stellenbeschrieb so nicht enthalten war (lacht). Ein Medienexperte hat einmal gesagt: Beim Erfolg spricht man nur von den Athleten, beim Misserfolg geraten Trainer, der Verband und dessen Gesicht ins Visier.

Raiffeisen investiert ins Sponsoring, was fliesst zurück in die Kasse? PATRIK GISEL: Der Werbewert des Engagements ist ausgezeichnet, das belegen alle Zahlen. Schneesport hat in der Schweiz eine extrem hohe Popularität und wir profitieren davon. Zudem haben wir es geschafft, auch die Mitglieder profitieren zu lassen: mit unserer Aktion «Ski-Tageskarten zum halben Preis». Und die Banken haben Tausende Kunden an Rennen einladen können.

Der Vertrag läuft noch bis 2017. Warum sollte Raiffeisen das Engagement zum fünften Mal verlängern? URS LEHMANN: Jedes Unternehmen sucht nach emotionalen Themen, und da bietet sich der Schneesport geradezu an. Swiss-Ski zählt zu den erfolgreichsten Sportverbänden der Schweiz und passt deshalb gut zu einer der erfolgreichsten Banken.

PATRIK GISEL: Auch für mich sind die Vorzeichen sehr positiv. Ich sehe im Moment keinen Grund dafür, das erfolgreiche Engagement nicht weiterzuführen. Wir werden aber vor einer Verlängerung die Sachlage gründlich analysieren. Das sind wir unseren Geldgebern und Banken schuldig, die das Geld vor Ort erwirtschaften.

Das nächste Highlight steht mit der Ski-WM 2017 in St. Moritz vor der Tür. Was wünschen Sie sich für diesen Höhepunkt? PATRIK GISEL: Ein Wetter wie an der WM 2003 in St. Moritz. Das hilft einem Event extrem. Dass wir dannzumal über ein Topteam verfügen und dass 30000 bis 40000 Raiffeisen-Mitglieder live vor Ort mitfeiern.

URS LEHMANN: Wir wünschen uns möglichst viele Medaillen und werden dafür kämpfen. Dringendst und sehnlichst wünsche ich mir, dass die Verletzungshexe auf ihren Besen steigt und sich anderswo niederlässt, nur nicht in der Schweiz.

FEIERN SIE MIT IN ST. MORITZ!

Wer das PANORAMA liest, kann vom Jubiläum profitieren und mit etwas Glück mitfeiern: Nehmen Sie am Jubiläumswettbewerb teil und gewinnen Sie zwei exklusive VIP-Tickets für das Weltcup-Finale 2016 in St. Moritz. Senden Sie uns eine Postkarte (Raiffeisen Schweiz, PANORAMA, «Swiss-Ski», Postfach, 9001 St. Gallen) oder eine E-Mail (swiss-ski@panorama.ch).

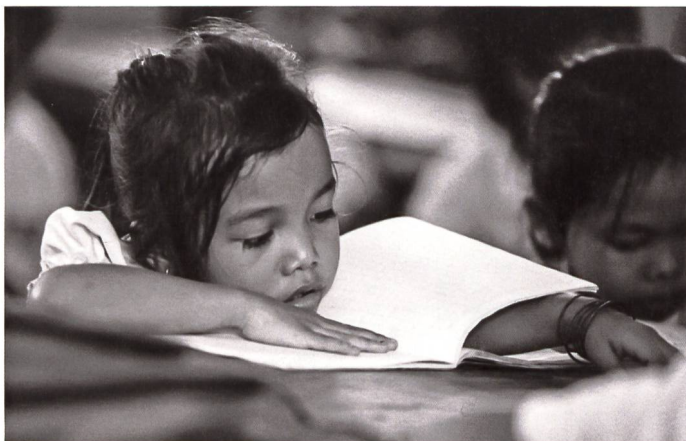
SMILING GECKO: ENGAGEMENT FÜR KAMBODSCHA

ENGAGEMENT FÜR WÜRDE UND MENSCHLICHKEIT
HANNES SCHMIDS GRÖSSTES «WERK»
GEMEINSAM GEGEN DAS ELEND

Bildstrecke und Interview
mit Hannes Schmid:
panorama-magazin.ch/hannes-schmid

Waew ist eines von vielen Mädchen, die jährlich mit Säure übergossen werden, um als «Bettelpuppe» missbraucht zu werden.

Spendenkonto
IBAN
CH48 0900 0000 6132 5384 6
Konto
61-325384-6



Der Aufbau einer Dorfschule und von Biobauernbetrieben ist in vollem Gange.

Hannes Schmid ist einer der bedeutendsten Fotokünstler der Schweiz. Zu Weltruhm kam er mit seiner fotografischen Inszenierung des Marlboro-Cowboys. Mit seiner Hilfsorganisation SMILING GECKO will er nun notleidenden Menschen in Kambodscha helfen.

Autorin Nicoletta Hermann **Foto** Hannes Schmid

Seine Fotos schockieren. Sie berühren. Und sie schmerzen. Hannes Schmid zeigt Menschen mit verätzten Gesichtern, Gesichtern ohne Augen. Seine Vorträge über das Elend in Kambodscha lassen niemanden kalt. Das Königreich in Südostasien zählt zu den ärmsten Ländern der Welt. In Phnom Penh leben rund 20000 Kinder in den Slums und Müllhalden. Sie haben Hunger, sind krank und werden missbraucht. Der 69-jährige Schweizer erzählt die Geschichte des Mädchens Waew aus der Hauptstadt. Es ist eines von vielen, die jährlich mit dem Schweissbrenner verbrannt oder mit Säure übergossen werden, um als «Bettelpuppe» missbraucht zu werden.

Die Begegnung mit der kleinen Waew aus Phnom Penh hat den weit gereisten Künstler tief berührt und nicht ruhen lassen. Er beschliesst daraufhin, das Schicksal der Slumbewohner mit emotionalen Bildern zu dokumentieren und zu helfen. 2012 gründet er mit seinem Freund und Rechtsanwalt Dominique Rütimann die Hilfsorganisation Smiling Gecko (www.smilinggecko.ch). Der Kanton Zürich hat Smiling Gecko nach eingehender Prüfung als gemeinnützigen Verein nach

Schweizer Recht anerkannt. Er hilft den notleidenden Menschen in Kambodscha dabei, sich selbst zu helfen. Seit einem Jahr wird der Verein von der unabhängigen kambodschanischen Organisation von Smiling Gecko vor Ort unterstützt. Ein kluger Schachzug gegen die Korruption.

Wieder Zukunftsperspektiven

Südlich von Phnom Penh realisiert Smiling Gecko drei ineinander übergreifende Projekte: Auf 220000 m² Fläche – das entspricht etwa 30 Fussballfeldern – werden zwölf Biobauernbetriebe aufgebaut. Diese werden mit der Hilfe und Betreuung der LBBZ in Cham (Landwirtschaftsschule Schluechthof) optimiert. Einheimische Smiling-Gecko-Mitarbeitende suchen dafür geeignete Familien aus den Slums aus. Diese lernen, die Betriebe nachhaltig zu bewirtschaften und sich damit ihre finanzielle Zukunft zu sichern. Unweit davon entsteht mit der Unterstützung von Professor Dirk E. Hebel von der ETH Zürich eine Dorfschule. Nach einem Besuch vor Ort arbeiten nun 34 seiner Architekturstudenten an 16 Bauprojekten. Jenes Modell, welches gesellschaftlich und klimatechnisch am besten passt, wird umgesetzt.

Um diese visionären Projekte umsetzen zu können, benötigt Smiling Gecko ideelle und finanzielle Hilfe. Hannes Schmid hält zu diesem Zweck in Asien und Europa Vorträge und kontaktiert hohe Politiker wie die Bundeskanzlerin Angela Merkel, um auf die Not der Menschen aufmerksam zu machen. Im September hat er ein Charity-Konzert auf die Beine gestellt. Mit Golä, Pegasus, Seven und Gotthard trat die Elite der Schweizer Musiker im ausverkauften Hallenstadion auf. Sie alle verzichteten auf ihre Gage. Als eine der vier Konzertpartner spendete Raiffeisen zudem für jedes über das MemberPlus-Portal gekaufte Ticket ein Gramm Gold. Ein überwältigter Hannes Schmid konnte über eine halbe Million Franken entgegennehmen.

Hannes Schmid wird sein grosses Ziel weiterverfolgen: «Meine beiden Kinder haben ein Zuhause, genügend Nahrung, sauberes Wasser und ihre medizinische Versorgung ist gewährleistet. Diese Rechte müssen alle Kinder auf dieser Welt haben.» Das kleine Mädchen Waew ist auf dem besten Weg dazu. Sie strahlt auf Hannes Schmid's Lieblingsbild wieder Zuversicht aus.

VIEL RAUCH UM GUTEN FISCH





Einst eine Rarität auf Schweizer Tellern, ist der Lachs zum Massenprodukt geworden. Die Lachsräucherei Dyhrberg in Klus SO setzt sich dieser Entwicklung entgegen und veredelt qualitativ hochwertige Fische zu Delikatessen.

Autor Markus Rohner **Foto** Daniel Ammann

Am Kopfende des Fisches ein Schnitt mit dem scharf geschliffenen Messer, an der Schwanzflosse noch einer und dann – ritsch-ratsch – werden in einem Zug die Gräte vom Edelfisch entfernt. Alles, was der Konsument am Fisch nicht liebt, wird mit ein paar wenigen Handgriffen in den Kübel geschmissen und später für die Produktion von Biogas verwendet. Weniger als eine Minute benötigt Fredy Porras, um den vor ihm liegenden Wildlachs aus dem Pazifischen Ozean auf das zu reduzieren, was ihn für den Fischgeniesser so wertvoll macht. Sei Porras gut drauf, erzählt Verkaufschef Ralf Weidkuhn, filetiert er in einer Stunde bis zu 90 Lachse.

Beim Familienunternehmen Dyhrberg AG (www.dyhrberg.ch) in Klus in der Gemeinde Balsthal herrscht in den Wochen vor Weihnachten Hochbetrieb. Alle Mitarbeiter der ältesten Lachsräucherei der Schweiz sind an Bord, leisten Überstunden und versuchen, dem grossen Bestelleingang Herr zu werden. «Im Dezember generieren wir bis zu 20 Prozent unseres Jahresumsatzes», sagt Dyhrberg-Geschäftsführer Peter Hirschi. So populär und alltäglich, um nicht zu sagen banal der Lachskonsum in den letzten zwei, drei Jahrzehnten geworden ist, für den kulinarischen Feinschmecker sind Tage wie Weihnachten, Silvester und Neujahr immer noch der häufigste Grund, den Genuss dieses edlen Nahrungsmittels so richtig zu zelebrieren.

Mastpoulets der Meere

Die Schweizer essen gerne Lachs. So wurden im letzten Jahr 3000 Tonnen Wild- und Zuchtlachs importiert. Der Fisch gilt als gesund und als gute Alternative zum Fleisch. Dabei stammt die Mehrzahl der heutzutage auf unseren Tellern landenden Lachse aus industrieller Zucht. Kritische Tier- und Umweltschützer bezeichneten die Lachse aus den Massentierhaltungen unter Wasser auch schon mal als «Mastpoulets der Meere». Sie

werden teilweise immer noch mit Antibiotika gefüttert, um Krankheiten in der Gefangenschaft einzudämmen. Nicht selten schwimmen solche Zuchtlachse in ihren eigenen Exkrementen, umringt von Hunderttausenden anderer Artgenossen, die ihnen den Platz im engen Meereskäfig streitig machen.

Es sind Horrorgeschichten, die regelmässig um die Welt gehen und den Konsumenten entsprechend verunsichern. Peter Hirschi kennt die Problematik. Gelegentlich muss er sich kritischen Fragen von Konsumenten stellen – und immer antwortet er im gleichen Sinn: «Lachs ist nicht gleich Lachs.» Es sei unbestritten, dass auch in der Schweiz in den letzten Jahren Zuchtfische auf den Markt gekommen sind, die nicht immer unseren Umwelt- und Tierschutznormen entsprochen hätten. «Aber der Konsument hat es in der Hand, genau darauf zu achten, welchen Lachs er einkauft», sagt Hirschi.

Bei Dyhrberg werden heute 60 Prozent Wildlachs aus dem Pazifik und 40 Prozent kontrollierter Zuchtlachs aus dem Atlantik geräuchert. «Wir wissen genau, wo unser Lachs herkommt.» Das ist nur möglich, wenn der Wildlachs bereits in den Fanggebieten kontrolliert wird und bei der Auswahl der Lachsfarmen in Norwegen, Schottland oder Island strenge Massstäbe angelegt werden. Dazu gehören zudem regelmässige Kontrollgänge. Lachszuchten müssen den tierschützerischen Vorschriften, aber auch den Standards in Bezug auf natürliche Fütterung und Hygiene entsprechen.

Ein Traditionshaus

«Anders könnten wir uns auf dem Schweizer Markt gar nicht behaupten», sagt Ralf Weidkuhn, der seit elf Jahren als Verkaufs- und Marketingleiter bei Dyhrberg AG arbeitet. 1965 von den beiden Dänen Ove Hansen und Bridto Petersen sowie dem Baselbieter Leo Belser in einer Bierlaune gegründet, ist aus dem



DAS WUNDER VON BASEL

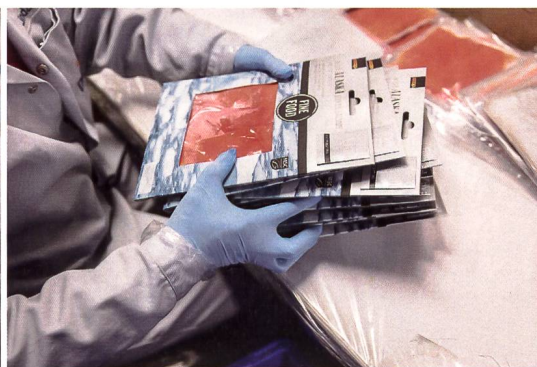


Sie sind selten geworden, die Restaurants mit dem Namen «Salmen». Aber man trifft sie an Flussorten wie Olten, Rheinau, Aarau oder Pratteln immer noch an. Und in Rheinfelden gab es bis Anfang der 1970er-Jahre eine Brauerei mit dem Namen «Salmenbräu».

Der Salmen, bekannter unter dem Namen Lachs, war bei uns einst ein gefragter Speisefisch. Aus der Schweiz schwamm er rheinabwärts und suchte sich im Atlantik bis hinauf nach Grönland seine Jagdgründe. Hatte er nach zwei, drei Jahren seine volle Grösse erreicht, lockte ihn der Reproduktionsdrang zurück an jenen Ort, wo er geboren wurde. Voll bepackt mit all dem feinen Fleisch und bis gegen 1,5 Meter lang, schwamm er flussaufwärts und tappte in all die Fallen, die ihm der Mensch auf dem langen Weg in die Laichgebiete gestellt hatte. Auch wenn er früher gelegentlich in grosser Menge gefangen wurde, der Lachs war immer ein begehrtes und teures Nahrungsmittel. 1473 soll auf dem Markt in Basel ein Lachs so viel wie 15 Säcke Roggen gekostet haben.

Die Schweizer Salmen, die einst Walen-, Vierwaldstätter-, Brienzer- und Neuenburgersee durchschwammen und bachaufwärts bis auf 1000 Meter über Meer stiegen, sind seit den 1950er-Jahren aus unseren Gewässern verschwunden. Der Bau von Flusskraftwerken und die steigende Gewässerverschmutzung haben den Edelfisch vertrieben. Heute ist das Rheinwasser zwar wieder sauber, doch vom Rheinfall bis nach Strassburg verhindern mehr als zehn Stauwehre den Aufstieg der Lachse. 2008 passierte dann ein kleines Wunder: Ein einzelnes Exemplar schaffte die Rückkehr nach Basel. Man vermutet, dass dieser Lachs über die Schiffschleusen den Weg rheinaufwärts gefunden hat.

Fredy Porras (oben) ist Meister im Filetieren und Salzen. Später wird der Lachs geschnitten und verpackt. Erst dann sind Geschäftsführer Peter Hirschi und Verkaufsleiter Ralf Weidkuhn (Bild ganz rechts) zufrieden.



ersten Produktionsbetrieb in einer alten Metzgerei in Muttenz BL, damals mit vier Mitarbeitern und 40 Kilogramm verarbeitetem Räucherlachs, einer der innovativsten Lachsproduzenten des Landes geworden. Es kam einer kleinen Revolution gleich, wie das Trio zu Beginn in sein Lachsabenteuer gestartet ist. Der Fisch galt damals als exklusiv und teuer, die Delikatesse konnten sich nur wenige leisten.

Später sind Konkurrenten auf den gleichen Geschmack gekommen. Und plötzlich eröffneten sich den Fischfreunden neue und bislang unbekannte Geschmackswelten. Bevor Dyhrberg die jährlich rund 800 Tonnen des Atlantiklaches Salmo Salar und sechs anderer Lachssorten an die Konsumenten verkauft, werden sie zuerst in einem mehrtägigen und aufwändigen Prozess veredelt. Der frisch gefangene Lachs wird in einer geschlossenen Kühltette direkt in die Schweiz transportiert, dort verarbeitet, bei 30 oder 80 Grad im Holzofen geräuchert und in der Regel umgehend an die Kunden ausgeliefert. «Reisst ein Glied in der Kette, entspricht dies nicht mehr unseren hohen Qualitätsanforderungen», sagt der Verkaufsleiter.

Viel exakte Handarbeit

Auch heute Morgen haben nur auserlesene, edle Lachse den Weg in die Verarbeitungsräume von Dyhrberg gefunden. Fredy Porras ist zusammen mit ein paar Kollegen damit beschäftigt, den über Nacht gewässerten Lachs zu filetieren und ihn mit grobem Meersalz zu bestreuen. Auf das dünne Schwanzende etwas weniger, auf das dicke Mittelstück etwas mehr. Keine Stelle darf zu viel oder zu wenig Salz bekommen. Bei Spezialitäten greifen sie in Balsthal auch mal zu Himalayasalz. Die gleichmässige Würzung ist das Erfolgsgeheimnis von Dyhrberg. Ein bis zwei Tage liegt der Lachs im Salz, bis er die optimale Menge Flüssigkeit verloren hat.

Später gelangt er für ein paar Stunden in die mit Buchen- und Eichenholz befeuerten steinernen Räucheröfen. Archaisch und nach alter traditioneller Art, so wie das im hohen Norden Skandinaviens und bei den Russen seit Jahrhunderten Brauch war, wird in der engen Klus von Balsthal fernab aller Meere die Lachsräucherei betrieben. Bei dieser Veredelung soll der Fisch

«Im Gegensatz zur maschinellen Kurzräucherung im Chromstahl-Ofen oder der noch billigeren Flüssigrauchmethode setzen wir konsequent auf die traditionelle Kalt- und Heissräucherung im Holzofen.»

Dyhrberg-Geschäftsführer Peter Hirschi

sein ursprüngliches Aroma nicht verlieren, weshalb ganz auf Farbzusätze und Geschmacksverstärker verzichtet wird. «Im Gegensatz zur maschinellen Kurzräucherung im Chromstahl-Ofen oder der noch billigeren Flüssigrauchmethode setzen wir konsequent auf die traditionelle Kalt- und Heissräucherung im Holzofen», sagt Firmenchef Hirschi. Auch nach dem Rauchgang wird die Handarbeit fortgesetzt:

Jetzt sind exakte Hände gefragt. Die Arbeiterinnen reissen den Lachsen mit chirurgisch feinen Zangen die Gräte aus und schneiden unschöne Hautstücke und Fettreserven weg. Die einzigen Maschinen, die im ganzen Verfahren im Einsatz stehen, werden für das Tranchieren und das Vakuumieren benötigt. Entsprechend lange dauert denn auch der ganze Veredelungsprozess: Was in der Industrie mit Computersteuerung, Chromstahlöfen, Fliessbändern und Spritzanlagen in wenigen Stunden erreicht wird, benötigt in diesem Kleinbetrieb bis zu fünf Tage Arbeitszeit.

Leute stehen Schlange

Wer so aufwändig und personalintensiv Fische verarbeitet – neben Lachsen werden in der Klus auch Aale, Makrelen, Crevetten oder einheimische Felchen und Forellen verarbeitet – der kann preislich mit der Konkurrenz aus dem Ausland nicht mithalten. «Aber uns bleibt letztendlich nur dieser Weg», sagt der Dyhrberg-Chef. Die Lachs-Manufaktur aus dem Mittelland reiht sich damit in die lange Liste von anderen einheimischen Klein- und Kleinstunternehmen ein, die sich nur dank höchster Qualität und Zuverlässigkeit mit Luxusprodukten auf dem Markt behaupten können.

Den Beweis für ihr gutes Handwerk können Fredy Porras und die 84 anderen Dyhrberg-Mitarbeitenden in diesen Tagen mit eigenen Augen beobachten. Nicht nur der Bestellungseingang aus der ganzen Schweiz schnellte im Dezember in einsame Höhen, auch im Dyhrberg-Verkaufsladen herrscht vor Weihnachten dichtes Gedränge. «Wenn die Menschen bei uns wieder bis auf die Strasse hinaus Schlange stehen, ist das für uns die Bestätigung, dass wir alles richtig gemacht haben», sagt Verkaufschef Weidkuhn lachend.

MIT WENIGEN *KLICKS* SICHER UND EINFACH IN ONLINE-SHOPS BEZAHLEN

Viseca Card Services bietet ihren Karteninhabern den neuen digitalen Service «VisecaOne» an. Ein einfaches und dynamisches Verfahren zur Bestätigung von Online-Zahlungen. Gleichzeitig profitieren sie von der Online-Bezahlösung «Viseca MasterPass™», einem von MasterCard® entwickelten Digital Wallet.

Immer mehr Schweizerinnen und Schweizer shoppen im Internet. Das Einkaufen per Klick boomt und führt dazu, dass das Angebot an Online-Shops stetig zunimmt. Aktuell beträgt der Anteil des online getätigten Umsatzes 6,8 Prozent¹ des gesamten Detailhandelsumsatzes in der Schweiz. Auch das sogenannte Mobile Commerce, Einkaufen in Online-Shops über mobile Geräte wie Smartphones und Tablets, nimmt laufend zu. In der Schweiz werden bereits 15,3 Prozent² aller Online-Einkäufe über diese mobilen Geräte ausgeführt. Beim Einkaufen im Internet ist generell Vorsicht im Umgang mit persönlichen Daten und Zahlungsmitteln angebracht. Nicht von ungefähr ist in der Schweiz deshalb die Kreditkarte, nach dem Einkauf auf Rechnung, das beliebteste Zahlungsmittel im Internet. Die weltweite Akzeptanz, die hohen Sicherheitsstandards aber auch die einfache Handhabung werden von den Konsumenten geschätzt. Dank neuer Technologien in Smartphones, welche



bereits 80 Prozent³ für den Internetzugang nutzen, hat der Konsument heute aber neue Möglichkeiten, um sich effizient vor Betrug beim Online-Einkauf zu schützen. So gibt es bereits seit vielen Jahren das statische 3-D Secure Passwort für MasterCard- und Visa-Kreditkarten, welches zusätzlichen Schutz bietet. Der Umgang mit dem statischen, also einmal fix gesetzten 3-D Secure Passwort erfordert von den Karteninhabern jedoch, dass sie sich dieses merken und für Einkäufe jeweils eingeben müssen. Wird dieses vergessen, muss ein neues angefordert werden.

Sicherheit dank dynamischem Authentisierungsverfahren

Mit «VisecaOne» bietet Viseca Card Services, welche Kreditkarten unter anderem für Raiffeisen, die Kantonalbanken und weitere Banken herausgibt, ihren Karteninhabern nun ein einfaches, dynamisches Verfahren zur Bestätigung von Online-Zahlungen via Mobile App an. Bei dem dynamischen Verfahren bestätigen Karteninhaber ihre Zahlungen in der VisecaOne App auf ihrem Smartphone. Kunden ohne Smartphone erhalten einen SMS-Code auf ihr Mobiltelefon zugestellt. Dieses dynamische Ver-

¹ © GfK 2015 | Online- und Versandhandelsmarkt 2014

² © GfK 2015 | Online- und Versandhandelsmarkt 2014

³ Media Use Index 2014, Y&R Group Switzerland

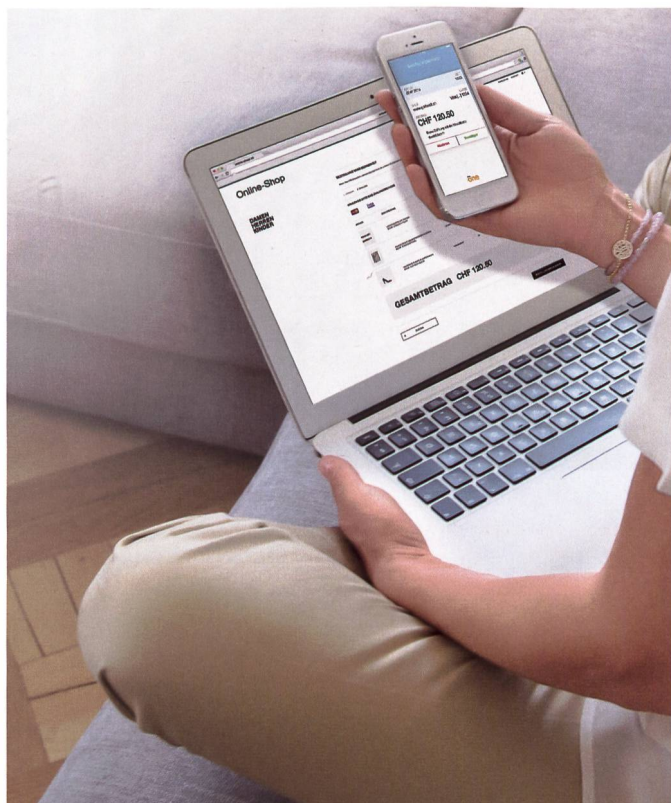
fahren, die sogenannte Zwei-Faktor-Authentisierung, entspricht dem Industriestandard im Finanzbereich und erhöht Sicherheit und Missbrauchs-Prävention.

Karteneingabe fällt weg

Durch «VisecaOne» entfällt jedoch nicht nur die Eingabe des 3-D Secure Passwortes, sondern die Nutzer von «VisecaOne» können gleichzeitig von der neuen Online-Bezahlösung «Viseca MasterPass™», einem von MasterCard® entwickelten digitalen Portemonnaie profitieren. Damit können Kunden in Online-Shops, welche MasterPass™ unterstützen, in wenigen Schritten nur durch Eingabe ihrer E-Mail-Adresse und eines Passwortes mit der bei MasterPass™ hinterlegten Viseca-Kreditkarte bezahlen. Dank dieser innovativen Lösung fällt die umständliche Eingabe von Kartendaten und auch der Lieferadresse bei Online-Shops weg. Viseca-Karteninhaber, welche von diesem neuen Service «VisecaOne» profitieren möchten, müssen sich auf dem Online-Portal von «VisecaOne» registrieren. Für die Registration wird ein persönlicher Registrierungscode benötigt, welcher per Post zugestellt wird.

VisecaOne App auf der Apple Watch

Als weitere Innovation unterstützt VisecaOne auch die Apple Watch. Als einziger Anbieter in der Schweiz können Online-Zahlungen auch via Apple Watch bestätigt werden. Dafür wurde eigens eine Watch App entwickelt, welche automatisch auf der Apple Watch installiert wird, nachdem man sich für VisecaOne registriert hat. Damit wird sich das Einkaufen im Internet nochmals vereinfachen.



**MARTIN HULDI,
CEO ADUNO GRUPPE:**

«Mit unserem Produkt, der Kreditkarte, sind wir heute schon in der digitalen Welt zu Hause: Man kann mit ihr mobil, kontaktlos, weltweit und grenzübergreifend elektronisch bezahlen. Das digitale Bezahlen wird künftig massiv an Bedeutung gewinnen. Wenn wir als Aduno Gruppe unseren Kunden und Partnern Lösungen anbieten, die innovativ sind, auf breiter Front eingesetzt werden können und für Kunden und Händler sicher und bequem sind, dann eröffnen sich enorme Chancen.»

ADUNO GRUPPE – THE SMART WAY TO PAY

Die Aduno Gruppe bietet sämtliche Produkte und Dienstleistungen für das bargeldlose Bezahlen aus einer Hand an: von der Kartenherausgabe (Viseca Card Services SA) und der Kartenakzeptanz, über Zahlterminals (Aduno SA) bis hin zu Privatkredit und Leasing (cashgate AG) sowie Depotbürgschaften (AdunoKautio AG). Als führendes Unternehmen für Privat- und Geschäftskunden ist die Aduno Gruppe eine faire und transparente Partnerin. Sie gehört den grössten Schweizer Kantonal- und Retailbanken (Raiffeisen Gruppe, alle Kantonalbanken, Migros Bank, Bank Coop, Regionalbanken sowie Privat- und Handelsbanken).



EIN RELIKT AUS LÄNGST VERGANGENEN ZEITEN

– Fotoserie «Schweizer Kinderalltag» –

Autor Peter Pfrunder **Fotograf** Yvan Dalain, Bahnhof Bern, um 1953

Eine Szene, die auf den ersten Blick kaum Aufsehen erregt: Um 1953 im Bahnhof Bern aufgenommen, gleicht sie den unzähligen Bildern, die wir in unserem Alltag, auf dem Weg zur Arbeit oder beim Einkaufen in der Stadt flüchtig registrieren und dann gleich wieder vergessen. Beim zweiten Hinsehen hingegen stutzt der Betrachter. Was genau geht hier vor? Die Augen bleiben am Kleinkind hängen, das hinter der schmalen Glasscheibe einer Telefonkabine steht und den Arm nach oben streckt. Die scheinbar alltägliche Situation wird zum rätselhaften Moment, der zu Spekulationen einlädt.

Ist das Kind allein in der Kabine? Gehört es zu den beiden Mädchen, die so intensiv das Kinoprogramm studieren? Sind es Geschwister, die das jüngste Mitglied der Familie kurzerhand «parkiert» haben, um ungestört ihr Abendprogramm zu planen? Oder hat das Kleinkind überhaupt nichts mit den Mädchen zu tun? Sind es zwei Freundinnen, welche die Köpfe eng zusammenstecken, sodass sie sich gegenseitig Schutz bieten – als führten sie etwas Verbotenes im Schild? Und kommen die drei Menschen auf dem Bild nur zufällig zusammen, weil wir in diesem kleinen Ausschnitt aus der Wirklichkeit den grösseren Zusammenhang nicht erkennen können?

Wie auch immer: Yvan Dalain (1927–2007) hat die Szene wohl genau deshalb festgehalten, weil sie Stoff für Geschichten und Fantasien enthält. Seine Aufnahme lebt von einer inneren Spannung, die eine folgenreiche Handlung in Bewegung setzen könnte – wie die erste Einstellung eines Hitchcock-Films. Der Westschweizer Fotograf hatte ein besonderes Gespür für solche Szenen. Er verstand sich nicht nur als Reporter, sondern immer auch als Geschichtenerzähler. Tatsächlich machte er denn auch in den 1970er-Jahren eine zweite Karriere als Schriftsteller und schrieb Drehbücher für zahlreiche TV-Sendungen und Kinofilme.

Gewiss, neben allen Spekulationen ist seine Fotografie auch ein Zeitdokument. Die digitale Revolution hat nicht zuletzt die Kommunikation unter Kindern und Jugendlichen in kürzester Zeit tiefgreifend verändert. Smartphones und Tablets lassen vieles auf diesem Bild sehr alt aussehen: Telefonkabine mit Telefonbüchern? Briefmarken für den Postversand? Kinoprogramm auf öffentlichen Plakaten? Sie sind sozusagen Überreste aus einem anderen Jahrhundert.

BUCHTIPP

«KINDHEIT IN DER SCHWEIZ»

Die Fotografie von Yvan Dalain in diesem Magazin und weitere gut 160 Aufnahmen von über 60 Fotografinnen und Fotografen erscheinen im Dezember in einem Fotoband zu Schweizer Kindheit ab 1870. Darin sind Klassiker der Fotogeschichte, aber auch unbekannte Trouvaillen aus der Sammlung der Fotostiftung Schweiz versammelt. In der breiten Auswahl begegnen sich Kinder aus verschiedenen Zeiten, Regionen und sozialen Schichten. Tauchen Sie ein in ein faszinierendes Panorama der Kindheit in der Schweiz, das die üblichen Verklärungen hinter sich lässt.



Herausgegeben und mit einer Einleitung von Peter Pfrunder, Fotostiftung Schweiz
viersprachig, 240 Seiten,
168 Fotografien Duplex
und vierfarbig, gebunden
ISBN 978-3-85791-782-0
Erscheint im Dezember

Sonderpreis für PANORAMA-Leser:
CHF 45.– zzgl. Versandkosten.
Bestellungen an hc@limmatverlag.ch,
Stichwort «Swissness»,
Telefon 044 445 80 80



FAMILIE BURGERS FEUERPROBE

Autor Richard Reich **Illustration** Anna Sommer

Es ist Advent, die stillste Zeit im Jahr. Das gilt zumindest für Herrn Burger an diesem Abend. Er ist allein daheim, seine Frau und die Zwillinge sind beim Kerzenziehen im Schulhaus, samt Hündchen Ronaldo. Da läutet es an der Tür. «Wer stört?», knurrt Herr Burger und stellt sein Feierabendbier auf den Küchentisch. Vor der Haustür steht ein Fremder: Anzug, Krawatte, Aktenkoffer.

«Gestatten, Feurer, Firma Phönix», sagt der Mann, «eine Frage, Herr... (er schielt auf das Türschild)... Burger: Haben Sie schon ein Weihnachtsgeschenk für Ihre Gattin?» Herr Burger wird feuerrot. Es ist zwar erst der 3. Dezember, doch letzte Weihnacht ist sein Last-minute-Coop-Parfum nicht besonders gut angekommen.

«Aber Sie feiern schon Weihnachten, oder?», meint der Besucher besorgt.

«Doch, schon», murmelt Herr Burger.

«Mit Christbaum?»

«Klar, schon wegen der Kinder...»

«Und richtigen Kerzen?»

«Dreissig Stück!», verkündet Herr Burger, «alle selber gezogen!»

«Ich fasse zusammen», meint Herr Feurer zufrieden, «Sie entzünden mitten in Ihrem Eigenheim auf einer dünnen Tanne dreissig offene Feuer – da haben Sie sicher auch eine Brandchutzanlage installiert? Ich meine, als Familienvater?!»

Herr Burger erleichtert. «Wir stellen, äh, immer einen Kübel...»

«... Wasser unter den Baum», vollendet der Gast seufzend, «und prompt haben Sie neben dem Brand einen Wasserschaden... Aber Kopf hoch, Herr Burger, ich habe da etwas für Sie!»

Drei Wochen später sitzt Familie Burger vereint vor dem Christbaum. Alles ist bereit. Herr Burger legt nur noch rasch die Weihnachts-CD ein. «Darf ich anzünden?», fragt Aline aufgeregt. «Nein, ich!», reklamiert Armin, «du warst letztes Jahr dran!» «Feuer ist kein Kinderspiel!», interveniert Frau Burger und zündet, systematisch wie sie ist, als Erstes die oberste Kerze an, links vom Tannenwipfel – doch was ist das? Plötzlich gellt eine Sirene durchs Haus!

«Überraschung, Überraschung!», ruft Herr Burger stolz wie ein Weihnachtsmann, «darf ich vorstellen: Das ist unsere brandneue Brandmeldeanlage!»

«Was hat er gesagt?», fragt Aline ihren Bruder. Doch Armin schüttelt nur den Kopf und hält sich weiterhin die Ohren zu.

«Und jetzt?», brüllt Frau Burger.

«Alle mir nach!», befiehlt ihr Mann und marschiert Richtung Putzraum. Dort öffnet er den Sicherungskasten, in dem ein kleines Display piepst und blinkt. Herr Burger doziert:

«1. Schritt: Alarm quittieren! Also diesen roten Knopf hier drücken.»

«Darf ich, darf ich?», japsen die Zwillinge.

«Tut es gemeinsam», entscheidet Herr Burger, «aber rasch! Für Schritt eins haben wir nur drei Minuten!»

«Und wenn wir länger brauchen?», fragt Aline neckisch und hält ihren fuchtelnden Bruder fest.

«Kein Unfug!», schimpft Herr Burger und bringt die Sirene selber zum Verstummen.

«Na, endlich!», seufzt Frau Burger erleichtert, «können wir jetzt...»

«... den Brandherd orten!», vollendet Herr Burger. «Laut Display befindet er sich, Moment, in Raum 5. Das ist, äh, Moment, wo ist das Handbuch...?»

«... in der Stube?!», schlägt Armin vor.

«Braver Junge!», lobt sein Vater, «mir nach!»

Zurück in der Stube betrachtet die Familie andächtig das einsam vor sich hin flackernde Kerzlein.

«Und jetzt?», Frau Burger ahnt bereits Böses.

«Brand löschen!», trompetet der Familien-Feuerwehrhauptmann, und prompt pusten die Zwillinge wie ein Föhnsturm durch die Tannenäste, bis das wehrlose Kerzlein erlischt.

«Und jetzt?», wiederholt Frau Burger. Allmählich wird sie sauer.

«Brandlöschung quittieren!», erklärt ihr Mann wichtig.

«Und dann?»

«Feiern wird Weihnachten.»

«Und der Brandalarm?»

«Schalten wir aus.»

«Aber ist das nicht...» – sinnlos, will Frau Burger fragen, doch im selben Moment geht schon wieder diese Sirene los...

Sekunden später steht die Familie erneut vor dem kleinen Bildschirm: Alarm in Raum 2!

«Der Braten!», stöhnt Frau Burger und alles galoppiert in die Küche. Mit knapper Not wird das qualmende Weihnachtslamm gerettet.

«Ist gerade noch mal...!» – gut gegangen, will Herr Burger sagen, als in der Ferne gleich mehrere Sirenen aufheulen.

«Oje, quittieren!», schreit er verzweifelt, doch zu spät: Bereits hört man draussen Reifen quietschen. Zwischen dreierlei Sirenen-tönen klingelt es an der Tür...

«Wuff», macht das Hündchen Ronaldo pflichtschuldig. Und irgendwo in dem Radau blöken die Wiener Sängerknaben «Stille Nacht».

Richard Reich ist Schriftsteller und Kolumnist in Zürich. Seine Arbeiten wurden mehrfach ausgezeichnet.

VERZAUBERNDEN LANDSCHAFTEN ODER: EINMAL SKANDINAVIEN REICHT NICHT



Die Skandinavier machen am liebsten Ferien in ihrem Blockhaus. Wussten Sie, dass in Finnland jedes Blockhaus seine eigene Sauna hat? – Tiefenentspannung garantiert.

**Heidelbeeren, Mitternachts-
sonne, Design, Langlauf, High-
tech und kinderfreundlich,
tolerant, sozial – keine Region
lässt vor dem inneren Auge so
viele Bilder des Wohlbehagens
auftauchen wie Skandinavien.
Europas Norden ist mit einer
prachtvollen Natur und einem
hohen Lebensstandard gesegnet.**

**Informationen zu Reisen nach
Skandinavien erhalten Sie vom
Nordland-Spezialisten Kontiki
Reisen unter www.kontiki.ch
oder Telefon 056 203 66 66.**

Wer Skandinavien einmal erlebt hat, kehrt gerne zurück. Es locken unterschiedlichste Landschaften: Schären, Fjorde, Wälder, weite Ebenen, Berge oder Sandstrände. Die Art zu Reisen ist ein Erlebnis für sich, zur Wahl stehen das Mietauto, Schiff und Zug. Wer gern in aller Ruhe die Natur spürt, kann die Tage im gemütlichen Blockhaus an einem See oder am Meer verbringen. Das Team des Reiseveranstalters *Kontiki* kennt die Region wie seine Westentasche und weiss, welche Sehnsüchte wo am besten gestillt werden können. Die Mitarbeitenden, von denen einige im Norden ihre Wurzeln haben, erkunden seit über 30 Jahren die Region und entdecken stets Neues. Dieses findet sich auch im neuen Skandinavien-Katalog 2016: in Angeboten für Menschen, die gerne in die vielfältige Kultur des hohen Nordens eintauchen genauso wie für jene, die sich in der Natur am wohlsten fühlen. Auch wer gern seinen Körper spürt und das Adrenalin in die Höhe jagt, kommt in Skandinavien voll auf seine Kosten.

Neu hat *Kontiki Reisen* die Zeitspanne ausgeweitet, in welcher der Direktflug, der für die eigenen Kunden reserviert ist, nach Finnisch Lappland abhebt: von acht auf zehn Wochen zwischen dem 11. Juni und dem 13. August. In Lappland erwarten die Reisenden Deutsch und Französisch sprechende Gästebetreuer am Flughafen. Sie sind auf den Rundreisen und an verschiedenen Anlässen dabei. Für jene, die auf eigene Faust losziehen, stehen sie rund um die Uhr telefonisch zur Verfügung. Das Aktivitätenangebot reicht von der Begegnung mit der Sami-Kultur über Stand-Up-Paddeling, Vogelbeobachtung am Nordkap oder Walsafari auf den Vesterälen bis hin zur Jet-Ski-Safari.

Mit dem Direktflug zwischen Zürich und Kittilä entfällt auch die Entscheidung für das eine oder das andere: Finnisch Lappland lässt sich nun einfach mit den Hurtigruten kombinieren. Nach einer Reise mit dem traditionsreichen Postschiff entlang der Küste Norwegens geht es unkompliziert mit dem Mietauto oder dem Bus mitten ins Land der Sami weiter. Den entspannten Reiseabschluss bildet die Rückkehr von Kittilä aus direkt in die Schweiz.

Mit der Hurtigrute kann man einfach die Inselgruppe der Lofoten erreichen, wo sich hohe Berge, smaragdgrünes Wasser, Strände und Fischerdörfer in eine traumhafte Szenerie zusammenfügen. Die Wikingerkultur ist am Tor zum Nordkap allgegenwärtig und scheint in der unbekümmerten Bodenständigkeit der Bevölkerung verankert zu sein. Ein Museum in Borg vermittelt die Geschichte des starken Volks. Die Wikinger hätten nicht schlecht gestaunt beim Anblick der wendigen Boote, mit denen heutzutage die Fjorde erkundet werden. Das Ribboat braust in der erfrischenden Seeluft in die Meeresarme hinein und erlaubt den Sprung ans Land, um an der pittoresken Küste zu spazieren. Wer hingegen lieber in Ruhe die verschiedenen Stimmungen der Natur und des Lichts geniesst, ist im Rorbu gut aufgehoben: Die ehemaligen Fischerhütten aus rotem Holz befinden sich direkt am Meer. Rorbuer sind mit Bädern und oft auch einer Küche ausgestattet, viele gehören zu einem Hotel.

Von allem etwas bietet Südschweden: Stadt, Natur, Meer, Seen. Stockholm verfügt über ein attraktives Kulturleben, unter anderem Museen für die Geschichte von Abba, Astrid Lindgren oder das Segelschiff Vasa. Sozusagen vor der Haustür liegen die Schäreninseln, die sich im Boot erkunden lassen. Wer gern aktiv ist, findet nördlich des Vänernsees ein Eldorado für Kanufahren, Angeln und Wandern. Wie überall in Skandinavien sind Kinder ebenso willkommen wie Erwachsene und die Infrastruktur auch auf ihre Bedürfnisse ausgerichtet. Wie gesagt: Wer einmal dort war, muss wieder hin.



Faszinierende Lofoten: Hier finden Sie karibische Sandstrände, schroffe Berge, klares Wasser und rote Fischerhäuser auf Holzstelzen, die Rorbuer.

LANDAUF LANDAB

EIN PIAGGIO ZUM 98. GEBURTSTAG

– Rorschacherberg-Thal –

Das dreirädrige Piaggio-Mobil «Centolino» mit dem Schriftzug «98» fällt auf. Es gehört der Raiffeisenbank Rorschacherberg-Thal, die im März ihren 98. Geburtstag gefeiert hat. Dies war zugleich der Startschuss für das 100-Jahr-Jubiläum, das sich über rund fünf Jahre ziehen wird. «Es wäre schade, wenn nach der Jubiläums-Generalversammlung 2017 alles schon vorbei wäre», erklärt der Vorsitzende der Bankleitung, André Eberhard. Unter dem Titel «Raiffeisen bewegt die Region» lädt die Bank zu allerlei Veranstaltungen ein: vom Frühstück mit Gewerbetreibenden über einen Feierabendanlass für Neukunden bis zur Velo-Schatzsuche für jedermann. Der rote, wandelbare «Centolino» wird sich wortwörtlich wie ein «roter Faden» durch die nächsten Jahre bewegen: Sei es zum Überbringen von Jubiläumsgrüssen, als Empfangstisch, als Glacemobil oder als Bar. 98jahr.ch (sb)



ANZEIGE

Satelco
automation integration communication

Das Satelco Team steht Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite

Seestrasse 241, 8804 Au / Wädenswil, Tel. 044 787 06 07
www.satelco.ch

Satelco Home Automation - die smarte Lösung

Alles aus einer Hand – das ist der Leitsatz von Satelco, schon seit über 25 Jahren! Wir produzieren Home Automationssysteme, die funktionieren – intuitiv und intelligent und natürlich in Schweizer Topqualität! So können Sie in Ihrem Haus Licht, Beschattung, Klima, Heizung, Medien, Kommunikation und sogar Ihr Sicherheitssystem einfach und bequem steuern. Denn unsere Premiumlinie „Sallegra“ ist ganzheitlich konzipiert und bietet ein umfassendes Leistungsspektrum aus einer Hand – von der Systemkonzeption über Komponenten bis zur Anlagen-Inbetriebsetzung. Der entscheidende Vorteil: So kann jeder Kunde sein Haus ganz individuell nach seinen Wünschen gestalten – ohne komplizierte Software und zu einem besonders günstigen Preis! Auch unsere Hardware hat nur Highlights zu bieten: Das elegante eelectron KNX HomePad fällt im Haus durch seine schlanke Bauweise kaum auf und kann optisch perfekt auf Ihr Zuhause und Ihren persönlichen Stil abgestimmt werden. Das neue Sallegra Multitouch Panel bedient das System besonders komfortabel per Touchscreen. Es besticht durch seinen hochwertigen Look und seine volldynamische Visualisierung – so wird Home Automation zum Kinderspiel! Entscheiden Sie sich für die smarte Lösung – mit „Sallegra“ von Satelco.





NACHTSLALOMPISTE FÜR DEN SKINACHWUCHS

– Sattel-Hochstuckli –

Dank dem Verkaufserlös der Raiffeisen Fanmützen sind in den vergangenen fünf Jahren bereits 1,1 Millionen Franken an Spendegeldern zusammengekommen. In der Innerschweiz wurde dieses Jahr der Zentralschweizer Schneesportverband (ZSSV) und das Swiss Knife Valley (SKV) Skiteam finanziell unterstützt.

Den Förderpreis von 10 000 Franken wird der SKV für eine Nachtslalompiste im Skigebiet Sattel-Hochstuckli einsetzen. «So kann der Skinachwuchs auch nach Einbruch der Dämmerung noch trainieren», freut sich Ernst Betschart, Regionalverantwortlicher fürs Sponsoring.

Der ZSSV wird seinen Beitrag für das Projekt «Athletiktraining» aufwenden, wo der Fokus auf die Fitness des Nachwuchses neben der Piste gelegt wird.

Die Raiffeisen-Fanmützen-Aktion geht übrigens in die nächste Runde: Zur weissen und schwarzen Mütze gesellt sich ein neues Modell in trendigen Farben. Schauen Sie in Ihrer Raiffeisenbank vorbei! (sb)

ERSTER SCHWEIZER BANCOMAT

– Wil –



Eine Erfolgsstory beginnt ...

Gemeindeammann Hermann Fässler (l.) aus Zuzwil testete das Gerät damals höchstpersönlich im Beisein vom damaligen Bankleiter Robert Signer.

Wil, 1977: «Niemand sieht, was ich habe und hole!» – «Ich bin nicht auf Schalteröffnungszeiten angewiesen und kann so die Warteschlange umgehen.» Sie waren sich einig, die Kundinnen und Kunden der Raiffeisenbank Wil und Umgebung: Mit dem Bancomaten ist man zeitlich flexibel und bleibt anonym, wenn man das möchte. Die Raiffeisenbank war stolze Besitzerin des ersten elektronischen Bancomaten in der Schweiz. Eine frühere Generation wurde zwar bereits 1968 von der damaligen Schweizerischen Kreditanstalt in sechs grossen Schweizer Städten aufgestellt. Diese basierte allerdings noch auf einer Lochkarten-Technologie, die sehr einfach und betrugsanfällig war. Knapp zehn Jahre später erfolgte der Datenaustausch zwischen den Automaten und der zentralen Verarbeitung auf elektronischem Weg und war bedeutend sicherer.

Das von der Firma NCR produzierte Gerät an der Lerchenfeldstrasse in Wil war dem innovativen Bankleiter Robert Signer zu verdanken. «Es war ein mutiger Schritt, aber der Erfolg gab mir recht», erinnert sich Signer, welcher später in die Geschäftsleitung von Raiffeisen Schweiz gewählt wurde. Heute hat Raiffeisen 1627 Bancomaten in Betrieb. (sb)

ZEIGE

THOMSON

Connected Home

Verleihen Sie Ihrem Heim Intelligenz!

Entdecken Sie im Bereich Home Automation die Produktpalette von Thomson, die Ihnen die ferngesteuerte Verwaltung Ihres Heims ermöglicht. Ihr Alltag wird dadurch einfacher und bequemer.

Die Thombox stellt das Kernstück dar und kommuniziert über 868,3MHz. Sie können alles von zu Hause aus oder ferngesteuert über ein Smartphone, ein Tablet oder einen PC verwalten.



36 60215 107009



Sicherheit

Schützen Sie Ihr Haus mit Melde- und Überwachungssystemen.



Zugänge

Dank Motorisierung werden Tore, Garagen und Rollläden gesteuert.



Komfort

Steuern Sie Ihre elektrischen Geräte, Ihre Beleuchtung usw.



Energie

Nehmen Sie Einfluss auf Ihren Energieverbrauch und helfen Sie den Planeten zu schützen.



Alle Produkte sind untereinander kompatibel. Es ist daher ganz einfach möglich, die Geräte nach Ihren Bedürfnissen zu erweitern.

RAIFFEISENBANKEN UNTERSTÜTZEN TRADITIONELLEN «FRAUENFELDER»

– Frauenfeld –

Die regionalen Raiffeisenbanken zwischen Frauenfeld und Wil SG sind neuer Hauptsponsor des traditionellen Frauenfelder Waffenlaufs und Marathons. 2343 Läuferinnen und Läufer beim Halbmarathon und Marathon sorgten bei der 81. Auflage für einen neuen Teilnehmerrekord.

Mit am Start ein stattliches Raiffeisen-Team mit u.a. Urs Schneider (VR Raiffeisen Schweiz, 2. Reihe, 2. v. l.), die beiden Bankleiter Reto Inauen (ganz rechts) und Dominik Holderegger (vorne, 2. v. r.), flankiert vom OK-Präsidenten Rolf Studer (ganz links).

Der «Frauenfelder» zählt bei jährlich steigenden Teilnehmerzahlen zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Laufanlässen in der Ostschweiz. «Es lag nahe, uns einen ebenfalls erfolgreichen Partner zu suchen, der wie wir regional verankert ist. Wir sind glücklich, dass uns Raiffeisen hilft, die nächsten Jahre zu meistern und uns weiter zu entwickeln», freut sich Ernst Huber, verantwortlich für das Sponsoring im OK «Frauenfelder».

Raiffeisen fördert und unterstützt jedes Jahr sehr viele Vereine und Anlässe im sportlichen wie kulturellen Bereich sowie wohltätige Projekte. «Als wir vom «Frauenfelder» als Hauptsponsor angefragt wurden, haben wir sofort und sehr gerne zugesagt. Denn uns liegt der Erhalt dieses traditionellen Anlasses sehr am Herzen», so Reto Inauen, Vorsitzender der Bankleitung der Raiffeisenbank Frauenfeld. Alle eigenständigen Raiffeisenbanken an der Marschstrecke des «Frauenfelders» machen beim Sponsoring mit: Aadorf, am Bichelsee, Dussnang-Fischingen, Münchwilen-Tobel, Rickenbach-Wilen, Sirnach, Wängi-Matzingen sowie Wil und Umgebung. (ps)

COMPUTER FÜRS KLASSENZIMMER

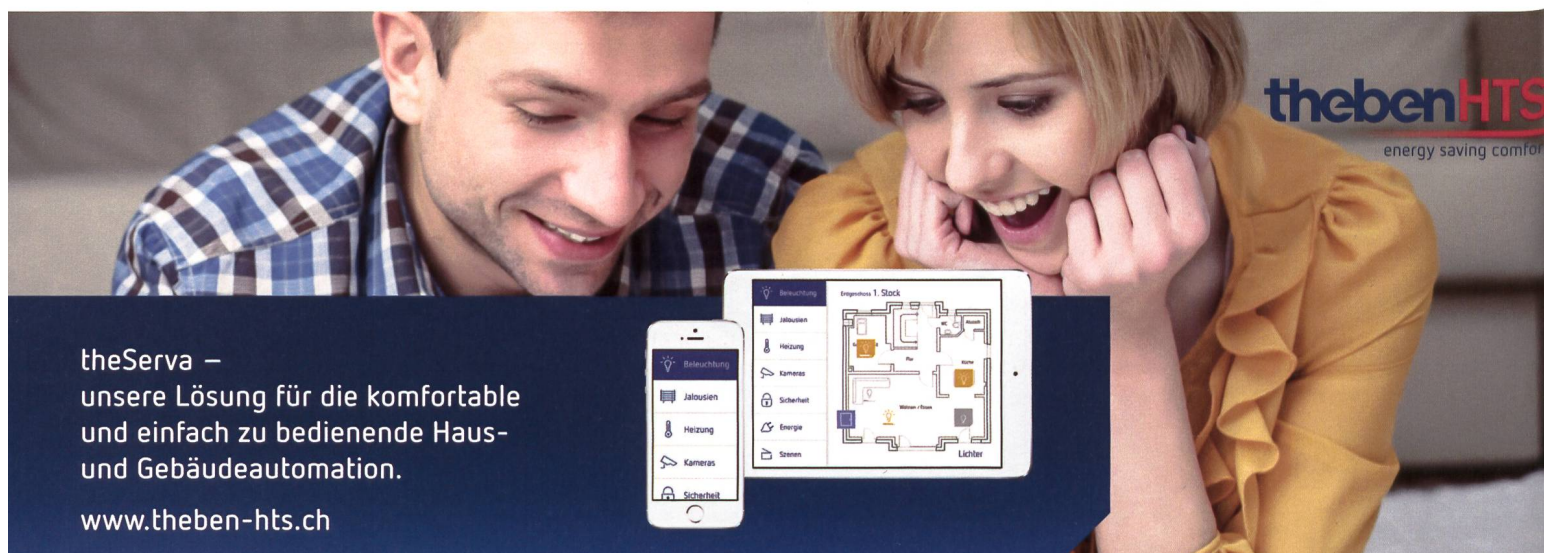
– Sisikon –



Die Anschaffung neuer Computer hätte das Budget der Urner Primarschule in Sisikon gesprengt. Engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Raiffeisen sprangen in die Bresche und machten es möglich: Die Schulkinder lernen heute in einem voll ausgestatteten IT-Zimmer den Umgang mit Computer, Maus, Tastatur und Drucker.

Als die Raiffeisenbank Urner Unterland neue Computer anschaffte, wurden die noch voll funktionstüchtigen Geräte nicht entsorgt und ausgemustert, sondern der Schule verschenkt. Die benachbarten Raiffeisenbanken machten mit, ebenso die Raiffeisen Informatik. Die Leiterin Kundenberatung bei der Raiffeisenbank Urner Unterland, Pranvera Pärnoka, freut sich: «Was die einen nicht mehr brauchen, kann für andere sehr wertvoll sein.» Die Primarschule ist sehr stolz auf ihr IT-Zimmer. (sb)

ANZEIGE

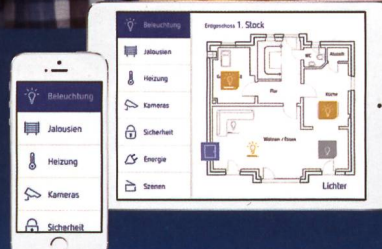




energy saving comfort

theSera –
unsere Lösung für die komfortable
und einfach zu bedienende Haus-
und Gebäudeautomation.

www.theben-hts.ch



SENKRECHTSTART FÜR DIE SONNENENERGIE

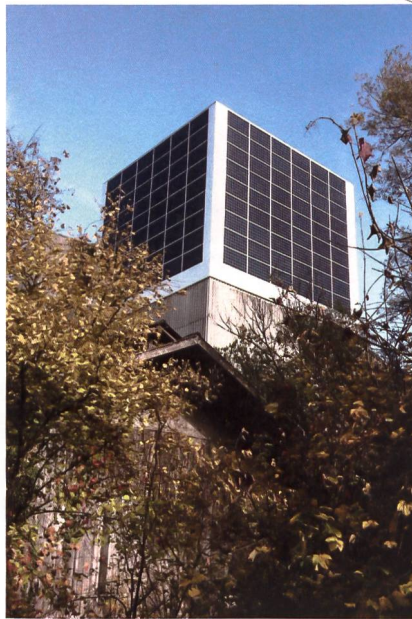
– Rekingen –

Im aargauischen Rekingen entsteht zurzeit der erste «Solar Tower» der Schweiz. Das ortsansässige Gartenbauunternehmen Bäumig GmbH hatte 2009 die «Chalchi», eine stillgelegte Industriebrache/Kalkfabrik mit 5000 m² Fläche, gekauft und ausgebaut. Entstanden ist ein attraktiver Unternehmerpark mit einer neuen 800 m² grossen Lagerhalle, in die sich Gewerbe- und Privatbetriebe eingemietet haben.

Höhepunkt des Projekts ist ein markanter Turm von 26 Metern Höhe. Der ehemalige Ofenturm, früher mit Holz und später mit einer Eternitschicht ummantelt, mutiert gegenwärtig zur Energiequelle für das ganze Areal. Jetzt wird er in der gesamten Senkrechten mit Photovoltaikpanels «verpackt», die nach Abschluss der Arbeiten im Frühling 2016 insgesamt 60 Kilowatt Solarstrom produzieren.

Zwei Seiten sind vollendet und liefern bereits 30 Kilowatt. «Wir wollen mit dem Projekt zeigen, dass man auch senkrechte Fassaden bestens zur Gewinnung von sauberem Strom nutzen kann und einen innovativen Akzent für die Region «Zurzibiet» setzen», sagt Werner Schumacher, Inhaber der Bäumig GmbH.

Umgesetzt wurde die Innovation vom Solarenergiespezialisten Geri Laube (laube-solar GmbH), der auch Mieter ist im Unternehmerpark. «Unsere Idee dürfte in der ganzen Schweiz Nachahmer finden und der Solarener-



giebranche einen enormen Schub verleihen», so seine Überzeugung. Begeistert von der nachhaltigen Energieproduktion ist auch die Raiffeisenbank Surbtal-Wehntal. Als langjährige Finanzpartnerin der Bäumig GmbH hat sie die Umsetzung des Sonnenenergieprojekts mitgetragen. (row)

Der Solarenergieexperte Geri Laube im Interview: panorama-magazin.ch/solartower.

PRIX VISARTE 2015

– Diessenhofen –



Mit dem erstmals verliehenen «Prix Visarte» würdigt der Schweizer Berufsverband für visuelle Kunst die KUNSTINSTALLATION VON YVES NETZHAMMER bei der Raiffeisenbank Untersee-Rhein in Diessenhofen. PANORAMA hat den international renommierten Künstler Yves Netzhammer, den Architekten Roman Giuliani sowie Cornelius Keller, den Vorsitzenden der Raiffeisenbank, zur prämierten Kunst befragt. Ihre Antworten finden Sie auf panorama-magazin.ch/visarte. (nh)

PANORAMA kann bei jeder

Raiffeisenbank gratis bezogen werden.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:

Dr. Hilmar Gernet,
Raiffeisen Schweiz Genossenschaft

Gesamtverantwortung: Anina Torrado Lara

Chefredaktor: Pius Schärli (ps)

Redaktionsmitglieder: Nicoletta Hermann (nh),
Philippe Thévoz (pt), Lorenza Storni (ls)

Gastautoren: Karin Frick, Daniela Tenger,
Iris Kuhn-Spogat, Mathias Binswanger, Markus
Rohner, Robert Wildi (row), Sandra Biraghi (sb)

Konzeption, Art Direction: Sonja Studer, Zürich
Layout: Sonja Studer und sofie's Kommunikations-
design, Zürich

Raiffeisen-Blog: panorama-magazin.ch

Nadine Stutz, Digitale Kommunikation

Adresse der Redaktion: Raiffeisen Schweiz,
PANORAMA, Postfach, 9001 St.Gallen,
panorama@raiffeisen.ch

Adressänderungen und Abbestellungen
melden Sie bitte direkt Ihrer Bank.

Druck und Versand: Vogt-Schild Druck AG,
Derendingen, www.vsdruk.ch

Erscheinungsweise: PANORAMA erscheint vier
Mal jährlich; 103. Jahrgang; Auflagen WEMF (2015):
142 770 Ex. deutsch, 44 346 Ex. französisch,
39 021 Ex. italienisch

Inserate: Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien
panorama@fachmedien.ch, www.fachmedien.ch

Rechtlicher Hinweis: Nachdruck (auch auszugs-
weise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der
Redaktion gestattet. Die Informationen in dieser
Publikation gelten nicht als Offerte oder Kaufs-
respektive Verkaufsempfehlung der beschriebenen
Finanzprodukte und dienen nur zu Informations-
zwecken. Die vergangene Performance ist keine
Garantie für zukünftige Entwicklungen.

PANORAMA-Wettbewerbe: Wir führen keine
Korrespondenz, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

gedruckt in der
schweiz

myclimate PERFORMANCE

neutral 01-15-573311
Drucksache myclimate.org



Immer da, wo Zahlen sind.

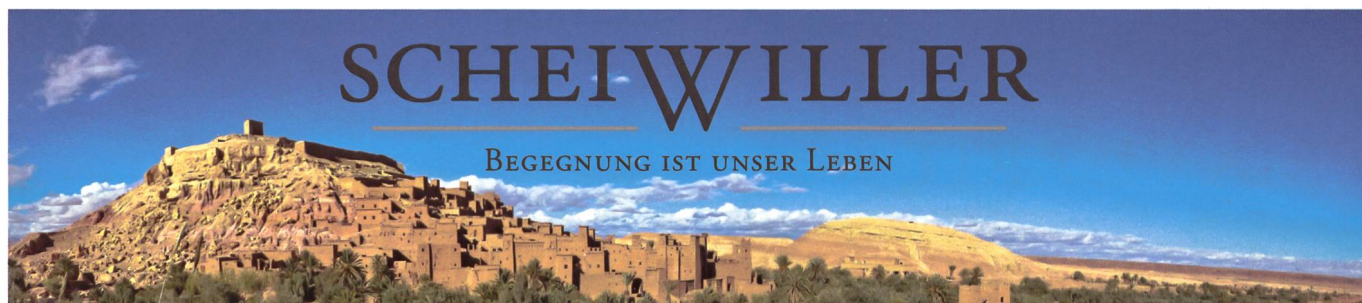
Vorsorgeplan 3:
bis 24. Dezember
einzahlen

Vorsorge sorgt für Vorfreude.

Mit einer dritten Säule haben Sie mehr von Ihrer Vorsorge und sparen erst noch Steuern. Vereinbaren Sie noch heute einen Beratungstermin.

raiffeisen.ch/vp3

RAIFFEISEN



SCHEIWILLER

BEGEGNUNG IST UNSER LEBEN

Marokko - Genuss für alle Sinne

27.02.2016 - 08.03.2016
11 Tage ab Sfr. 2150.-

1. Tag: Schweiz – Raum Orange

2. Tag: Anreise Barcelona – Einschiffung
Am Nachmittag Einschiffung auf die Fähre nach Tanger. Übernachtung an Bord.

3. Tag: Ankunft Tanger – Ausschiffung
Gegen Mittag erreichen wir Tanger.

4. Tag: Tanger – Fes
Fes ist die älteste und bedeutendste der vier Königsstädte Marokkos. Bis heute haben viele grosse, reiche Familien hier ihre palastartigen Stammsitze aufrechterhalten.

5. Tag: Fes – Erfoud
Geniessen Sie die Fahrt an die Grenze der Sahara durch die vielfältige Landschaft des Atlasgebirges nach Erfoud.

6. Tag: Erfoud – Ouarzazate

Ausflug in pistensicheren Fahrzeugen in die Sanddünen zum Sonnenaufgang. Abendessen und Übernachtung in Ouarzazate.

Unsere Leistungen

- Luxusreisebus mit 2+1 Bestuhlung
- Unterkunft in 4-Sterne-Hotels, Basis DZ
- 10x Halbpension
- Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen, inkl. Eintritte
- Lokale Reiseleitung vom 3. bis 10. Tag
- Gepäckabholung

Ihr Reisechauffeur:
Roman Scheiwiller



7. Tag: Ouarzazate – Marrakesch

Ouarzazate ist durch seine zentrale Lage Mittelpunkt von Tourismus und Handel. Weiterfahrt nach Marrakesch.

Nicht inbegriffen

- Einzelzimmerzuschlag Sfr. 175.-
- Doppelkabine Aussen Sfr. 25.-
- Einzelkabine Innen Sfr. 55.-
- Einzelkabine Aussen Sfr. 105.-
- Flug Málaga–Zürich Sfr. 260.-
- Annullationschutz Sfr. 35.-

Abfahrtsorte

Wil SG | Frauenfeld | Winterthur | ZH
Flughafen | Aarau | Bern

8. Tag: Königsstadt Marrakesch

Die Königsstadt bietet unzählige interessante Baudenkmäler. Auf einer geführten Tour gewinnen wir einen Eindruck von der märchenhaften Stadt.

9. Tag: Marrakesch – Casablanca – Rabat

Casablanca wurde einst durch Humphrey Bogart weltbekannt. Heute ist Casablanca die grösste Stadt Marokkos.

10. Tag: Rabat – Tanger – Tarifa – Málaga

Wir besichtigen Rabat. Anschliessend fahren wir entlang der Küste zurück nach Tanger. Fährüberfahrt nach Tarifa.

11. Tag: Málaga – Schweiz

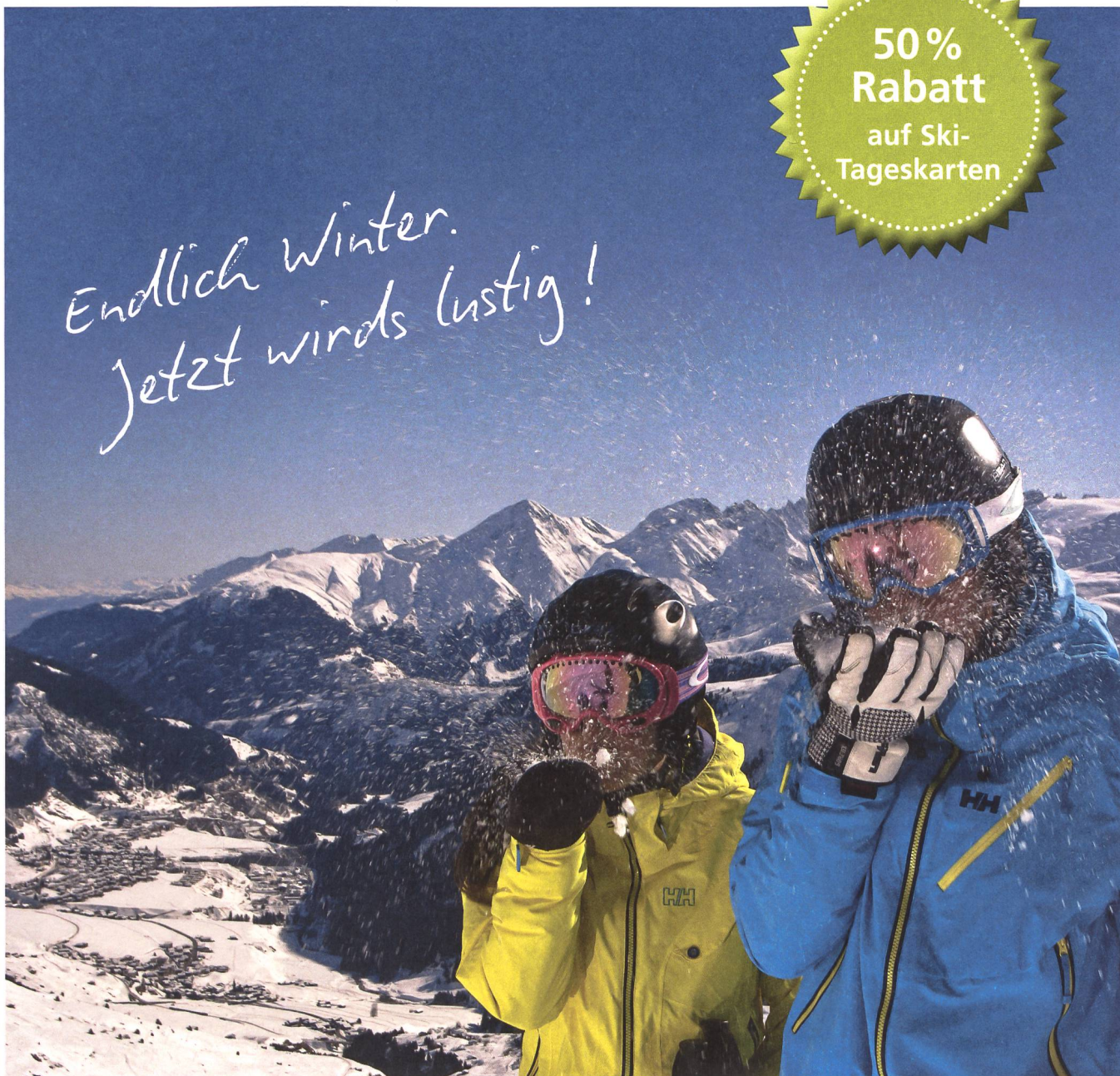
Rückflug ab Málaga nach Zürich



ANGEBOTE FÜR RAIFFEISEN-MITGLIEDER

**50 %
Rabatt**
auf Ski-
Tageskarten

*Endlich Winter.
Jetzt wirds lustig!*



SCHNEESPASS FÜR ALLE

Nicht jeder ist ein Pistenflitzer. Aber alle können sich im Schnee amüsieren, auch ohne Skis und Snowboards. Dank Raiffeisen gleiten Sie einen Tag zum halben Preis über die Piste – unter der Woche in 19 ausgewählten Schweizer Skigebieten. Da hat es für Gross und Klein einen Berg dabei – zum Skifahren, aber auch zum Winterwandern oder Schlitteln. Die Krönung des Winters findet im März statt, beim Weltcupfinale in St. Moritz. Dort findet die Hauptprobe für die Ski-WM 2017 statt, welche Raiffeisen als Hauptsponsorin unterstützt. Die Rennen versprechen ein Spektakel fürs Publikum. Besser ist es nur, selbst zu sausen.



Schneesport ist gesund und bleibt erschwinglich: Raiffeisen-Mitglieder entdecken die schönsten Schweizer Skigebiete zum halben Preis. Für die Saison 2015/2016 gibt es in 19 Skigebieten unter der Woche eine Tageskarte mit grossem Rabatt.

Winterplausch zum halben Preis: So funktioniert es!

➤ Unter der Woche macht das Skifahren am meisten Spass. Raiffeisen-Mitglieder erhalten eine Tageskarte zum halben Preis. Für die Wintersaison 2015/2016 stehen 19 Schweizer Skiregionen zur Wahl (siehe Übersicht auf folgender Doppelseite). Am einfachsten drucken Sie sich Ihren Gutschein mit *print@home* zuhause selbst aus.

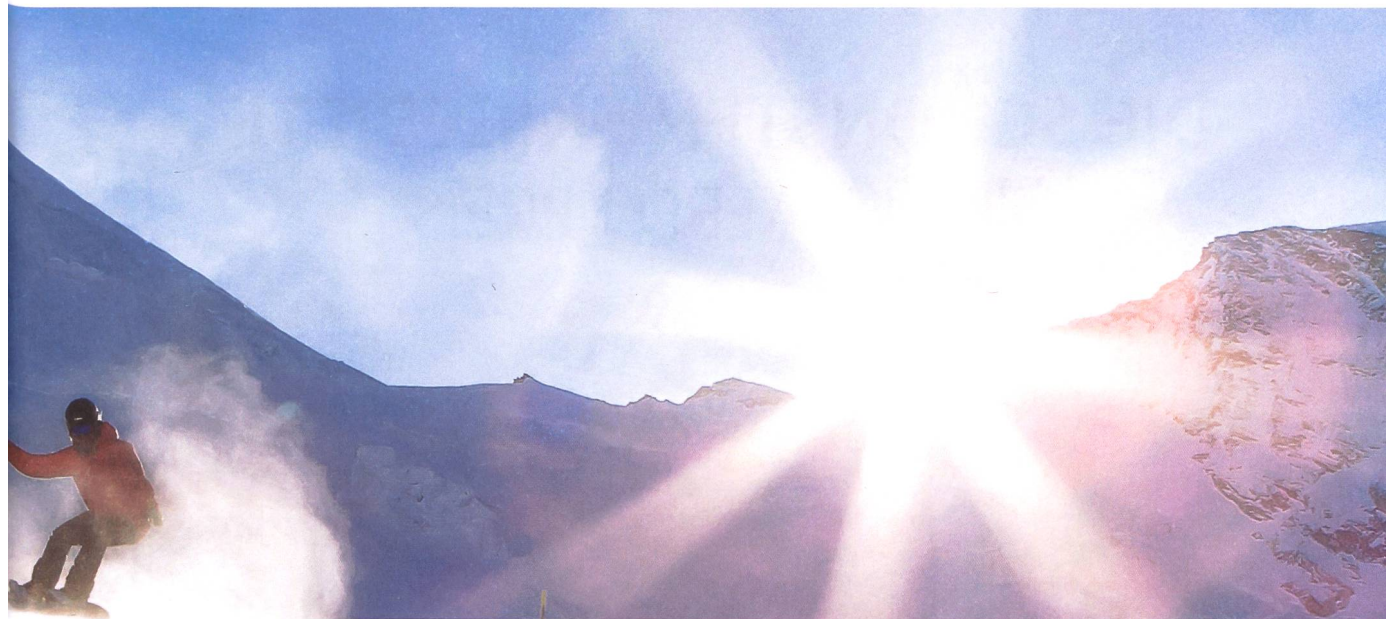
➤ Die Gutscheine finden Sie kostenlos im Internet unter www.raiffeisen.ch/winter: Einloggen, Skigebiet auswählen, Tag reservieren. Neu können alle Tickets auf dem Smartphone hinterlegt werden. Die persönlichen Gutscheine können Sie mit der Raiffeisen Maestro-Karte, V PAY-Karte oder Kreditkarte an der Kasse im Skigebiet einlösen. Die Gutscheine sind in der Regel von Montag bis Freitag sowie an einzelnen Wochenenden gültig.

Davos Klosters

GUTE LUFT FÜR ALLE

In der typischen Familiendestination Klosters und Davos, der höchstgelegenen Stadt der Schweiz, gibt es für jeden Schneefan genug Fun. Hier oben im Luftkurort weht legendäre Bergluft. Das ist für den Wintersport von Vorteil, denn man will ja ins Schnaufen kommen, ob auf Skis, mit dem Snowboard, beim Langlauf oder Winterwandern. In Davos Klosters haben alle einen geeigneten Berg für sich, je nach Vorliebe: Am Jakobshorn turnt das übermütige Jungvolk, im Pischaloch-Gebiet gibt es schöne Schneeschuh-Wanderwege mit Start auf 2500 m ü. M.

Die Kleinsten machen am Rinerhorn die ersten Schwünge. Dort hat es auch einen Schlittelweg. Ein zweites Kinderland befindet sich auf der Madrisa. Die rasante Schlittelbahn vom Gotschna nach Klosters ist 3,5 Kilometer lang. Mit Klosters verbunden ist auch die Skiabfahrt Parsenn, die Wiege des Skisports in der Schweiz. Was gibt's noch? Eissport natürlich, notfalls auch in der Halle. Das offene Eisfeld und die Halle sind die Heimat des aktuellen Eishockey-Schweizer-Meisters HC Davos.



Skiregion Jungfrau

Saas Fee

4 Vallées

LAUBERHORN EINMAL LANGSAM

In der Skischule lernt man, sich auf den Skis zu halten. Um richtig schnell vorwärts zu kommen, braucht es Herausforderungen. Eltern, die mit ihren Kindern dereinst hoch hinauswollen, muten ihnen etwas zu. Also warum nicht mit dem Nachwuchs die original Lauberhorn-Abfahrtspiste testen? Nur keine Angst. Die Piste ist zwar schwarz. Und ja, der Hundschopf ist sehr steil. Aber er ist im Rutschen zu meistern, selbst für Anfänger. Vom Russi-Sprung bis zum Zielschuss geht's in angemessenem Tempo. Das hat den Vorteil, dass man Zeit zum Staunen hat.

Denn es wäre ja schade, an der berühmtesten Bergkulisse vorbei zu rasen. So nah sind Eiger, Mönch und Jungfrau nirgends sonst. Zugang zum Skigebiet erhält man über die Ferienorte Grindelwald, Wengen, Lauterbrunnen und Mürren. Alle Infos für Skifahrer in der Jungfrau-Skiregion gibt es übrigens auch auf dem Handy – wie das Raiffeisen-Skibillett (siehe Box). Das richtige Lauberhorn-Rennen ist diese Saison vom 15. bis 17. Januar 2016 – die Raiffeisen-Gutscheine gelten an diesem Rennwochenende allerdings nicht.

FREI AUF DEM GLETSCHER

Das auf einem Hochplateau gelegene Saas-Fee nennt sich seit Oktober 2011 auch die "Freie Ferienrepublik". Es will sich damit von den üblichen Ferienregionen abheben. Auf dem Allalin-Gletscher auf 3600 m ü. M. kann man sogar im Sommer Skifahren. Saas-Fee hat sich für Tempojäger etwas Spezielles einfallen lassen: Wer sich beim Adrenalin-Cup registriert, darf richtig Vollgas geben. Die Siegerliste und Rennfotos kommen ins Internet.

Natürlich kann man es auch in Saas-Fee ruhiger angehen – oder den Freestyle-Park besuchen. Die Lage ist fürwahr königlich. Rundherum stehen die Viertausender gleich reihenweise: Monte Rosa, Strahlhorn, Allalin, Täschhorn, Lenzspitze usw. bilden einen prächtigen Kranz um das Skigebiet: Man kann sie nicht einmal alle aufzählen, so viele Viertausender gibt es in Saas-Fee auf einen Blick. Wer das ganze Tal erkunden will, dem stehen auch die Anlagen in Saas-Grund und Saas-Almagell zur Verfügung, dort wo einst Pirmin Zurbriggen das Skifahren lernte.

FREESTYLE OHNE ENDE

Das grösste ganz in der Schweiz gelegene Skigebiet ist unmöglich an einem Tag zu erkunden. Man darf es sich Stück für Stück erobern, die 4 Vallées. Die Orte Verbier, La Tzoumaz, Bruson, Nendaz, Veysonnaz und Thyon haben ihre Berge zu einem Megagebiet verbunden. Der Gipfel Mont Fort ist 3330 m ü. M. Kenner schätzen die entspannte Geselligkeit. Für Familien gibt es jede Menge einfachere Pisten und diverse Skischulen. Interessant sind die 4 Vallées für sportliche Freestyler auf der Jagd nach dem Kick im Schnee.

«Nichts für zarte Seelen» heisst es im Prospekt über die drei Freestyleparks im Gebiet. Der Centralpark von Thyon ist der grösste, mit Geräten für Anfänger der Akrobatik wie für Profis. Das Magazin «Whiteout» nannte ihn den besten Snowpark der Westschweiz. Der Woodpark von Nendaz dagegen ist ein künstlicher Waldparcours: Hier kann man zwischen Baumstrunken und Tannenzweigen wedeln. Und den Snowpark von La Chaux lohnt es sich auszutesten, wenn man Sinn für luftige Abenteuer hat: Ein Riesen-Airbag sorgt für eine sichere Landung.

DIE SCHÖNSTEN SKIGEBIETE ZUM HALBEN PREIS

Weitere Informationen: www.raiffeisen.ch/winter



4 Vallées

400 Pistenkilometer – 92 Liftanlagen – höchstgelegener Punkt des Skigebietes: 3330 m ü. M. – grösstes, vollständig in der Schweiz gelegenes Skigebiet.

Tageskarte Erwachsene CHF 36.– statt 71.–



Airolo

30 Pistenkilometer – 2 Luftseilbahnen – 3 Skilifte, eine Sesselbahn – Talstation: 1175 m ü. M. – höchstgelegener Punkt des Skigebietes: 2250 m ü. M.

Tageskarte Erwachsene CHF 22.50 statt 45.–



Alpes Valais

Abwechslungsreiche Schneesporttage in Leysin, Villars/Gryon, Les Mosses/La Lécherette und Les Diablerets/Glacier 3000, einer der schönsten Gletscher der Schweiz.

Tageskarte Erwachsene CHF 31.– statt 62.–



Braunwald

32 Pistenkilometer – präparierte Pisten von «einfach» bis «anspruchsvoll» – eine Cross-Piste – Snowpark – Schlittelpiste – Wanderwege – idealer Familiensportort mit Hotels, Backpackers und Ferienwohnungen.

Tageskarte Erwachsene CHF 24.– statt 48.–



Breil-Brigels

Familienfreundliches Skigebiet mit 75 Kilometer Pisten. Höchstgelegener Punkt: 2418 m ü. M. Die Region Brigels-Waltensburg-Andiast hat 11 Anlagen und 2 Schlittelwege.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.– statt 56.–



Bosco Gurin

Im höchstgelegenen Dorf des Tessins herrscht im Winter der Skisport. 30 Kilometer Pisten – 5 Anlagen – Schlittelbahn – Skischule – Snowpark – Touren.

Tageskarte Erwachsene CHF 22.50 statt 45.–



Bürchen – Unterbach – Eischoll

45 Pistenkilometer – 35 Kilometer Winterwanderwege – 7 ausgeschilderte Trails für Schneeschuhläufer – Kinder bis zum 9. Lebensjahr auf sämtlichen Bahnanlagen gratis.

Tageskarte Erwachsene CHF 22.– statt 44.–



**50%
Rabatt
für Raiffeisen-
Mitglieder**

**Jetzt Tickets für
Weltcup-Events
sichern und mitfeiern!**

Sonntag, 10. Januar 2016
Slalom Herren in Adelboden
Sonntag, 17. Januar 2016
Slalom Herren in Wengen
Sa./So. 13./14. Februar 2016
Abfahrt und Super-Kombi
Damen in Crans-Montana
16.–20. März 2016
Weltcupfinale in St. Moritz

Als Hauptsponsor der Ski-WM 2017 in St. Moritz laden wir Sie als Mitglied ein, alle Wettkämpfe mit 50 % Rabatt zu erleben. Tickets verfügbar ab Frühling 2016.

RAIFFEISEN
OFFICIAL SPONSOR



St. Moritz
graubünden
premiered by Audi
Vorsprung durch Technik



Davos Klosters

269 Pistenkilometer – 80 verschiedene Pisten – Halfpipe – Carverpiste – Freeride-Gebiet – Kinderparcours – Davos, die höchstgelegene Stadt Europas: 1560 m ü.M. – Klosters: 1200 m ü.M.

Regionalkarte Erwachsene CHF 36.– statt 72.–



Disentis

Über 60 Pistenkilometer – höchstgelegener Punkt des Ski-gebietes: rund 3000 m ü. M. – oberster Teil der Surselva für Tiefschneefans – Disentis als Ausgangspunkt für erlebnisreiche Ski- und Schneeschuhtouren.

Tageskarte Erwachsene CHF 27.– statt 54.–



Grächen – ein Märchen

42 Pistenkilometer – 38 Kilometer Winterwanderwege – 23 km Schneeschuhtails – kleine und grosse Gäste fahren mit der Märchen-Gondelbahn ins Reich der Märchen. In zehn der 55 Gondelkabinen ertönt ein Grimm-Märchen.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.– statt 55.–



Jungfrau-Ski-Region

206 Pistenkilometer in der Kulisse vor Eiger, Mönch und Jungfrau – Jungfrau-Region: auf den attraktivsten Strecken der Welt den Berg runterschlitteln.

Tageskarte Erwachsene CHF 32.– statt 63.–



Klewenalp-Stockhütte

40 Pistenkilometer – 1600 m ü. M. – 9 Kilometer Schlittel- und Wanderwege – eingebettet in die Bergwelt der Zentralschweiz.

Tageskarte Erwachsene CHF 25.50 statt 51.–



Meiringen-Hasliberg

60 Pistenkilometer – 13 Transportanlagen – Skihäsiland und Spielgeräte für Nachwuchsskifans – Winterwanderwege und Schlittelwege stehen variantenreich zur Verfügung.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.50 statt 57.–



Saas-Fee

145 Pistenkilometer – Freestyleparks – Anfängergebiet mit Zauberteppich und Karussell – im vergangenen Winter von der «Mountain Management» ausgezeichnetes Skigebiet.

Tageskarte Erwachsene CHF 36.– statt 72.–



Savognin

Skiferien am Ziel – 80 extrabreite Pistenkilometer – Grosszügiges Freeridegebiet – 9 Lifte und 3 Kinderlifte – Schlittada-Run. Höchstgelegener Punkt: 2713 m ü.M.

Tageskarte Erwachsene CHF 28.50 statt 57.–



Sedrun – Andermatt

120 Pistenkilometer – breites Angebot für Schneeschuhwanderer – eindrucksvolle Winterwanderwege – 39 Kilometer Langlaufpisten – Schlittelabfahrten.

Tageskarte Erwachsene CHF 30.– statt 59.–



St-Luc /Chandolin

Vor grandiosem Panorama der umliegenden Viertausender bietet das Skigebiet St-Luc/Chandolin in einer Höhe zwischen 1650 und 3000 m ü.M. jedem Wintersportler etwas.

Tageskarte Erwachsene CHF 27.– statt 54.–



St.Moritz

Spitzenberge rund um den schillerndsten Skiort der Welt. 350 Pistenkilometer an tief verschneiten Hängen, die in der Sonne glitzern.

Tageskarte Erwachsene CHF 37.50 statt 75.–



Toggenburg–Wildhaus/Unterwasser/Alt St.Johann

Das höchstgelegene Toggenburger Schneesportgebiet, eingebettet zwischen Churfürsten und Säntis, ist schnell erreichbar und bietet vielfältige und spannende Wintererlebnisse.

Tageskarte Erwachsene CHF 29.50 statt 59.–

«SCHÄDELINS SOHN WAR VOLL DES LOBES»



Der Roman und Kinoerfolg «Mein Name ist Eugen» kommt endlich auf die Bühne. Die Macher des Erfolgsmusicals «Ewigi Liebi» bringen den Bestseller als Musical in die Zürcher MAAG Halle. Premiere ist am 5. März 2016, geplant sind insgesamt 52 Vorstellungen.

Interview: Pius Schärli

Das Musical «Mein Name ist Eugen» weckt viele Jugenderinnerungen. Streiche, Pfadilager, Ferien im Tessin: Wer hat solche oder ähnliche Dinge selbst erlebt und wer möchte nicht für immer ein Lausbub oder Lausmädchen sein? Wer Klaus Schädelins Buch gelesen oder auch den Film vor zehn Jahren gesehen hat, erlebt mit dem Musical eine zusätzliche Interpretation. Wer die Handschrift von «Ewigi Liebi» mag, wird auch «Mein Name ist Eugen» lieben. «Wir haben ein extrem spielfreudiges Ensemble», sagt Produzent Darko Soolfrank. Nicht nur die vier Hauptdarsteller sind grandios. Jede Rolle ist hervorragend besetzt. Ausserdem spielt eine siebenköpfige Live-Band, die einen unglaublich facettenreichen Musikeppich liefert.

PANORAMA: Muss man den Buch-Klassiker von Klaus Schädelin gelesen haben, um das Musical zu verstehen? DARKO SOOLFRANK, Musicalproduzent: Keineswegs, das Musical soll selbsterklärend sein. Es ist gleich wie bei einem Film, der auf einer Buchvorlage basiert. Es gilt also: Zum Musical kommen, staunen und geniessen.

Wie nah bewegt sich das Musical überhaupt beim Original? Die Geschichte stützt sich auf das Buch. Der Handlungsstrang ist derselbe. Man darf sich zusätzlich auf die witzigen und einfallsreichen Überraschungen von Musical-Autor und -Komponist Roman Riklin und Regisseur Dominik Flaschka freuen, so wie man es von deren Musicalhit «Ewigi Liebi» kennt, das über fünf Jahre bei uns in der MAAG Halle und in Bern spielte und von über 650 000 Personen besucht wurde.

Wer hatte überhaupt die Idee, die Geschichte mit den vier Lausbuben Eugen, Wrigley, Bäschteli und Eduard in ein Musical zu transferieren? Die Idee geisterte schon vor etwa sieben Jahren in unseren Köpfen herum. Damals war der Film aber noch zu präsent. Beim Debriefing unserer Weihnachtsshow «Comedy Christmas» im Januar 2014 warf der Regisseur Dominik Flaschka den «Eugen» in die Runde. Ich fand: Jetzt oder nie.

Wie würden Sie denn Ihre Musicals bezeichnen: als Kunst, Kommerz oder beides? Weshalb wird diese Frage nur selten beim Film gestellt und so oft beim Musical? Manchmal ist ein Musical mehr Kommerz, manchmal mehr Kunst. Pauschalisieren lässt sich das nicht, wie beim Genre Film auch nicht. Unsere Musicals müssen kommerziell sein. Wären sie es nicht, könnten wir sie gar nicht produzieren. Bei einem Produktionsaufwand von rund 3,5 Millionen Franken, der ohne jegliche Subventionen erbracht werden muss, ist es Voraussetzung, dass wir so viele Leute wie möglich erreichen können.

Mit Musicals lässt sich gut Geld verdienen und verlieren. Absolut. Am Broadway gilt die Formel 1:10. Auf einen Erfolg folgen zehn Flops. Und diese zehn Flops müssen finanziert werden. Bei uns ist es wohl nicht ganz so extrem, weil die Produktionskosten für ein Musical weit unter jenen der US-amerikanischen Shows liegen. Aber jeder Misserfolg muss durch einen oder mehrere Erfolge aufgefangen werden.

Eine Erfolgsgarantie generell gibt es also nicht? Definitiv nicht. Sie können zehn Experten befragen und haben zehn verschiedene Meinungen. Und auch wenn sich einmal alle einig sein sollten, kann der Erfolg ganz anders ausfallen als die Prognose. Das haben wir in der Vergangenheit schon oft beobachtet und auch schon erlebt.

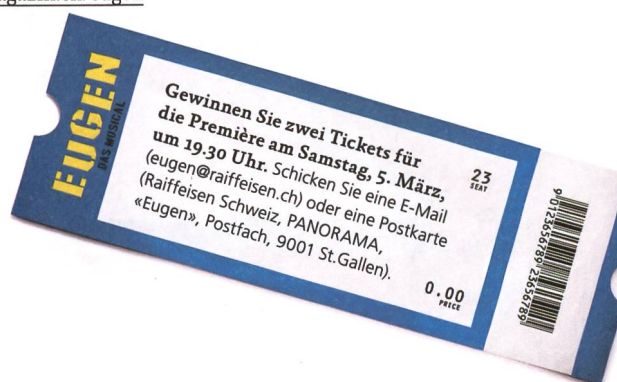
Den Film «Mein Name ist Eugen» haben 2005 über 500 000 Personen gesehen, wie viele sollen es beim Musical werden? 800 000, dann sind es nämlich all jene, die den Film gesehen und das Buch gelesen haben. Aber Spass bei Seite, damit wir den Break-even schaffen, benötigen wir 50 000 Zuschauerinnen und Zuschauer. An dieser Zahl halten wir uns fest und setzen uns nicht einem unnötigen Druck aus.

Wendet sich dieses Musical primär an Erwachsene? Mehrheitlich Erwachsene haben das Buch gelesen oder den Film gesehen. Das Musical richtet sich primär an Erwachsene, an dem aber auch Kinder ihre Freude haben werden. Wir empfehlen den Besuch für Kinder ab 6 Jahren.

Was meinen Sie, hätte wohl der 1987 verstorbene Autor Klaus Schädelin zum Musical gesagt, hätte er dieses noch erlebt?

Wir haben in einem Workshop im Mai eine erste Fassung einem kleinen Publikum aufgeführt. Darunter war auch Klaus Schädelins Sohn Michael. Er war voll des Lobes und hat uns seine Unterstützung zugesichert. Daraus schliessen wir, dass wir auf dem richtigen Weg sind und Klaus Schädelins Buch alle Ehre erweisen werden.

Das ganze Interview lesen Sie auf unserem Blog panorama-magazin.ch/eugen



HIGHLIGHTS

Mein Name ist Eugen

3. März bis 1. Mai 2016
MAAG Music Hall, Zürich
25–50 % Rabatt



Ski-Weltcupfinale

Das grosse Finale aller alpinen Disziplinen, 16.–20. März 2016
Corviglia, St. Moritz
50 % Rabatt



Salto Natale

bis 2. Januar 2016
Holberg, Kloten
25 % Rabatt



Daddy Cool – Das Musical

bis 14. Januar 2016
Le Théâtre, Kriens-Luzern
25 % Rabatt



Marco Rima

Hellwitzia Tournee
bis 21. Mai 2016
diverse Orte
25 % Rabatt



Eliane & Band Christmas Tour

4. bis 20. Dezember 2015
diverse Orte
25 % Rabatt



Comedy Christmas

Lapsus, WAM, SWISSPÄCK, Helga Schneider, bis 31. Dezember 2015
MAAG Music Hall, Zürich
25 % Rabatt



Janet Jackson

11. April 2016
Hallenstadion, Zürich
25 % Rabatt





FAN SHOP



5 Franken
für den Nachwuchs –
eine Mütze für Sie.

Auch Mitglieder zeigen ihr Fan-Herz.
Jetzt Mütze für 10 Franken kaufen und
den Schneesport-Nachwuchs unterstützen.

In den vergangenen fünf Wintersaisons wurden über
100 Projekte im Nachwuchsbereich dank Ihrer Unterstützung
mitfinanziert. Über 20 000 Jugendliche in der ganzen
Schweiz profitieren vom Raiffeisen-Nachwuchsendagement.

Die Fan-Mütze erhalten Sie unter raiffeisen.ch/ski
oder in einer **Raiffeisenbank** in Ihrer Nähe.

Vielen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung!

RAIFFEISEN
Wir machen den Weg frei

IM KERN EIN WELTMEISTER.

DER NEUE LASER SL.

JETZT IN EINER UNSERER 14 STÖCKLI-FILIALEN.

STOECKLI.CH/SKI



MEMBERPLUS-ANGEBOT
2x GRATIS-SERVICE IM WERT VON
CHF 130.- BEIM KAUF VON NEUEN SKI.

Beim Kauf von Erwachsenen-Ski **nur in Stöckli-Filialen** (stoeckli.ch/stores)
gegen Vorweisen der MemberPlus-Karte. Gültig bis 29. Februar 2016.
Nicht mit weiteren Aktionen oder Rabatten kumulierbar.

WETTBEWERB *SMART HOME*

Das Jahr 2030 ist noch weit weg, das digital vernetzte Haus eine Vision. Auf den ersten Blick unterscheidet sich ein Smart Home nicht von einem gewöhnlichen Zuhause. Beim genaueren Hinsehen gibt es aber schon ein paar Auffälligkeiten. Wir haben unsere Fantasie spielen lassen und das Thema Smart Home anhand zweier Puppenhäuser inszeniert.

Gewinnen Sie eines der beiden Häuser inklusive zugehörigem Mobiliar im Wert von 500 respektive 1000 Franken. Mitmachen können Sie auf panorama-magazin.ch/smarthome oder mit einer Postkarte an: Raiffeisen Schweiz, PANORAMA, «Puppenhaus», Postfach, 9001 St. Gallen. Geben Sie Ihre vollständige Postadresse und das bevorzugte Haus (Giebeldachhaus «Boomini» oder Bungalow «Miniio») an. Teilnahmeschluss: 31. Dezember 2015.

Gehören Sie nicht zu den Gewinnern? Die Puppenhäuser gibt es auf www.boomini.com und www.miniio.com zu kaufen. Ihr eigenes Puppenhaus in zwei Stunden bauen? Auf panorama-magazin.ch/smarthome zeigen wir, wie's geht.